Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 285 — Magdeburg, Dienstag den 6. Dezember 1927 — 38. Jahrgang

Hermann Silberschmidt

Noch sind keine 2 Wochen verflossen seit der letzten großen Versammlung, die Hermann Silberschmidt in Magdeburg abhielt. Eine winzige Spanne Zeit, da stand er noch vor Tausenden, feuerte an, unterrichtete, rechnete mit den Gegnern ab. In weißem Haar, doch jung in seiner Art und voller Temperament. Ein unbeugsamer Kampfeswille, Idealismus und Gerechtigkeitssinn beflügelten seine Rede, gaben seinem Worte besondern Gehalt. Tausende lauschten ihm, waren im Innersten ergriffen, jubelten ihm zu, fühlten das echt Menschliche in diesem politischen Führer und erkannten auch, welch umfassende Kenntnisse ihm zur Verfügung standen.

Als diesen beredten, kenntnisreichen Mann kannten ihn viele Tausende in Magdeburg, im Bezirk Magdeburg-Anhalt. Als den guten, hilfsbereiten Menschen liebten ihn viele Arbeiterfamilien im Kreise Wanzleben. Er sah seine politische Aufgabe noch nicht erfüllt im Kampf auf der öffentlichen Tribüne, im Ringen mit den Gegnern in den Verhandlungssälen, er ging in die Wohnungen der Armen, suchte das schaffende Volk auf in seinem engen Alltagsleben, lauschte in die Menschen hinein und verstand sie. Er war ein innerlich großer, deshalb wahrhaft schlichter Mensch, deshalb wurde ihm Liebe und Verehrung entgegengebracht wie selten einem.

Hermann Silberschmidt ist tot ... Am Sonntag vormittag erreichte uns diese erschütternde Kunde. Mitten in der Arbeit, im Kampfe für die große Sache des arbeitenden Volkes hat ihn der Tod gefällt. Am Montag der vergangenen Woche nahm er noch teil an einer Tagung der Deutschen Bauhütten, am Dienstag erlitt er einen Schlaganfall. Im Laufe der Woche trat eine Erholung ein. Dann kam am Sonnabend vormittag der bleiche Gast zu ihm. ... Und der Nimmermüde mußte zur Ruhe gehen, der Lebensfrohe mußte von dieser Welt Abschied nehmen.

Hermann Silberschmidt hatte das 61. Lebensjahr vollendet. Er war der Sohn armer Leute, wurde am 9. Oktober 1866 in dem kleinen märkischen Ort Mühlbock geboren, besuchte die Volksschule und erlernte das Mauerhandwerk. In der Berliner Bauhandwerkerbewegung spielte er sehr bald eine bedeutende Rolle. Er war ein Vorkämpfer der zentralen Gewerkschaftsbewegung. Im Jahre 1898 wurde er besoldeter Gewerkschaftsbeamter.

Silberschmidt genoß hohes Ansehen nicht nur in seinem Berufsverband, in der gesamten deutschen und internationalen Gewerkschaftsbewegung nahm er eine hervorragende Stellung ein. Er gehörte lange Jahre der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften an und blieb eins der tätigsten Mitglieder dieser Zentrale der Gewerkschaften auch nach der Aendrung der Organisationsform in den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund.

Mit den Parteigenossen des Bezirks Magdeburg kam Hermann Silberschmidt im Jahre 1901 in nähere Beziehung. Die Genossen des damaligen Reichstagswahlkreises Wanzleben stellten ihn als Reichstagskandidaten auf. Das war ein glücklicher Beschluß, die Parteibewegung unsers Bezirks gewann dadurch einen Mitarbeiter, wie er fleißiger und opferwilliger nicht gedacht werden konnte. Im Jahre 1912 winkte den Wanzleber Genossen und winkte Hermann Silberschmidt der Sieg, der Kreis wurde erobert. Der Sieg, das war für ihn der Anfang zähester Arbeit. Sein positiver Sinn drängte auf das Gestalten und Aufbauen. Männer von seiner Art waren vor allem notwendig, als die Staatsumwälzung der Sozialdemokratie ungeheure Verantwortung und tausendfältige Verpflichtungen brachte. Neue Rechtsformen, neue Gesetze, neue Organisationen im Staat, in der Gemeinde, in der Wirtschaft. Da entfaltete sich Hermann Silberschmidt, da bewährte sich sein Bienenfleiß und scharfer Verstand. In der Frage eines neuen Arbeitsrechts, in der Erwerbslosenfürsorge, in der Erwerbslosenversicherung, in der Wohnungsfürsorge, im Mietrecht wurde er der führende Kopf. Unerschöpflich war er auf diesen Gebieten in seinen Anregungen, seinen Belehrungen.

Ein Beweis für seinen unermüdlichen Lerneifer und seine — Bescheidenheit war auch die Tatsache, daß er sich noch in vorgerücktem Alter — er hatte die Vierzig

weit überschritten — gleichsam noch auf die Schulbank setzte und an einem Halbjahreskursus teilnahm über die Geschichte und die Theorie des Sozialismus.

So war er ein guter Kamerad, ein anerkannter Führer für die Alten, ein Vorbild für die Jungen.

Hermann Silberschmidt ist von uns gegangen. Er wird nicht mehr zu uns sprechen, er wird nicht mehr mit uns kämpfen um die große Sache. Er ist still geworden, seine Hände ruhen. Aber das Werk, an dem er schaffte, ist noch nicht vollendet, das Ziel ist noch nicht erreicht. Groß und überragend steht vor den Lebenden die Pflicht, diesem Werke zu dienen, dem Ziele nachzustreben. Schwer liegt auf allen, die Hermann Silberschmidt kannten, Schmerz und Trauer, doch sein Wirken, sein Wesen, das immer in unserm Bewußtsein lebendig bleiben wird, mahnt uns, dem Leben zu dienen.

Und das soll das Gelöbnis sein an der Bahre dieses treuen Freundes des Volkes, dieses unerschrockenen Kämpfers: seinem Beispiel zu folgen, so der Sache des Sozialismus zu dienen wie er. Dann wird sein Andenken geehrt in aller Zeit. —

Unterbezirk Wanzleben

Hermann Silberschmidt tot, sein beredter Mund auf immer verstummt. Eine eherne Tatsache; plötzlich und unvermittelt der Lebensfaden eines Kämpfers abgeschnitten, der in der Parteiorganisation des frühern Wahlkreises Wanzleben viele Jahre hindurch in vorderster Reihe stand. Seit dem Jahre 1901, wo ihm die sozialdemokratische Reichstagskandidatur für den Kreis Wanzleben übertragen wurde, bis zu dem Augenblick, wo ihn der Schnitter Tod niederwarf, galt er mit als einer der Bannerträger der Partei.

Nach der Wahlschlacht des Jahres 1900 legte der Genosse Gerlach (Halberstadt) die Reichstagskandidatur nieder. Die Groß-Ottersieber Genossen nahmen dazu Stellung und erteilten mir den Auftrag, nach einem geeigneten Kandidaten Umschau zu halten, der der Kreisorganisation empfohlen werden könnte. 1895 hatte ich auf dem Halberstädter Kongreß der Maurer Deutschlands Hermann Silberschmidt kennen und schätzen gelernt. 1897 auf dem Verbandstag in Magdeburg kamen wir uns dann beide freundschaftlich näher.

Theodor Bömelburg war es, der mir dann im März 1901 die Durchführung meines Auftrags ermöglichte, indem er Hermann Silberschmidt, der meinem Zureden nicht nachgeben wollte, solange bearbeitete, bis er sich endlich bereit erklärte, die Reichstagskandidatur zu übernehmen, wenn sie ihm offiziell von der Kreisorganisation übertragen würde. Begeistert von der feurigen Beredsamkeit, die dem jetzt von uns Gerissenen innewohnte, stimmten die Genossen in Ottersleben und in den Elbdörfern, nachdem sie ihn kennengelernt hatten, meinem Vorschlag zu. Einstimmig übertrug ihm die am 25. August 1901 tagende Generalversammlung die Kandidatur. In zwei harten Wahlkämpfen 1903 und 1907 wurden wir niedergeworfen, um 1912 den glänzendsten Wahlsieg in ganz Deutschland zu gewinnen.

Kampfjahre waren in jenen Zeiten nicht nur die Wahljahre; immer standen wir im Kampf. Da uns in den meisten Orten Lokale fehlten, mußte die Versammlungsagitation durch Kleinarbeit ersetzt werden. So gingen wir denn in jedem Jahr und in jedem Herbst einige Wochen [illegible] oder [illegible] zuziehen. Die Arbeit [illegible] in der [illegible] Vertrauten Genossen heute hier und morgen da die Gesinnungsfreunde zusammenzurufen und so allmählich den Kreis sturmreif zu machen.

Das ist das große Verdienst Hermann Silberschmidts, daß er jede Frage, die an ihn herantrat, aufs gründlichste bearbeitete, daß er immer Rat wußte und helfend einsprang, wo Hilfe notwendig war. So hat er in jahrelangem Ringen der Partei das Mandat erobert, so hat er sich die hohe Achtung, die Anerkennung erworben, die ihm überall zuteil wurde. So ausgestattet mit seinen glänzenden Eigenschaften, hat er sich dann aber auch in den Jahren nach 1918, als der Kreis Wanzleben in dem Wahlkreis Magdeburg-Anhalt aufgegangen war, im ganzen Bezirksverband überall hohes Vertrauen erworben.

Nun ist er viel zu früh den Kampfgenossen in das Reich der Schatten gefolgt, die schon vor ihm abberufen wurden. Immer mehr lichten sich die Reihen der alten Kampfgefährten. Eine neue Generation tritt an ihre Stelle. Möge die sich immer bewußt sein, daß es eine schwer erworbene Position ist, die sie nun zu betreuen und zu verwalten hat. Dann wird das, was Hermann Silberschmidt mit seinem Herzblut gefördert und aufgebaut hat, bestehen und immer besser gestaltet werden können. Er war der Besten einer. Seine Taten werden nie vergessen werden.

Julius Koch.

Damals ...

Wohl mehr als 30 Jahre sind vergangen, seit ich Hermann Silberschmidt zum erstenmal sah und hörte. Die Maurer streikten in einem Städtchen unweit Magdeburg schon seit Wochen, vielleicht seit Monaten. Es war so, wie es früher so oft war und leider auch heute noch der Fall ist: die Arbeiter vom Bau hatten mehr Interesse für die alljährlichen Quartalsfeiern mit Umzug durch die Stadt und Ständchen für die „Meister" als für die Zugehörigkeit zur Organisation, einige „Hetzer" aber hatten doch endlich einen allgemeinen Brand entfacht und die Maurer streikten fast einhellig. Die Meister aber vertrauten auf die Uneinigkeit ihrer Gesellen, hielten einen Ausstand für unmöglich und lehnten von vornherein alles ab.

Die Gesellen aber lebten in bester Hoffnung auf einen Erfolg und hielten Stange, trotzdem schon manchem etwas flau zumute sein mochte. Damals drohten als gewerbsmäßige Streikbrecher noch die Maurer aus dem Süden. Und mehr als einmal jagte durch die Stadt das Gerücht: „Eine Kolonne Italiener kommt!" Sie trafen aber nicht ein, weil das Streikkomitee sie abfing. Jedenfalls aber begannen die Reihen der Ausständigen zu wanken und die Streikleiter ließen Her-

mann Silberschmidt kommen, damit er den Reifen wieder fest schmiede.

Und so geschah es: Im „Hofjäger"-Saal waren die Streikenden versammelt und nach den üblichen Mitteilungen des Streikleiters nahm Silberschmidt das Wort. Was er im einzelnen sagte, weiß ich nicht mehr. Auf mich und alle, die ihn hörten, war es die Art, wie Silberschmidt redete, die den tiefsten Eindruck machte. Wie wußte er die Hörer zu packen, wie gegenständlich und klar ihnen auseinanderzusetzen, um was es sich handelte, wie auch an die Herzen der Frauen zu rühren. Und das alles ohne eine Phrase. Sachlich, aber begeistert und begeisternd. Da wichen die Sargen aus dem gedrückten Herzen, die Angst um das Morgen; Zuversicht kehrte ein, jeder und jede fühlte sich gehoben als Träger einer Idee, als Verfechter einer großen Sache, die man zum Siege führen mußte, an der man als Mitwirkender, als Pionier einer bessern Zukunft seinen Anteil hatte.

Wie der Streik ausging, weiß ich nicht mehr, vielleicht endete auch er mit dem heute vielgelästerten Kompromiß. Die Organisation blieb in ihrem Gefüge jedenfalls unberührt, wenn es auch ohne Opfer nicht abgegangen ist. Aber der Eindruck, den der junge Silberschmidt auf mich gemacht hat, blieb unverwischbar. Und wie er damals war, so ist er geblieben. Ein wirkungsvoller Redner, ein Vorbild an Fleiß und Pflichttreue, ein guter Kamerad, ein überzeugter und überzeugender Sachwalter der Arbeiterschaft auf allen Gebieten und an jedem Orte, wo man ihn hinstellte. Wir werden nicht viele seinesgleichen fernerhin sehen.

wr.

Zentrum gegen Zentrum

Die Zentrumsarbeiter rebellieren gegen den Bürgerblockkurs ihrer Partei. Die Arbeiterführer im Zentrum wissen kein andres Mittel, die empörten Wähler bei der Stange zu halten, als sich selbst an die Spitze der Rebellion zu stellen. Zu Joseph Wirth, dem ersten Rebellenführer, gesellen sich andre Zentrumsabgeordnete. Die Forderung, die Wirth am Sonntag in Magdeburg an Marx und Köhler gerichtet hat (siehe den Bericht über die Reichsbannerkundgebung), geht offenbar nicht von ihm allein aus.

Der Bergarbeiterführer und Zentrumsabgeordnete Imbusch hat am 27. November vor einer Konferenz von christlichen Bergarbeitern eine Rede gehalten, die ein einziger zorniger Aufschrei gegen den Bürgerblock gewesen ist. Er rechnete aus, daß die Besoldungsordnung den Beamten an Gehaltserhöhung im Jahre mehr gebe, als die gesamten deutschen Bergarbeiter im Jahre verdienen. Diesen Vergleich zog er, weil die Wirtschaftskräfte, die hinter dem Bürgerblock stehen, zwar die Notlage der Beamten anerkennen und ihnen zu helfen bereit sind, jedoch sich gegen jede Aufbesserung der Arbeiterlöhne bis zur Aus[illegible] zum Widerstand gegen die Sozialreaktion auf. Wie man hört, ist die Rede des Abgeordneten Imbusch nur ein Teil der Aktion, die Arbeiterabgeordnete des Zentrums gegen den Bürgerblock unternommen haben.

Angesichts der Taten des Kapitalistenblocks und der Stimmung in den christlichen Arbeitermassen sind die Imbusch und Joos in großer Sorge. Imbusch hat einen Protest- und Warnungsbrief an den Reichskanzler Marx persönlich gerichtet. Von Leuten, die den Brief gelesen haben, hören wir, daß er mit der größten Schärfe abgefaßt ist. Wahrscheinlich sei noch niemals von einem Zentrumsabgeordneten in solchem Ton an den Reichskanzler geschrieben worden.

Warum wird die Tatsache dieses Briefes und sein Inhalt verheimlicht? Er ist eine so wichtige politische Meinungsäußerung, daß man seine Veröffentlichung fordern muß. Was sind das aber für Arbeiterführer, diese Imbusch, Joos und Stegerwald? Sie reisen im Land umher und halten sozialradikale Reden. Im Parlament aber, wo soeben tagelang die Schicksalsfragen der deutschen Wirtschaft erörtert wurden, läßt sie das Zentrum nicht zu Worte kommen. Da spricht der katholische Industrieführer Lammers, dessen Rede nur ganz entfernt ahnen ließ, daß auch Arbeiter zum Zentrum gehören.

Was soll das Auftrumpfen mit Worten — jetzt kurz vor der Wahl? Was würde es selbst bedeuten, wenn das Zentrum aus der Regierung austreten und die Neuwahlen vorzeitig erzwingen würde? Die Stimmung verbessern, um die Arbeiterwähler nicht zu verlieren? Aber wo sind die Garantien, daß nach der Wahl die Zentrumsführung das gleiche Spiel treibt? Noch hat nicht einmal Joseph Wirth einen Wahlkreis und welche Veränderungen in der Zusammensetzung der jetzigen Zentrumsfraktion stehen in Aussicht? Gar keine!

Es ist Sache der Zentrumsarbeiter, dafür zu sorgen, daß im nächsten Jahr eine Zentrumsfraktion gewählt wird, die in ihrer personellen Zusammensetzung die Gewähr für einen republikanisch-sozialen Kurs bietet. Das Gesicht der Zentrumslisten wird die Haltung der Sozialdemokratie im Wahlkampf bestimmen. —

Preußischer Landtag

Der Preußische Landtag nahm am Sonnabend eine Reihe von Anträgen der verschiedensten Ausschüsse meistens ohne Debatte an. Die Deutschnationalen, die am Freitag ihre Obstruktion auch auf den Gesetzentwurf über die Oeffentlichkeit des Disziplinarverfahrens gegen richterliche Beamte ausdehnten, verzichteten am Sonnabend darauf. So konnte der Gesetzentwurf in dritter Lesung gegen die Rechtsparteien mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und des Zentrums endgültig verabschiedet werden.

Die erwartete große Debatte über die Große Anfrage der Deutschnationalen wegen der Neuregelung des Studentenrechts an den preußischen Universitäten blieb aus, da die Deutschnationalen selbst die Absetzung verlangten, weil inzwischen noch Interpellationen andrer Fraktionen eingelaufen sind. Die Aussprache darüber soll am kommenden Montag erfolgen.

Es folgte dann die Beratung eines demokratischen Urantrags. Er befaßt sich mit der Ausweisung deutscher Redakteure aus dem Memelland und ersucht die Staatsregierung, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß Litauen die Memelkonvention einhält. Alle Fraktionen sprachen sich für den Antrag aus.

In der kommenden Woche wird der Landtag bis Mittwoch zusammenbleiben, um eine ganze Reihe von Anträgen zu beraten. Auf die Tagesordnung vom Dienstag soll der Gesetzesantrag der Regierungsparteien, der an Stelle der endgültig gescheiterten neuen Landgemeindeordnung nur einige Bestimmungen wie die Aufhebung der Gutsbezirke, Wahl der Landbürgermeister und die Erklärung des rheinischen Gemeindevorstehers zum Gemeindevorstand enthält, gesetzt werden. Die neue preußische Besoldungsordnung wird voraussichtlich am Montag den 12. Dezember beraten werden. Am 14. Dezember soll dann der neue preußische Etat eingebracht werden. —

Wahl in Mecklenburg

Am Sonntag fanden in Schwerin Stadtverordnetenwahlen statt, die für die Sozialdemokratie ein erfreuliches Ergebnis brachten. Es haben an Stimmen erhalten: Sozialdemokraten 8940 (6628); Bürgerliche Einheitsliste 11 056 (9745); Demokraten 1140 (2699); Mieter 2175 (0); Völkische 1336 (1398); Kommunisten 304 (649). — Die Mandate verteilen sich wie folgt: Sozialdemokraten 18 (16); Bürgerliche Einheitsliste 23 (23); Demokraten 2 (5); Mieter 4 (0); Völkische 2 (3); Kommunisten 0 (1); außerdem wurde ein Angestelltenvertreter gewählt.

Die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen zeigt, daß die Arbeiterschaft mit guten Aussichten nicht nur auf Stimmengewinn, sondern auf wirklichen politischen Erfolg in den Wahlkampf ziehen kann, wenn es gelingt, die Zersplitterung durch Sondergruppen zu verhindern. Nach Braunschweig läßt auch Schwerin erkennen, daß die Arbeiterschaft die Zersplitterungsgefahr durch die Kommunisten begreift und ablehnt, verlorne Stimmen in die Urne zu werfen. —

Die Verräter Schlageters

Ueber die unverschämte deutschnationale Anfrage im Landtag nach der Mitwirkung der preußischen Polizei unter Severing an der Verhaftung Schlageters sind unsre Leser unterrichtet. Jetzt nimmt jedoch Karl Severing zu der Angelegenheit noch selbst das Wort. Er schreibt:

Ich erblicke in der Anfrage und in ihren Vorsprüchen den Versuch, die für die Deutschnationalen so blamabeln Feststellungen eines Berliner Gericht, daß die Roßbach-Leute Götze und Schneider den Schlageter und seine Freunde an die Franzosen verraten haben, abzuschwächen und den Verdacht mindestens der Mitschuld auf republikanische Behörden zu lenken. Soweit meine Person dabei in Anspruch genommen wird, könnte ich mich auf die Feststellung beschränken, daß in einem Gerichtsverfahren schon vor einigen Jahren die gegen den Leiter der Elberfelder Kriminalpolizei und mich gerichteten Angriffe und Behauptungen als grundlos und unrichtig bezeichnet worden sind. Da aber der Ton der Anfrage erkennen läßt, daß es den Deutschnationalen nicht auf Klärung des Sachverhalts (der war längst klar!) sondern auf eine politische Brunnenvergiftung der gemeinsten Art ankommt, dürften folgende Hinweise nicht ganz überflüssig sein:

1. Daß Götze und Schneider die Verräter der Kolonne Schlageter waren, habe ich in der Sitzung des Landtags vom 19. Juni 1923 bekanntgegeben. Damals freilich hatte der Sprecher der Deutschnationalen, Abg. Rippel, den Mut, diese Mitteilungen als „Andeutungen und Enthüllungen" zu bezeichnen, die ich so lieber nicht machen solle.

2. Ueber die Verhaftung der Mitglieder der Schlageter-Kolonne habe ich in derselben Landtagssitzung den Bericht des Polizeipräsidenten Suermond in Elberfeld zur Kenntnis des Hauses gebracht. Danach ist das Kommando Schlageter zum größten Teile von französischer Polizei festgenommen und abtransportiert worden. Die der Verhaftung entronnen waren, flüchteten nach Elberfeld und Düsseldorf. Von der Kriminalpolizei in Elberfeld sind die Spitzel Götze und Schneider wegen dringenden Verdachts des Landesverrats festgenommen worden. Sie gaben zu, für den französischen Nachrichtendienst gegen Geld Spionage getrieben zu haben.

3. Die Behauptung des Hauenstein, daß er von den preußischen Polizeibehörden daran gehindert worden sei, Schlageter zu befreien, ist ebenfalls längst als unrichtig erwiesen. Hauenstein ist festgenommen worden wegen Verdachts der Geheimbündelei. Bei seiner Verhaftung fand man bei ihm und seinen Komplicen mehrere Maschinenpistolen und Revolver, mit denen ein französischer Posten bei Vohwinkel „ausgehoben" werden sollte.

4. Es ist wiederholt festgestellt worden und durch Auseinandersetzungen mit der deutschnationalen Presse der deutschnationalen Fraktion des Landtags bekannt, daß ich in den Fällen Hauenstein, Götze und Schneider persönlich nicht die geringsten Anweisungen an lokale Polizeibehörden gegeben habe. Ganz allgemein waren freilich die Behörden dahin instruiert, gegen die dunkeln Treibereien der Rollkommandos mit aller Schärfe vorzugehen, und unser Volk kann sich beglückwünschen, daß die Behörden in diesem Punkt ihre Pflicht getan haben.

Angesichts dieser Sachlage, schließt Severing, ist es schwer, das Vorgehen der Deutschnationalen zutreffend zu charakterisieren. Es ist nur der Ausfluß ihrer fast sprichwörtlich gewordenen Dummheit oder einer niedrigen Gesinnung, die dann an Schäbigkeit allerdings kaum mehr zu unterbieten wäre. Hermann Lingg hat einmal von der Gemeinheit gesagt, daß sie immer wieder siege, bis sie an sich selbst verrecke.

Diese Gemeinheit ist soweit gediehen, an sich selbst zu verrecken. —

Seldte und Duesterberg

Dem Beispiel Seldtes ist jetzt der 2. Vorsitzende des Stahlhelms, Oberstleutnant a. D. Duesterberg, gefolgt. Er hat die Deutschnationale Partei wissen lassen, daß er nicht mehr in der Lage ist, ihr weiterhin anzugehören.

Der Austritt Duesterbergs zeigt, daß die Leitung des Stahlhelms bemüht ist, den Niedergang des Bundes durch den Anschein der „Ueberparteilichkeit" nach außen hin einzudämmen. Dieser Versuch zur Rettung dürfte wenig nutzen, denn die Krankheit der Deutschnationalen ist gleichzeitig die Krankheit des Stahlhelms. Wie sich diese auswirkt, haben uns die Wahlen in Braunschweig gezeigt. —

Magdeburger Kunst

Sonntag den 4. Dezember vormittags in der Kunsthalle der Brandenburger Straße. Der Maler Albert Lange eröffnet im Namen des Reichsverbandes bildender Künstler, Bezirksgruppe Magdeburg, die erste jurifreie Kunstausstellung. In der Einleitungsrede weist er auf die wirtschaftliche Zwangslage der heimischen Künstler hin und appelliert an die Bevölkerung und die Behörden, an das Herz Magdeburgs, den bildenden Künstlern der Stadt mehr Interesse und Gunst entgegenzubringen, um Ansporn zum Schaffen und zur Weiterentwicklung ihrer Arbeit und künstlerischen Vollendung zu bieten. Oberbürgermeister Beims spricht für die Künstlerschaft und von ihrer Ausstellung in warmen anerkennenswerten Worten und versichert die Aussteller des Wohlwollens der Stadt. Seine recht herzlichen Worte wurden von einer Seite gesehenen großen Beifallszollt und von der anwesenden Künstlerschaft dankbar aufgenommen.

Kunst erwächst nicht allein aus den Intentionen des einzelnen Künstlers, sondern auch aus dem Geiste der Masse, die hinter ihm steht. Andernfalls isoliert er sich, verkümmert, oder führt ein jammervolles Treibhausdasein. Steht Magdeburg auch im Schatten Berlins, so sollte es Magdeburgs Stolz sein, in Angelegenheiten der bildenden Kunst nicht vor der Reichshauptstadt in das Nachsehen zu kommen. In der Kunst manifestiert sich nicht nur der Geist einer Nation, eines Volkes, sondern auch der Geist einer Stadt. Voraussetzung, daß Stadt und Bevölkerung dem Künstler die Hand reichen. Wenn an dieser Stelle einmal gesagt worden ist: Magdeburg ist voll kulturellen Kotes, sollte es diesen auch in der bildenden Kunst beweisen. Ruf und Bedeutung verpflichten Magdeburg dazu.

Aus dieser Perspektive heraus die Werke unsrer Künstler betrachtet, konstatieren wir, daß das Gesicht der Ausstellung nicht übel ist. Es ist ja selbstverständlich, eine jurifreie Ausstellung ist ein großer Kasten. Die Hauptsache, daß Kieser wohlgefüllt ist mit Modellen und Bildern. Und das ist er. Es ist uns eine Genugtuung festzustellen, daß in unsrer Stadt mancherlei Kräfte sich regen, die aus den Tiefen der Seele und der Natur Kunst gestalten. Und wo diese Schöpferkraft sich mehr ausspricht, sagen wir gern ja zu der Schau. Der Künstler soll nicht ein Schmarotzer, sondern ein Fördrer der menschlichen Gesellschaft sein. Er soll nicht durch Mangen von ihr abhängig sein, sondern durch seine eigene Arbeit.

Bei der Betrachtung der ausgestellten Arbeiten wollen wir uns nicht auf irgendeinen Isms verpflichten, wir wollen nicht einseitig sein. Kunstsei ist ein Stelldichein von Kunstanschauungen. Extreme berühren sich hier. Das Konventionellste steht neben neuer Anschauungsart und individueller Empfindung. Und wo diese sich regen — da verweilen wir gern. — Hauptsächlich besteht die Ausstellung aus Gemälden, aber auch kunstgewerbliche Arbeiten und Gebrauchsgraphik sind vertreten. Man bedauert, daß sehr wenig bildhauerische Arbeiten zu sehen sind und vermißt zur Abrundung des Magdeburger Kunstschaffens die Architekten. Wir wünschen der Ausstellung größte Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit, dem Publikum ein aufmerksames Auge und den Ausstellern einen gnädig gesinnten Weihnachtsmann.

ckr.

Filmschau

Im „Lüli" läuft ein Sportfilm wie er nicht sein soll. „Die Frau mit dem Weltrekord" heißt der — übrigens deutsche — Streifen, der die Freuden und Leiden einer Schwimmerin veranschaulichen soll. Wer etwas vom Sporte versteht, der lacht über diese gesuchte Handlung, wer aber nichts davon versteht, der kriegt ein ganz falsches Bild.

Einmal gibt es bei uns nur Amateurschwimmer, die durchweg von ihren Klubs gemanaged werden und nicht von irgendeinem geldigen Privatmann, zudem habe ich — der selbst einige Jahre aktiv im Schwimmsport war — noch keinen deutschen Schwimmer kennengelernt, der in den luxuriösesten Hotels die luxuriösesten Zimmer bewohnte, der sich überhaupt und gar noch nur zwei, drei Starten schon ein Auto und eine Villa hätte kaufen können, und der durch die Trainingsvorschriften derart von seinen Privat- und Herzensangelegenheiten abgehalten worden wäre. Da die Schwimmerei in diesem Film nur ein ganz beiläufiger Vorwand ist, um dem spießigen Kinobesucher abermals elegante Welt und schöne (und hier — Dank dem Sujet! — sogar nackte) Frauen zu zeigen, phantasieren die Manuskriptschreiber bei Konstruktion der Handlung und Gestaltung des Milieus wild darauf los. Die strenge Diät des Rekordmanns, hier der Frau, soll veranschaulicht werden: Das arme Mädchen darf sich kaum satteßen, aber die strengste Sportvorschrift, den Alkohol zu meiden, ist den Leuten beim Film völlig schnurz, weil bei ihnen eine schöne, elegante Frau ohne Sekt nicht möglich ist. So sieht man also die Frau mit dem Weltrekord vor, noch und zwischen jedem Starte Champagner in vollen Mengen vertilgen. (Keine Feier ohne Reiter!) Weiterhin ist hier im Filmverfahren die Zulassung zu Konkurrenzen sehr lustig geschildert: Die Heldin gewinnt gleich am Anfang des Streifens den Weltrekord. Damit ist sie noch sportlichen Grundsätzen noch nicht Weltmeisterin, wird aber in dem Streifen so genannt. Und beteiligt sich dann später erst an der Ausscheidung zur Europameisterschaft, die in Wirklichkeit natürlich vor dem Kampf um das Weltchampionat liegt. Hans Luber, der deutsche Schwimmer und Springer, der als schwimmsportlicher Beirat hinzugezogen war, hat sicherlich nicht viel zu melden gehabt bei den Aufnahmen, die keineswegs für Sportsleute, sondern nur für den Kinospießer gedacht wurden, der partout elegante Welt sehen will.

Es sind noch viel mehr Unmöglichkeiten in dem Filme, durch den die blonde Lee Parry in Balltoiletten, Negligés und Trikots mit Anmut und schauspielerischer Unbegabtheit als Frau mit dem Weltrekord wandelt. Ihre „Schwimmkunst" zeigt sie nur in einigen Großaufnahmen, die ihre unmögliche Haltung zwar etwas verbergen aber doch die Kümmerlichkeit ihres Crawel-Schlages offenbaren. Die Dame ist ja schließlich Schauspielerin und nicht Schwimmerin, und sie täte gut daran, mitsamt ihren Regisseuren und Manuskriptdichtern bei ihrem Leisten zu bleiben. Der Streifen verdient soviel Worte gar nicht, aber zur Ehrenrettung des deutschen Sportes haben wir ihn hier ein bißchen näher beleuchtet.

Der amerikanische Beifilm „Rivalen des Ozeans" ist primitiv und spannend wie ein rechter Abenteuerschmöker, gut photographiert und von sehr echten Seemannstypen belebt. In ihm ist die Glorifizierung des körperlich tüchtigen und energischen Menschen viel überzeugender als in dem parfümierten Salonschwimmerfilm deutscher Kreszenz.

Ecke.

*

„Der Fürst von Pappenheim" im Deulig ist ein Kommis namens Fürst, der in dem Modewarenhaus Pappenheim eine wichtige Rolle spielt. Eine Prinzessin kommt dann noch in diesem Filme vor, die „arbeiten" will und darum Mannequin wird, und ein Prinz, der sich in die Mannequin-Prinzessin verliebt und als Autohändler gilt und erst ganz, ganz zum Schlusse kriegen sich Prinz und Prinzessin doch. Allerlei drollige Situationen werden herzlich belacht.

In der „Zirkusprinzessin" sieht man viele Elefanten und andres Getier. Auf einen der beiden Filme kritisch einzugehen, erübrigt sich, da sie von vornherein als sogenannte „Unterhaltungsfilme" angelegt sind. Darunter verstehen die Fabrikanten das Aneinanderreihen von allerlei Unfug, den man wieder vergißt, sobald man außerhalb des Kinos ist. Wir haben uns keine Mühe, unser Gedächtnis besonders anzustrengen.

et.

Wintersport des „Simplicissimus". Die neue Sondernummer, mit mondänen Zeichnungen von Kainer, Thöny u. a. und mit vielen lustigen Karikaturen, Geschichten und Anekdoten wird wieder Tausenden frohe Stunden bereiten. —

Kriegsweihnacht im Industriegebiet?

Stillegung auf der ganzen Linie!

Die Düsseldorfer Verhandlungen zur Klärung der Arbeitszeit- und Lohnfrage der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie sind gescheitert. Ueber dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk ballt sich bedenkliches Gewölk zusammen, und es sieht gar nicht so aus, daß die Weihnachtszeit für das Ruhrgebiet auch Weihnachtsstimmung bringen wird. Statt des „Friedens auf Erden" droht dort ein gewaltiger Kampf zu entbrennen.

Wohl reden die Schwerindustriellen in ihrer Presse sehr viel von Frieden und Verständigungsbereitschaft, was sie aber tun, das sieht gar nicht nach Frieden aus. Allen Forderungen der Arbeiterschaft gegenüber zeigen sie, wie der Ausgang der Verhandlungen der kleinen Kommission gezeigt hat, die kalte Schulter. Nunmehr kommen sie mit der Drohung der Stillegung der Betriebe. Die Werke der westlichen Großindustrie haben beim Reichsarbeitsminister eine Stillegungsanzeige zum 1. Januar eingereicht.

Die Kampfansage

Im Namen der Werke der deutschen Großeisenindustrie hat Herr Ernst Poensgen dem Herrn Reichsarbeitsminister die Stillegungsdrohung mit nachstehendem Schreiben vom 2. Dezember 1927 bekanntgegeben:

„Sehr verehrter Herr Minister!

Ich halte es für meine Pflicht, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß die Werke, welche Ihnen gemeinsam die Eingabe vom 26. Oktober 1927 überreicht haben, sich genötigt sehen, einen Schritt zu tun, der hoffentlich nur vorbeugend zu sein braucht, und den sie gern vermieden hätten.

Die Gewerkschaften bestehen nicht nur auf der strikten Durchführung der Verordnung vom 16. Juli bei vollem Lohnausgleich sowie einer ganz ungewöhnlich hohen allgemeinen Lohnerhöhung, sie verlangen vielmehr überdies noch vom 1. Januar 1928 die Einführung des schematischen Achtstundentags für die gesamte eisenschaffende und eisenverarbeitende Industrie.

Auf Grund dieser Sachlage sehen sich die Werke gezwungen, den zuständigen Regierungsstellen zum 3. Dezember die gemäß der Stillegungsverordnung erforderliche Anzeige zugehen zu lassen, um in der Lage zu sein, ihre Betriebe

am 1. Januar 1928 stillzulegen.

Dieser Entschluß ist ein Akt der wirtschaftlichen Notwehr, den wir in vollem Bewußtsein der großen auf uns ruhenden Verantwortung und in der Hoffnung unternehmen, durch ihn einen Arbeitskampf mit seiner schweren Schädigung für Staat und Wirtschaft zu vermeiden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
gez.: Ernst Poensgen."

Den Führern der drei Gewerkschaftsrichtungen in Rheinland-Westfalen ist Abschrift dieses Schreibens an den Herrn Reichsarbeitsminister mit folgendem Anschreiben übersandt worden:

„Nachdem zu unserm Bedauern auch die heutige Verhandlung keinerlei Klärung über die gemeinsame Stellungnahme der drei Gewerkschaften und keinerlei Verminderung ihrer Forderungen gebracht hat und nachdem gemäß den Ihnen von uns vorgelegten Berechnungen auch in dem günstigsten Falle sich Belastungen für unsre Werke ergeben, die uns vor wirtschaftliche Unmöglichkeiten stellen, haben wir uns zu einem Schritt entschließen müssen, über den Sie Näheres aus dem in Abschrift beigefügten Schreiben an den Herrn Reichsarbeitsminister vom heutigen Abend ersehen wollen."

Es geht um den Achtstundentag

Die Industriekapitäne sind wahnsinnig geworden. Das ist der erste Eindruck, der sich beim Lesen ihrer Stillegungsankündigung aufdrängt. Wahnsinnig geworden vor Groll gegen den Achtstundentag, der auch für die Hüttenindustrie in greifbare Nähe gerückt ist. Und sie haben, trotz gegenteiliger Versprechungen, alles unterlassen, ihn technisch vorzubereiten.

Am 16. Juli 1927 erließ der Reichsarbeitsminister auf Grund von § 7 Abs. 1 der Arbeitszeitverordnung die sogenannte Dreischichtenverordnung die die Arbeitszeit für Schwerarbeiter in den Hüttenwerken auf acht Stunden täglich festsetzte. Am 1. Januar 1928 soll diese Verordnung in Kraft treten. Es wurde in dieser Verordnung den Unternehmern aufgegeben, die erforderlichen Vorbereitungsarbeiten bis zum 1. Januar 1928 zu treffen.

Damit sollte in der Hüttenindustrie eine Arbeitszeit eingeführt werden, die in der englischen Schwerindustrie seit 25 Jahren besteht, die schon im Jahre 1907 ein Beschluß des Deutschen Reichstags forderte. Seit dem Washingtoner Abkommen, seit der Einbringung des Arbeitszeitgesetzes wissen die Unternehmer der Großeisenindustrie, daß die achtstündige Arbeitszeit kommt. Trotzdem haben sie die Vorbereitungen nicht getroffen, zu denen sie verpflichtet sind. Sie wollen die Dreischichtenverordnung nicht durchführen! Sie sind gegen diese Verordnung, weil sie Gegner des Achtstundentags sind! Und der Hinweis auf den „untragbaren" Lohnausgleich und die noch „untragbarere" Lohnerhöhung, die die Metallarbeiter gefordert haben, ist bei dem Rekordgeschäft der Großindustrie in den letzten Jahren so albern, daß ihn wohl kein Mensch ernst nimmt.

Mit der Stillegung der Schlüsselindustrie würden die Schwerindustriellen selbstverständlich auch die ganze deutsche Wirtschaft lahmlegen. Damit wächst sich ihre Drohung zu einer Kampfansage an das ganze deutsche Volk aus. Und dieses müßte ja noch verrückter sein als die Industriekapitäne selbst, wenn es sich von dieser Gesellschaft stillschweigend abgurgeln lassen wollte. Denn schon einmal ist alles Elend von Rhein und Ruhr gekommen, von derselben Gesellschaft, die heute wiederum mit Experimenten auf Kosten des Volkes droht: wir meinen das Elend der Inflation. —

Weitere Stillegungsanzeigen

Wb. Düsseldorf, 5. Dezember. Zu der drohenden Stillegung in der Großeisenindustrie wird bekannt, daß auch zahlreiche weiterverarbeitende Industriebetriebe des rheinisch-westfälischen Industriebezirks aus freien Stücken ebenfalls Stillegungsanzeigen bei dem zuständigen Regierungspräsidenten zum 1. Januar 1928 erstattet haben. Eine Verwirklichung würde den Betrieben ein wirtschaftliches Weiterarbeiten nicht mehr gestatten. —

Abbestellung der Erzlieferungen

Wb. Düsseldorf, 5. Dezember. Wie mitgeteilt wird, haben große Hüttenkonzerne die ausländischen Erzlieferanten auf Grund der bestehenden Vertragsbestimmungen soeben ersucht, die Erzverschiffungen im laufenden Monat Dezember, soweit noch jetzt möglich, tunlichst einzuschränken und am 1. Januar 1928 ganz einzustellen. (Die Unternehmer tun also so, als wäre ihre Stillegungsankündigung keine leere Drohung, sondern blutiger Ernst. Red. V.) —

Die Angst vor Preußen

Im Laufe des Sonntags haben zwischen den Regierungsparteien Besprechungen stattgefunden, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die im Lager des Bürgerblocks über die Verabschiedung der Besoldungsvorlage bestehen. Das Besoldungsgesetz soll unter allen Umständen noch vor Weihnachten verabschiedet werden. Nach der Darstellung eines Berliner Montagblattes ist unter den Regierungsparteien eine Verständigung auf folgender Grundlage erfolgt:

1. Der Plan des Zentrums, die Erhöhungen vorläufig nur zu 75 Prozent auszuzahlen, wurde endgültig fallen gelassen. Die erhöhten Gehalte sollen in voller Höhe sofort nach Verabschiedung der Vorlage auch ausgezahlt werden.

2. Die Anträge der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei für eine günstigere Einstufung der Pensionäre sind noch nicht aufgegeben, aber ihre Durchführung durch die Regierungsparteien ist zweifelhaft, da nach ihrer Auffassung die erforderlichen Mittel nicht vorhanden sind.

3. Strittig sind noch die Sonderzulagen für die Beamten des besetzten Gebietes.

4. Das Zentrum setzt sich unter den Regierungsparteien für eine Bevorzugung der Invalidenrentner ein, wobei jedoch fraglich ist, ob der Reichsfinanzminister die nötigen Mittel zur Verfügung stellt.

Am Montag vormittag sollen zwischen den Regierungsparteien weitere Besprechungen stattfinden. Der Weihnachtstermin für die Auszahlung soll schon deshalb unbedingt eingehalten werden, weil Preußen bestimmt vor Weihnachten mit seiner Vorlage fertig wird. —

Verräter in der Zentrale

Im Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags kam am Sonnabend vormittag eine überaus geheimnisvolle Angelegenheit zur Sprache, die auf den innern Kampf zwischen den verschiedenen Richtungen der Kommunisten scharfe, bezeichnende Schlaglichter wirft.

Im Februar des Jahres 1926 wollte der Reichstagsabgeordnete Urbahns, der damals noch nicht aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen war, sich nach Moskau zu dem Kongreß der 3. Internationale begeben. Da Urbahns noch eine sechsjährige Festungshaft zu verbüßen hatte, konnte er einen ordnungsmäßigen Paß nicht erhalten. Er wandte sich infolgedessen an die Berliner kommunistische Parteizentrale, von der er einen holländischen Paß auf den Namen Peter Kuiper erhielt. Mit diesem Passe wollte er über Eydtkuhnen nach Moskau reisen.

Nach Angabe des Abgeordneten Urbahns wußten von der ganzen Angelegenheit nur drei Personen, darunter zwei kommunistische Abgeordnete, die heute noch in der kommunistischen Partei an führender Stelle stehen. Für den dritten Mitwisser will sich Urbahns unbedingt verbürgen.

Ganz kurze Zeit, nachdem Urbahns den holländischen Paß erhalten hatte, noch am selben Tage, wurde bei der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums angerufen, und ein Mann, der seinen Namen nicht nennen wollte, teilte dem diensttuenden Beamten mit, daß der kommunistische Reichstagsabgeordnete Urbahns im Begriff sei, mit einem holländischen Paß auf den Namen Peter Kuiper über Eydtkuhnen nach Moskau zu reisen. Infolge dieser anonymen Angabe wurde sofort an die Grenzpolizei nach Eydtkuhnen die telegraphische Anweisung gegeben, den Inhaber des auf den Namen Kuiper lautenden Passes festzustellen und nicht durchzulassen. Urbahns wurde aus dem Zuge herausgeholt und nach Berlin zurückgeschickt. Hier wurde er wegen Paßvergehens zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt, die er nun, da die Geldstrafe nicht einziehbar ist, absitzen soll.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags hat den Antrag auf Strafverbüßung abgelehnt. Nach einem Bericht des Abgeordneten Landsberg (Soz.) hat der Ausschuß auch die vom Reichsanwalt beantragte Verhaftung der sechs kommunistischen Reichstagsabgeordneten abgelehnt, die vor einigen Wochen nicht zur Hauptverhandlung im Hochverratsprozeß gegen die Zentrale der K. P. D. vor dem Reichsgericht erschienen waren.

Völkerbundstagung

r Genf, 5. Dezember. Briand und Chamberlain sind am Sonntag vormittag um 9 Uhr gemeinsam aus Paris angekommen, während der deutsche Außenminister Stresemann um die Mittagstunde eintraf.

Im Laufe des Sonntags haben bereits zahlreiche wichtige Begegnungen und Besprechungen zwischen den führenden Politikern stattgefunden. Briand hatte zunächst eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister, den später auch Chamberlain empfing. Nachmittags fand ein Empfang der beiden russischen Delegierten Litwinow und Lunatscharski bei Briand statt, der sich abends noch mit Stresemann traf. Nach dieser ersten Besprechung zwischen dem deutschen und dem französischen Außenminister stattete Litwinow Dr. Stresemann einen Besuch ab, der über eine Stunde dauerte. —

*

Chamberlain empfängt Litwinow

Tu. Genf, 5. Dezember. Wie offiziell von der englischen Delegation mitgeteilt wird, hat heute früh der stellvertretende russische Außenkommissar Litwinow der englischen Delegation die Bitte übermittelt, heute nachmittag von Chamberlain empfangen zu werden.

Wie hierzu von unterrichteter Seite verlautet, hat die englische Delegation im Laufe des heutigen frühen Morgens neue Instruktionen erhalten, nach denen eine Zusammenkunft zwischen Litwinow und Chamberlain in London als zweckmäßig erachtet werde.

Die russische Delegation ist mit Ausnahme von Litwinow heute vormittag um 11 Uhr nach Berlin abgereist.

Zusammentritt des Völkerbundsrats

Genf, 5. Dezember. Der Völkerbundsrat ist heute vormittag kurz nach 11 Uhr unter dem Vorsitz des chinesischen Botschafters in Paris, Tscheng Loh, zunächst, wie üblich, in einer nichtöffentlichen Sitzung zu seiner 48. Tagung zusammengetreten.

Nach der Reglung einer Reihe administrativer Angelegenheiten, bildete die polnisch-litauische Streitfrage, über die der litauische Ministerpräsident Woldemaras am gestrigen Spätabend noch eine 2stündige Unterredung mit Litwinow hatte, den Gegenstand der weitern Aussprache.

Auf der vom Sekretariat veröffentlichten Tagesordnung für die anschließende öffentliche Sitzung des Völkerbundsrats steht die russisch-armenische Flüchtlingsfürsorge, der Opiumhandel, der Bericht des Komitees für den Frauen- und Kinderhandel, der Bericht des Hygienekomitees, der Bericht der Konferenz über die Beseitigung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen, der Bericht über die Kodifikation des internationalen Rechts, ein Bericht über die zwischen dem Völkerbund und den unter seinen Auspizien stehenden Abmachungen und schließlich ein Bericht des Ratskomitees über die beschleunigte Durchführung der Bestimmungen des Völkerbundspaktes. —

*

Vom Stande der Abrüstung

Die Vorbereitende Abrüstungskonferenz fand am Sonnabend mit dem Abschluß der Beratungen des Sicherheitskomitees ihr Ende. Dieses Komitee beschloß, am 20. Februar 1928 wieder zusammenzutreten. Dann soll versucht werden, durch die Prüfung und den Vergleich der bestehenden Schiedsgerichtsverträge zur Aufstellung eines Musterschemas für einen allgemeinen obligatorischen Schiedsgerichtsvertrag zu gelangen.

Die Vorbereitende Abrüstungskommission soll am 15. März wieder zusammentreten. Für das Ende des Jahres plant man dann die Hauptkonferenz.

Die Sowjetdelegation hat am Sonnabend das Protokoll gegen den Gaskrieg, das seinerzeit von der Konferenz für die Kontrolle des Waffenhandels beschlossen wurde, unterzeichnet. —

Notizen

Demokraten und Wahlen. Der Parteiausschuß der Demokratischen Partei, der am Sonntag in Berlin tagte, beauftragte eine Kommission mit der Aufstellung der Kandidaten für die Reichs- und Landeslisten zu den kommenden Wahlen. Außerdem setzte sich der Parteiausschuß für die beschleunigte Durchführung einer Wahlreform ein und nahm einen Antrag auf Beseitigung der Todesstrafe an. In einem Referat über die politische Lage bezeichnete der Parteiführer Koch das Verhalten des Reichsinnenministers von Keudell gegen den preußischen Kultusminister Dr. Becker als den Gipfel der Disziplinlosigkeit. —

Mitwirkung der Gemeinde. Der Bildungsausschuß des Reichstages beschloß am Sonnabend einen § 10a des Reichsschulgesetzes, der dem einmütigen Wunsche des Städtetages entspricht. Er lautet: „Die beteiligte Gemeinde ist zur Mitwirkung bei der Entscheidung über Anträge auf Errichtung oder Umwandlung von Schulformen heranzuziehen." Die Annahme erfolgte mit den Stimmen der Volkspartei, Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten. —

Die Leipziger Tabakarbeiter streiken weiter. In einer stark besuchten Versammlung nahmen die Leipziger Tabakarbeiter am Sonnabend Stellung zu den Vereinbarungen, die am Donnerstag im Reichsarbeitsministerium getroffen wurden. Das Ergebnis der Verhandlungen, daß die Tabakarbeiter ohne jede Lohnerhöhung die Arbeit wieder aufnehmen sollen, löste starken Unwillen der Versammlung aus. Von 375 Abstimmungsberechtigten stimmten 342 für Weiterverharren im Streik und 31 für Arbeitsaufnahme. Auch verlangten die Arbeiter, daß die Streikleitung nochmals örtliche Verhandlungen anknüpfen soll. —

Lehrergehalte in Rußland. Was für jammervolle Lehrergehalte in Sowjetrußland gezahlt werden, geht aus einer Mitteilung der „Iswestija" (amtliches russisches Organ) vom 27. November 1927 (Nr. 272) hervor. Während des Schuljahres 1924/25 sollen im Ustj-Medwesheski-Kreis (Wolgagebiet) die Lehrkräfte in den Schulen zweiter Stufe 35 Rubel monatlich Gehalt beziehen, d. h. ungefähr 35 Mark, wenn man die Kaufkraft des Geldes berücksichtigt. Tatsächlich aber erhielten sie für 18 Unterrichtsstunden in der Woche nur monatlich 27 Rubel. —

Bombenattentat gegen serbische Offiziere. Am Sonntag abend drangen drei mazedonische Komitatschis unter dem Schutze der Dunkelheit in die Stadt Strumitza an der jugoslawisch-bulgarischen Grenze ein und warfen Bomben in eine Gruppe von Militär und Zivilisten. Ein Gendarm und eine Frau wurden schwer verletzt, vier weitere Personen leicht verwundet. Die Attentäter zogen sich sofort zurück, und es gelang ihnen, über die Grenze zu entkommen. Das Attentat hat in Jugoslawien große Erregung hervorgerufen. —

Französisch-holländischer Vertrag. Der französische Außenminister teilte am Sonnabend — wie uns aus Paris gemeldet wird — im Ministerrat mit, daß die französische Regierung in den nächsten Tagen mit der holländischen Regierung einen Freundschafts- und Schiedsvertrag abschließen werde. —

Depeschen

Beamtenaustausch mit Oesterreich

Wb. Wien, 5. Dezember. Die großdeutschen Landesparteileitungen in Linz, Graz und Salzburg hielten gestern Landesparteitage ab. In Linz kam Justizminister Dinghofer auch auf praktische Anschlußpolitik zu sprechen und kündigte an, daß man demnächst Gelegenheit haben werde, reichsdeutsche Beamte in österreichischen Aemtern zum Studium der Verwaltung begrüßen zu können, während anderseits österreichische Beamte in das Reich hinausgeschickt werden sollen, um die dortige Verwaltung kennenzulernen.

In den Entschließungen der Landesparteitage wurde die Schaffung einer nationalen Einheitsfront, die Beibehaltung der Heimwehren und die befriedigende Reglung der Beamtenbesoldungsfrage als notwendig bezeichnet. —

Einbrecher und Banktresor

Wb. Berlin, 5. Dezember. Unter Anwendung der schwersten Mittel versuchten in der Nacht zum Sonntag Geldschrankeinbrecher, den Tresor der Filiale der Dresdner Bank am Savignyplatz auszuplündern. Mit einem Sauerstoffapparat und nicht weniger als sechs großen schweren Sauerstoffflaschen und mehreren Kannen Benzin ausgerüstet, versuchten sie, den Tresor aufzuschmelzen. Es gelang ihnen auch, nach vielstündiger Tätigkeit zwei 40×40 Zentimeter große Löcher aufzuschweißen, dann stießen sie auf die moderne Betonpanzerung. In diese kamen sie nur 15 bis 20 Zentimeter tief hinein. Ohne Beute mußte die Einbrecher wieder abziehen. —

Zum Weihnachtsfeste das Allerbeste zu billigsten Preisen!

Backartikel

Allerfeinstes Kaiser-Auszugmehl 5-Pfund-Beutel nur	1.40
Allerfeinstes Edelmehl 5-Pfund-Beutel nur	1.30
ff. gem. Raffinade .... per Pfund nur	0.29
ff. Melis	0.27
ff. Puderzucker	0.34

Sonstige Backartikel, wie:
Sultaninen, Rosinen, Korinthen, Mandeln, Backpulver, Vanillezucker, Mandel- und Zitronenöl, Zitronen usw. usw. in nur allerfeinsten Qualitäten

zu alleräußersten Preisen

Röstkaffee

Mexiko-Maragogype (Riesenbohne) per Pfund nur	4.40
Westindische Mischung (der kräftige und feinste Kaffee) ..... per Pfund nur	4.00
Hotel-Mischung	3.80
Hausmarke	3.60
Perl-Kaffee	3.40
Haushalt-Mischung	3.20
Konsum-Mischung	2.80
Brasil-Mischung	2.40

Auf jedes Pfund Kaffee 4 Gutscheine!

Unsere Weihnachtssachen sind eingetroffen und bieten wir an: Feinste Honig- und Lebkuchen, Pflastersteine, Spitzkuchen, Baumbehang, Baumkerzen, allerfeinsten Hamburger Speisemarzipan, Weihnachtsgeschenkpackungen, Marzipantorten, Marzipan- und Schokoladenfiguren usw. usw. in prima Qualität und Ausführung

Beachten Sie bitte die Schaufenster- und Laden-Ausstellungen!

Als Zeichen unserer Preiswürdigkeit wollen wir nur einige Artikel herausgreifen:

Ia. diesjährige Hasel- und Walnüsse ..... per Pfund nur	68 ₰
Brech- und Schnittbohnen allerfeinstes Braunschweiger Fabrikat neuer Ernte ..... per 2-Pfund-Dose nur	56 ₰
Kakao lose ..... per Pfund nur	85 ₰
Margarine zum Backen und Braten ..... per Pfund von	45 ₰ an

Sammeln Sie bitte unsere Gutscheine und Kassenschecks

Thams & Garfs, Magdeburg

Hamburger Kaffeelager — Fernruf 7008

Hauptgeschäft: Gr. Münzstr. 5 Filiale: Walter-Rathenau-Str. 19

Wer in treuer Pflichterfüllung

trotz Regen und Schnee, tückischem Nebel und eisiger Kälte seiner Arbeit Tag für Tag nachgehen muß,

wer unter allen Umständen auf seinem Posten ausharren muß, darf nie vergessen, daß die Gesundheit sein höchstes Gut ist.

Einige Wybert-Tabletten im Munde schützen den Rachen vor Erkältung und Infektion und wirken wie Balsam auf die Atmungsorgane.

Wybert-Tabletten stillen den Durst, halten Kehle und Mund dauernd frisch, verderben weder die Zähne noch den Magen und bewahren Sie vor Ansteckung und Unbehagen.

Wybert

1 Mark
in Apotheken und Drogerien

Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.

Seit 1860

Lödischeksts-raße 13 gegenüber Café Richter bekannt als zuverlässigste Firma für

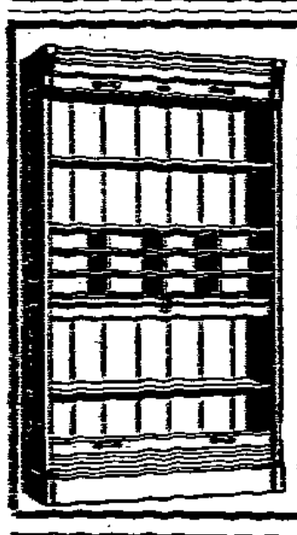
Uhren zum **Weihnachts-Fest** **für Nacht.**

Inh.: **M. Fuhrmann** Uhrmachermeister

Empfehle besonders preiswerte Zimmeruhren
Standuhren 110.- 125.- 150.- und höher
Hängeuhren 28.- 32.- 38.- 45.- und höher
mit modernen Gangschlägen.

Sie sparen viel Geld,
wenn Sie von aufgelösten und abgeschnittenem Haar eine moderne Puppenperücke anfertigen lassen.

Puppen-Klinik
Kurfürstenstraße Nr. 4, 1. Etage, und Ecke Stresemannstraße 19, dicht am Breiten Weg



Bureau-Möbel
liefert billigst
Paul Jahn, Magdeburg-S.
Halberstädter Straße 117
Spezialwerkstätten für Bureau-Einrichtungen

Klassiker
auch man am besten in der
Buchhandlung Volksstimme.

Ja, eine eigne Nähmaschine,
Das wär so was für Fräulein Mine;
Sie kauft ein Wohlfahrtslos —
hurra! —
Schon ist die Nähmaschine da!

Auch dir winkt das Glück — kauf' ein Los der Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie!

Lose zu haben bei den Funktionären, der Buchhandlung Volksstimme, Gebr. Barasch, Singer & Co. u. d. Konsumvereinslagern.

Mäntel
Loden-, Gummi-, Herbst- u. Wintermäntel, Anzüge f. Sport, Straße u. Abend. Damen-Mäntel, Schuhe und Stiefel liefern wir
5 Tage zur Probe
m. bedingungsl. Rücksendungsrecht gegen bequ. Wochenzahlungen v. G.-M. 1.— an
Illustrierter Prospekt mit Preisl. gratis u. frei
Walter R. Gartz, Berlin S 42, Postfach 2884

Magdeburger Stadtbank

(Abteilung der Städtischen Sparkasse)
Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

2326

Zentrale:	Große Münzstraße Nr. 6
Zweigstelle Buckau:	Schönebecker Straße Nr. 27
Zweigstelle Neustadt	Nikolaiplatz Nr. 6
Zweigstelle Sudenburg	Halberstädter Straße Nr. 45

Einlösung von Zinsscheinen und gekündigten Werten.
Mündelsichere, zur Kapitalanlage geeignete Werte stets vorrätig.
Reichsbank-Giro-Konto — Postscheck-Konto Magdeburg Nr. 381
Telephon-Anschlüsse: Sieber Rathaus Nr. 2439—2449

Unentbehrlich
für jeden Opern-, Musik- und Rundfunkfreund
ist der
OPERNFÜHRER
von FR. DITTMAR
Vollständig neu bearbeitet und bis auf die neueste Zeit ergänzt von C. M. FRANKE
(Lehrmeister-Bücherei Nr. 310/14)
122 Seiten. Geh. M. 1.75. Hübsch in Halbleinen gebunden M. 2.50
In kapper, kritischer Würdigung behandelt der Band den Inhalt von 129 Opern, darunter alle wertvollen neuen, von 59 Komponisten mit kurzen biographischen Mitteilungen.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Gardelegen.
Taschenuhren von Mk 4.00 an
sowie alle andern
Uhren und Ketten, Brillen, Gold- und Silberwaren
kaufen Sie preiswert und gut im Uhren-, Rathenower-Brillen-, Gold- und Silberwaren-Haus von
Willy Haubenreiser, Uhrmacher
Stendaler Straße 169.

Erobert die Republik!

Riesenkundgebung in der Stadthalle

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus! Eine Wahrheit, die sich immer wieder bestätigt. Das Jahr 1928 wird ein Jahr schärfsten politischen Kampfes, härtesten Meinungsstreites werden, ein europäisches Wahljahr. In fast allen großen Reichen unsers Kontinents werden die Staatsbürger zur Wahlurne geführt, wird das Volk zur Entscheidung aufgerufen, sein Schicksal für eine mehr oder weniger lange Zeit zu bestimmen.

Die Parlamentswahlen des nächsten Jahres, des zehnten Jahres nach dem Ende eines grausigen Weltgeschehens, sind noch stark beeinflußt von dem Erlebnis des völkermordenden Weltkriegs. Fast ein Jahrzehnt sind die sogenannten Friedensverträge in Geltung. Friede ist unter den Völkern Europas jedoch noch nicht eingekehrt. Zwar stehen sich die Gegner nicht mehr unmittelbar mit all den raffiniertesten Mordwerkzeugen gegenüber, doch im Innern jedes einzelnen Landes lebt der alte Geist der kriegerischen Zerstörung weiter. Ja, in den meisten Ländern wird ein bis an die Zähne bewaffnetes Heer unterhalten, weil man glaubt, der Welt zeigen zu müssen, daß man „gerüstet" sei für alle Fälle.

Unterdes hält man auf Abrüstungskonferenzen schöne Reden, um schließlich zu beschließen, daß man nicht einig werden konnte und es einer später erneut einzuberufenden Konferenz überläßt, es besser zu machen. Es halten wohl auch die Staatsmänner gelegentlich schöne Reden, in denen es vom eignen Friedenswillen in den herrlichsten Tönen klingt, in denen dem Gegner aber allein alle schlechte Absicht und jederzeitige Friedensstörung zugetraut wird.

Deutschland und Oesterreich, denen in den sogenannten Friedensverträgen der Zusammenschluß verwehrt wurde, haben allein von allen europäischen Ländern ihr Heer abgerüstet. Eine materielle Gefahr für den Weltfrieden bedeuten die deutsche Reichswehr wie das österreichische Bundesheer nicht. Trotzdem glaubt die Welt noch nicht an die deutsche Friedfertigkeit. Und sie glaubt erst recht nicht daran, seit in der deutschen Republik die Monarchisten, die schlimmsten Kriegshetzer der Vergangenheit, wieder regieren. Die Bürgerblockregierung hat das Mißtrauen der Welt gegen Deutschland wieder zu neuem Leben erweckt, hat der Stellung Deutschlands im Ansehen der Völker geschadet, wie seinerzeit die Regierung Cuno, die uns den Ruhreinbruch gebracht hatte.

Aber nicht nur außenpolitisch ist der Bürgerblock für Deutschland eine Gefahr. Auch innenpolitisch wird es höchste Zeit, daß er verschwindet. Die Aushöhlung der deutschen Republik durch monarchistische Regierungsmethoden hat in einem knappen Jahre so offensichtliche Erscheinungen gezeitigt, daß es höchste Zeit wird, dagegen Front zu machen. Wenn nicht eher, so wird nach den Reichstagswahlen des nächsten Jahres aufgeräumt werden mit dem deutschnational-monarchistischen Spuk im Hause des republikanischen Deutschlands. Es geht um den Bestand der deutschen Republik, nach innen und nach außen, wenn die Wähler und Wählerinnen im nächsten Jahre zur Urne schreiten, um ihr Veto einzulegen pro oder kontra Krieg und Monarchie.

Nichts ist verständlicher, als daß die deutsche Wählerschaft schon jetzt ihr Interesse an dem Kommenden bekundet und die Arbeit aufnimmt um einen Erfolg zu erzielen, der dem Wohle des ganzen Volkes, der ganzen Welt dienlich ist. In Magdeburg hat die Wahlschlacht, von der wir noch nicht wissen, an welchem Tage sie entschieden wird, bereits begonnen. Am vorigen Sonntag rief die Sozialdemokratie zu einer Versammlung mit Karl Severing als Redner. Im Laufe der Woche traten der Stahlhelm und die Völkischen hervor, und zu gestern hatte das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold die Massen in die Stadthalle eingeladen.

Diese Kundgebung in Magdeburgs schönem neuen Volkshaus wurde zu einem unvergeßlichen Erlebnis für alle Beteiligten, zu einer wuchtigen Demonstration gegen den Bürgerblock, zu einer Manifestation unerschütterlicher Treue und unbeugsamen Kampfeswillens der Magdeburger republikanischen Bevölkerung. Solange das Volkshaus am Heinrich-Heine-Platz steht, hat es eine derartige Massenversammlung noch nicht in seine Räume aufgenommen. Zwar war die Eröffnungsfeier ein schöner Akt der Besitzergreifung durch Magdeburgs Bürgerschaft, die Riesenkundgebung des letzten Sonntags aber wurde erst die eigentliche Eroberung dieser Stätte durch das demokratische Volk.

Kopf an Kopf saß die Menge im Saal und auf den Emporen. Leib an Leib standen Tausende in den Gängen, so daß auch nicht eine Lücke in dem Riesensaale blieb. Die Reichsbannerabteilungen waren aus ihren Stadtteilen geschlossen anmarschiert. Während sie auf dem Ehrenhof zum Einmarsch Aufstellung nahmen, strömten schon Tausende in die Halle, so daß für die meisten nur ein Stehplatz übrigblieb. Fast achttausend Menschen waren im Saale. Und gar viele mußten umkehren, weil die Türen wegen Ueberfüllung geschlossen wurden. Mit den Klängen des Reichsbannermarsches marschierten die Fahnenträger und die Redner ein, von brausendem Beifall begrüßt.

Der Arbeiter-Sängerbund eröffnete mit etwa 100 Sängern die Veranstaltung durch ein Lied des Friedens. „Alle Völker wollen Frieden, Frieden jedes Menschen Herz" klang es in dem herrlichen Saale. Der Kampfgeist, der die große Versammlung beherrschte, schien auch die Sänger zu beleben. Sie brachten unter Willi Neulings Leitung eine prächtige Leistung zustande. Es sei hier dem Wunsche Ausdruck gegeben, die Magdeburger Arbeitersänger öfter zu solchen Massendarbietungen in der Stadthalle zu führen.

Die Kundgebung ehrte dann durch Erheben von den Plätzen das Andenken der am Sonnabend plötzlich verstorbenen Kämpfer Hermann Silberschmidt und Gustav Krüger. Ein Rauschen der Trauer ging durch den Saal, als der Vorsitzende des Magdeburger Reichsbanners, Kamerad Lange, vom plötzlichen Tode des Genossen Silberschmidt Mitteilung machte und seiner, die des Genossen Krüger Verdienste um die deutsche Republik gedachte. Zwei tüchtige Bauleute am Hause der deutschen Republik haben, durch den Tod abgelöst, den Ueberlebenden die großen Aufgaben hinterlassen, die zu erfüllen auch die Sonntagskundgebung beigetragen hat.

Als erster Redner nahm das Wort

Kamerad Dr. Bohner:

Er führte aus: Die Wahlen des nächsten Jahres stehen vor der Tür. Das Haus unsers Vaterlandes und unsrer deutschen Republik, an dem wir seit neun Jahren schaffen und arbeiten, ist noch nicht fertig. Wir müssen weiter bauen! Wir dürfen uns unser Werk niemals mehr aus den Händen reißen lassen. Denkt an die achtjährige Arbeit, die eine republikanische Regierung in Preußen zu leisten vermochte. Ihrem Wirken ist es zu verdanken, wenn die Verwaltung des Staates ein volkstümliches Gesicht bekommen hat, wenn Männer des Volksvertrauens in die Amtsstuben eingedrungen sind. Wir sing noch nicht zufrieden mit dem Erreichten. Aber was wir noch nicht bekommen konnten auf diesem Gebiet, müssen wir nachholen. Das ist unsre Aufgabe und Bestimmung. Sie neu zu stärken sind wir hier zusammengekommen.

Die Erfolge der republikanischen preußischen Regierung bei der Organisierung der republikanischen Schutzpolizei zeigen, was wir zu erreichen vermögen. Die Schutzpolizei in Preußen ist mit ein Bollwerk der Republik. Auch in der Strafrechtspflege hat ein sozialerer Geist Platz gegriffen. Die Zahl der Begnadigungen in Preußen ist größer als in allen andern Ländern, und allmählich wird es auch gelingen, den republikanischen Geist lebendiger zu machen in der Justiz und dort fest einzupflanzen. Der Haushalt Preußens konnte von Jahr zu Jahr um jetzt nun 110 Millionen gedrückt werden. Wir wirtschaften in Preußen knapp, aber doch zum Wohle des Ganzen.

Die letzten Bollwerke des Mittelalters, die Gutsbezirke, sollen jetzt fallen, damit Hunderttausende endlich auch das kommunale Wahlrecht bekommen. Zwar hat die preußische Regierung nur eine schwache Mehrheit im Parlament, sie wird aber vom Volke getragen, und

das Reichsbanner hat bereitgestanden,

sie zu stützen. Jeder einzelne Kamerad des Reichsbanners, der treu zu Fahne stand, hat dies Preußen ermöglicht.

Wir wollen, daß nach dem preußischen Beispiel auch im Reiche regiert wird, daß ebenso Geradheit, Ehrlichkeit und Menschlichkeit die Reichsregierung beherrschen, wie das in Preußen der Fall ist. In der Reichsregierung sitzen die Monarchisten und die Gegner der Verständigungspolitik nach außen. Daß Herr Stresemann diese Außenpolitik im Bürgerblock weiterführen konnte, war nur möglich, weil sie im Volk eine Stütze fand.

Mit der Demokratisierung der Wirtschaft ist durch das Betriebsrätegesetz erst der allererste Anfang gemacht. Das Betriebsrätesystem ist erst eine Scheinzahlung auf die Schuld der Wirtschaftsdemokratie. Wenn den Betriebsräten auch gewisse Einflüsse auf die Betriebs- und Wirtschaftsgestaltung gewährt wurden, im letzten Grund entscheiden doch die Direktoren und Aktionäre über Wohl und Wehe der Wirtschaft. Die gesamte Wirtschaft muß von dem Gedanken der Reichsverfassung getragen sein, daß Eigentum verpflichtet. Und dazu gehört eine Steuerpolitik, die an die Nöte der Massen denkt, die ihnen aber nicht immer neue Lasten auferlegt.

Wir wollen bei den nächsten Wahlen das Reich erobern für die Republikaner. In Gassen, Hütten und Werkstuben hat Schwarzrotgold seinen Siegeszug bereits angetreten. Hier ist nicht mehr viel zu tun. Aber den deutschen Kleinbürger gilt es heranzuholen für die schwarzrotgoldene Idee. Der sieht noch nicht, aus welchen Quellen die Kraft fließt, die uns in der Zukunft vorwärts bringen soll. Er lebt noch im Geiste des zurzeit tobenden antisemitischen Studentenkriegs gegen die republikanische preußische Regierung. Nicht von jenen wird das Großdeutschland kommen, sondern es wird erobert werden durch uns, durch unsre Organisation. Erschütternd ist es, daß der deutsche Innenminister, wie er selbst sagte, im Geiste bei jenen Studenten weilte, die zum Kampfe rüsteten gegen Preußens Regierung.

Gegen diesen Zustand gilt es gemeinsam anzukämpfen. Wir können über manches verschiedener Meinung sein, darin aber sind wir einig, daß unser Glaube an Schwarzrotgold, an die Republik, siegen muß. Zu diesem Ziele streben ist der Sinn unsrer Arbeit auch dann, wenn wir den deutschen Kleinbürger gewinnen wollen. Einig sind wir im Kampf um die Freiheit, um die Republik und um das republikanische Großdeutschland!

Als zweiter Redner nahm das Wort, stürmisch begrüßt,

Reichskanzler a. D. Joseph Wirth

Unser Chor sang „Die Völker wollen Frieden". Da wollen wir unsre Herzen emporheben und rufen: Herr gib uns Frieden! Frieden nicht nur für die Versammelten, Frieden nicht nur für das deutsche Volk; Frieden für die ganze Welt, Frieden für alles, was Menschenantlitz trägt. Aber wir dürfen bei diesem Rufe nicht vergessen, daß Frieden und Freiheit nicht vom Himmel fallen, sie müssen erkämpft werden. Das deutsche Volk muß sich ernstlich fragen, ob es Hort dieses Friedens sein will. Das kann es aber nur, wenn es nicht nur aus Vernunft, sondern mit Herzenswärme die deutsche Republik begrüßt, wenn es die Republik zu einem sozialen Volksstaat gestaltet. Schauen wir uns um, dann müssen wir aber die betrübliche Feststellung machen, daß die deutsche Republik nicht den Republikanern gehört, sondern ihren Gegnern ausgeliefert ist. Die Republik leidet Gewalt durch wesensfremde Führung. Da müssen die Republikaner den Willen haben, den Mut und genug politische Energie besitzen, die Republik aus dieser Gewalt zu befreien, sie wieder den Republikanern zu überantworten. Die drei Parteien — Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum —, die nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs das Werk von Weimar schufen, müssen alle Kraft einsetzen, die Massen politisch zu interessieren; sie haben die Verpflichtung, an das Tor der Republik zu schlagen, bis es ihnen aufgetan. Die Weimarer Koalitionsparteien und ihre Presse haben eine große Aufgabe: sie müssen die demokratischen Menschen schaffen!

Was bedeutet die Republik für Europas Frieden?

Eine gewitterschwangere Atmosphäre hängt drohend über den europäischen Ländern. Im Osten kann es zwischen Litauen und Polen jeden Tag zum kriegerischen Konflikt kommen. Im Süden Spannungen zwischen Jugoslawien und Italien; überall werden sogenannte Sicherheitsverträge abgeschlossen. Aber statt wirklicher Sicherungen erscheint die unheilvolle Bündnispolitik der Vorkriegszeit in Neuauflage. Diese Verträge haben mit dem Geiste des Völkerbundes sehr wenig Aehnlichkeit. In dieses außenpolitische Chaos muß die deutsche Republik ordnend eingreifen. Das ist ihre heilige Verpflichtung, das ist der größte Dienst, den sie den leidenden Völkern erweisen kann. Wer soll aber bei dieser Aufgabe das Reich vertreten? Die Weimarer Regierungsparteien waren Pioniere des Völkerfriedens, sie haben die ersten Stege gelegt über den Abgrund des Völkerhasses; andre sind über diese Stege gegangen; andre ernten, was in wilder Zeit die Republikaner gesät haben. Unter diesen waren Rathenau, Erzberger und Ebert. Mit ihrem Leben haben sie ihre Friedensarbeit bezahlt.

Wenn Stresemann heute die deutsche Außenpolitik führt, dann sind wir darob nicht neidisch. Aber es ist ein unerträglicher Zustand, daß er seine Politik gegen die Deutschnationale Partei verteidigen muß, die mit in der Regierung sitzt, und auf der andern Seite von der Notwendigkeit überzeugt ist, in der Außenpolitik mit der Sozialdemokratie zusammen arbeiten zu müssen, die oppositionell ist. Die deutsche Außenpolitik kann nur ein starker Faktor für den Frieden sein, wenn es den Republikanern gelingt, sie aus der deutschnationalen Hinterhältigkeit zu befreien.

Alle großen Kulturnationen gehen 1928 an die Urne.

Dadurch bekommen diese Wahlen eine besonders wichtige Bedeutung. Noch liegen die Tage der Wahlen nicht fest; aber es gilt heute schon zu wecken, zu werben, anzuklopfen, aufzurütteln. Mit Flammenschrift muß es von allen Wänden bis in die dunkelsten Hütten, bis in die entferntesten Gassen leuchten: Der große Tag der Abrechnung kommt! Es gilt immerzu und an allen Orten politische Menschen zu gewinnen, die in der Eroberung der Republik ihr Ziel suchen, die die Bürgerblockregierung beseitigen. Das zu fordern, ist keine leichte Sache für mich. Meine Parteifreunde Marx und Köhler sitzen in der Reichsregierung. Ich rufe ihnen zu: Ihr habt innen- und außenpolitische Wechsel ausgestellt; könnt ihr sie mit den Deutschnationalen nicht einlösen, dann verlaßt hocherhobenen Hauptes diese Regierung. Je eher, desto besser! Solch zwiespältige Politik, wie sie jetzt die Reichsregierung treibt, verträgt ein Volk nicht lange, das sein Schicksal in die eignen Hände genommen hat. Solch eine Politik ist ein Schaden für die Demokratie.

Republik ist die Angelegenheit aller.

Republik ist die Sache der kleinen Leute.

Diese Republik gilt es nun zu fundieren. Und die Fundamente sind das Volk. Dieses Bauen heißt erobern, heißt vorstoßen; es heißt das republikanisch geführte Preußen zu halten, zu festigen; es heißt in Bayern und Württemberg die Reaktion zu beseitigen; es bedeutet, der Außenpolitik neue friedliche Antriebe zu geben.

Republikaner, Männer und Frauen! Erfüllt eure große Verpflichtung. Zerstört nicht die Hoffnungen der französischen Linksparteien und der englischen Arbeiterpartei, die sie auf das demokratische Deutschland setzen. Zerstört nicht den Frieden! Habt politischen Willen, verbreitet politischen Willen, der Wille zur republikanischen Tat ist. Den Frieden den Völkern; der Freiheit entgegen!

Großer Beifall dankte für die temperamentvollen Ausführungen, die von heißem Glauben an Deutschlands Zukunft getragen wurden.

Dann trat als letzter Redner

Philipp Scheidemann

ans Pult, mit Jubel begrüßt.

Republikaner! Die drei republikanischen Parteien sind durch die Macht der politischen Verhältnisse nicht erst in Weimar zusammengeführt worden. Die Aufgabe, in furchtbarster Not zu retten, was zu retten war, dem deutschen Volk in größter Bedrängnis zu helfen, hat sie nach einer Erklärung Erzbergers im Haushaltsausschuß des Reichstags, im Juli 1917, mit der er sich auf den Boden der sozialdemokratischen Friedensvorschläge stellte, zu einer gemeinsamen Kundgebung für den Verständigungsfrieden gebracht. Diese Kundgebung ist die Geburtsurkunde der Weimarer Koalition. Die Rechte gründete dagegen die Vaterlandspartei, die einen Diktierfrieden proklamierte, den uns die Entente nachher aufgezwungen hat.

Vergleiche zwischen August 1914 und 1927 bringen zu der Ansicht, daß die Luft heute noch mehr denn damals mit Kriegshetze verpestet ist. Ohne das Kriegserlebnis, ohne Angst vor dem Friedenswillen der Völker wären wir wohl schon wieder mitten drin in einem neuen Völkermorden. Aber wir haben genug vom Weltkrieg, den die Reaktion aller Länder heraufbeschworen; in Deutschland hat sie geherrscht durch das schmähliche Dreiklassenwahlrecht in Preußen. Die Konservativen und ihr Kaiser haben mit ihrer Großmannssucht die ganze Welt gegen Deutschland aufgebracht. Die Konservativen — nach der Revolution haben sie ihr Firmenschild wie ein schwindelhafter Bankrotteur in Deutschnationale Volkspartei geändert — haben den Krieg zu einem Eroberungskrieg gemacht, sie haben jede Friedensmöglichkeit sabotiert. Und als durch ihr Treiben der Zusammenbruch kam, haben sie sich feige gedrückt. Dann haben sie

die Dolchstoßlegende erfunden,

haben sie das neue Deutschland und seine Führer beschimpft. Daß wir nicht zerschmettert im Abgrund liegen, ist einzig das Verdienst der Republikaner. Das Sprichwort „Politik verdirbt den Charakter" trifft sicher allgemein nicht zu. Aber sicher tut es reaktionäre Politik. Die Deutschnationalen waren gegen Versailles, Genf und Locarno, sie waren gegen jede Verständigung. Jeden, der dafür eintrat, haben sie Landesverräter geschimpft. Sie haben gegen das Republikschutzgesetz gewettert — alles aber nur, bis sie Regierungspartei im Reiche geworden. Alles haben sie nachher geschluckt. Zu allem haben sie ja und amen gesagt und für das Ja zwei und für das Amen ebenfalls zwei Ministerposten eingehandelt. Sie haben es getan, um eine Zollpolitik betreiben zu können, die für das Volk Engerschnallen des Hungerriemens bedeutet, durch die trotz sinkender Weltmarktpreise in Deutschland die Kosten für die notwendigen Lebensbedürfnisse gestiegen sind. Ja, sie haben sogar ihren „Heldenkaiser" fallen lassen. Sie haben das Republikschutzgesetz mit dem Kaiserparagraphen angenommen.

Die Bilanz der Rechtsregierung ist: sie hat die Rentner und Inflationsopfer verhöhnt; sie hat hat die Invaliden vergessen; sie hat in ihrer Mitte einen Innenminister, der ein Scharfmachertelegramm an die völkischen Studenten geschickt hat, ohne vorauszusehen, daß er die republikanische Preußenregierung verhöhnt. Gegen die Willkür der Schwerindustrie zeigt sie sich äußerst nachgiebig. Dafür einen Beweis: Nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 16. Juli 1927 ist in der Eisenhüttenindustrie das Drei-Schichten-System einzuführen. Die Antwort der Großindustriellen ist, am 1. Januar ihre Betriebe zu schließen. Das bedeutet nichts weiter als einen

Generalstreik der Unternehmer

gegen eine soziale Maßnahme für die Hüttenarbeiter. 100 000 Arbeiter sollen auf die Straße geworfen, mit ihren Frauen und Kindern dem Hunger ausgeliefert werden. Die Bürgerblockregierung wird dieses frevelhafte Beginnen nicht hindern! Als im Kriege die Arbeiter nicht mehr hungern konnten, keine Mordwaffen mehr herstellen wollten und streikten, verlangten die rheinischen Schwerindustriellen Militarisierung der Werke. Gegen den Generalstreik der Unternehmer verlangt die Arbeiterschaft Sozialisierung der Betriebe dieser Schwerindustriellen.

Die Länder- und Kommunalwahlen der letzten Wochen haben bewiesen, daß die Rechtsregierung nicht mehr das Vertrauen des deutschen Volkes hat. Kann aber das Ausland zu dieser Regierung mehr Vertrauen haben als das eigne Volk? Nein! Die Kredite, die uns das Ausland bewilligt, sind nicht Ausdruck eines Vertrauens zur Regierung, sondern zum Volke. Aufgabe des

Volkes ist es, dieses Vertrauen zu rechtfertigen, diese Reichsregierung bald zum Teufel zu jagen! Bis zum Tage der Wahl, dem Tage der Abrechnung, darf es keine ungenützte Stunde in der Arbeit für den demokratischen Gedanken, für die Republik geben, die von Republikanern geleitet werden muß. Die Parole für den kommenden Wahlkampf muß sein: Es lebe das freie, demokratische Großdeutschland!

Nicht enden wollendes Händeklatschen und Bravo!-Rufen durchbrauste die weite Halle. Das war tausendfaches Gelöbnis, für den deutschen Volksstaat, für ein freies, gerechtes und menschliches Deutschland zu kämpfen. Dieses Gelöbnis bekräftigte die Weisen des Sängerchors. Und als dann von der Musik der Reichsbannermarsch intoniert wurde, stimmten die Massen freudig, begeistert und wuchtig ein: Pulver ist schwarz, Blut ist rot, golden flackert die Flamme. In all den tausend Menschen flackert die goldene Flamme, die alles Alte, alles Morsche, alle Niedertracht, alle Kleingeisterei verbrennen wird. Und aus dem tausendfältigen Feuer wird der wahre Volksstaat geläutert und fest zum Segen der arbeitenden Menschheit, zum Dienst an der endlichen Befriedung der Welt hervorgehen.

Die Tausende verließen freudig bewegt die Stadthalle, ohne die solche Massenkundgebungen undenkbar sind. Ein Stadtparlament, hervorgegangen aus freiem Wahlrecht, hat dieses Werk erstehen lassen. Die neue demokratische Zeit hat sich in ihr ein monumentales Denkmal gesetzt. Im Dreiklassenpreußen bestimmte eine Handvoll Privelegierter; in der Republik bestimmt das Volk. Seinen souveränen Willen zu bekunden, ist für dieses Volk eine Notwendigkeit. Massen auf großen Plätzen machen Eindruck; Massen in einer festlich-feierlichen Halle, verbunden durch gemeinsame Idee schaffen Erlebnis, das nie verlöschen wird. —

Magdeburger Angelegenheiten

Gustav Krüger

Durch das Ableben unsers Parteigenossen Gustav Krüger hat die Partei einen schweren Verlust erlitten. Fast 30 Jahre Mitglied, hat er in seinem Leben treu und unermüdlich dem Sozialismus gedient. Nicht einen Augenblick hat er gezweifelt an dem großen Ziele, das sich unsre Partei gesteckt hat.

Aus kleinen Verhältnissen heraus ist er auf Grund seiner außerordentlichen Fähigkeiten emporgestiegen. In unermüdlicher Arbeit verschaffte er sich ein enormes Wissen, so daß bald sein Name in der Partei etwas galt und sein Rat, dank seiner kühlen und ruhigen Urteilsweise, stets besondere Beachtung fand.

Deshalb konnte die Partei ihn auch für höhere und verantwortungsvolle Aemter in Vorschlag bringen.

Mögen durch den von ihm selbst gewählten Tod seinen politischen und persönlichen Gegnern Möglichkeiten zu allerhand Kombinationen gegeben sein, die Sozialdemokratische Partei dankt dem Verstorbenen noch an der Bahre für alles, was er in seinem Leben für die Sache der Arbeiterschaft geleistet hat.

Wir stehen zu ihm, weil wir wissen, daß in seiner Brust ein Herz voll hohen Idealismus schlug. Sein Streben nach steter Vervollkommnung soll uns, insbesondere den jungen Parteigenossen, ein leuchtendes Vorbild sein. Wir geloben, sein Andenken zu ehren, indem wir für die Idee, für die auch er sein Leben lang gekämpft hat, in seinem Sinne weiter wirken.

Sozialdemokratische Partei.
Der Vorstand. J. A.: W. Rieber.

Kommunistische Verlogenheit

Vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird uns geschrieben:

In der „Tribüne" Nr. 288 vom 3. Dezember wird der Oeffentlichkeit unterbreitet, daß die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion, ehe sie den Antrag auf eine zwischentarifliche Lohnerhöhung für die Gemeindearbeiter im Stadtparlament stellte, bereits durch ihre Leute im Gemeindearbeiterverband unterrichtet war, daß eine Wirtschaftsbeihilfe beschlossene Tatsache gewesen sei, und daß der Antrag deshalb nur ein Muff war.

Es gehört eine große Unverfrorenheit dazu, solche Behauptungen der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Solcher Schwindel wirkt aber bei den Gemeindearbeitern nicht mehr. Sie wissen, daß die Kommunisten nur durch gemeine Lügen und Verleumdungen ihre Existenz fristen können. Wir verweisen noch einmal auf unsre Generalversammlung im Oktober, wo über die Ruhelohnordnung für die Gemeindearbeiter bei der Stadt Magdeburg berichtet wurde, die von den Kommunisten im Stadtparlament abgelehnt worden war. Wenn jemals ein vernichtendes Urteil über die kommunistische Stadtverordnetenfraktion gesprochen wurde, dann war es durch die Abstimmung in dieser Versammlung. Die kommunistischen Demagogen wissen ganz genau, daß im Stadtparlament keine Löhne festgelegt werden können, daß dies nur durch Vereinbarungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern möglich ist. Was scheren sich die Kommunisten aber darum, wenn sie gegen ihrer Parole aus Moskau die Sozialdemokraten „entlarven" wollen. Was sie den Sozialdemokraten vorwerfen, das tun sie mit allen ihren Handlungen selbst: sie täuschen die Arbeiter.

Die Verhandlungen über Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe an die Gemeindearbeiter fanden am Donnerstag den 1. Dezember statt, also am gleichen Tage, an dem die Stadtverordneten-Sitzung stattfand. Der Antrag der Sozialdemokraten war aber lange vorher bereits in der „Volksstimme" veröffentlicht. Da über die Gewährung der Wirtschaftsbeihilfe eine Einigung erzielt worden war, war der Zweck des sozialdemokratischen Antrags hinfällig geworden, so daß er selbstverständlich zurückgezogen werden mußte.

Denn das Geschrei der Kommunisten überhaupt noch ernst genommen werden? Die Magdeburger Gemeindearbeiter wissen, was sie davon zu halten haben. Sie werden den Kommunisten bei passender Gelegenheit die Quittung für ihr Verhalten ausstellen. Gelegenheit dazu ist ihnen bald gegeben. —

Eigner Gasherd ist Goldes wert

Ein Leser der „Volksstimme" schreibt uns:

„Gas ist billig, Gas ist sauber, Gas ist bequem" belehrt mich die Reklame des städtischen Gaswerkes an allen Orten und Stellen. Die Sache leuchtet dir ein. Du stellst also deinen Haushalt auf Gas ein und bist — belehrt durch die Argumente des Gaswerks — alle alltäglichen Kleinigkeiten abtun. Kochst nun deine Pellkartoffeln ausschließlich mit Gas, kurierst deine Hühneraugen nur noch mit dem Gas erwärmten Wasser, kurz: eigner Gasherd ist Goldes wert.

Die Sache funktioniert tadellos, bis du eines schönen Tags (warum nun einen solchen Tag „schön" nennt, weiß ich nicht recht, aber man sagt nun mal so) also bis du eines schönen Tags, wenn der „Gasmann" kommt, kein Geld hast. Es ist fünf Minuten vor Sieben, der Geldmangel also einleuchtend.

Der „Gasmann" geht und hinterläßt dir einen Zettel. Auf den steht geschrieben, du seist 14 Mark und 60 Pfennig schuldig. (Mit Gasbeleuchtung und mit Petroleum wär's ja wahrscheinlich billiger geworden, aber wer kann der Reklame des Gas- und Elektrizitätswerks widerstehen?) Außerdem ist auf dem Zettel noch zu lesen, daß du — da ja der Erste dann noch nicht ist — jedenfalls „umgehend" die Sache bei der Hauptkasse in der Siemannstraße (3 Kilometer entfernt) begleichen mußt. Andernfalls mußt du (wenn ich mich recht erinnere, nach 3 Tagen) eine Mark Verzugszinsen bezahlen.

Als korrekter Bürger — und als Sklave des Gaswerks, denn jetzt, wo du keine Grude mehr hast, kann es dir sofort dein Feuer unterm Pellkartoffeltopf abstellen, bittest du sofort um „Stundung" bis zum Ersten, etwa für fünf Tage; denn eigner Gasherd ist Goldes wert, und rohe Kartoffeln verdaut man nicht gut.

Außer dem Gas gibt es noch so eine moderne Einrichtung. Auf jeder Drucksache, auf jedem Briefe den du bekommst, steht immer wieder „Zahl bargeldlos, benutze den Postscheck". Modern sein ist alles. Mit der Zeit muß man gehen. Bargeldlos? Richtig. Bravo! Schaffen wir uns ein Postscheckkonto an. Damit erspart man sich so manches Anstehen an Schaltern und außerdem ist es

Sozialdemokratische Partei

Vorstandssitzung Dienstag ½18 Uhr im Bureau, Regierungstraße 1. —

Bezirk Sudenburg. Heute Montag 20 Uhr Mitgliederversammlung in den „Sudenburger Festsälen" („Eiskeller"). Referent Stadtverordneter Genosse Plumbohm. —

Bezirk Buckau. Am Freitag 20 Uhr Vertrauensmännersitzung in der „Thalia". —

Bezirk Wilhelmstadt. Am Freitag 20 Uhr veranstalten die Frauen im „Wilhelmspark" eine Adventfeier. Gäste und Gönner sind freundlichst eingeladen. —

Bezirk Alte Neustadt. Am Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Winter. —

ein erhabenes Gefühl, ein „Konto" zu haben und richtige Schecke zu besitzen. Sogar deinen Namen bekommst du aufgedruckt. Es ist ein erhabenes Gefühl, sich gedruckt zu sehen.

Und ehe noch der Erste des neuen Monats herangekommen ist, bietet sich eine herrliche Gelegenheit, die fabelhafte Einrichtung des Postschecks auszuprobieren. Das ganze Gehalt — das ja ohnehin nur andern Leuten gehört, die fast alle ein Postscheckkonto haben — wird eingezahlt und nun kann der bargeldlose Betrieb losgehen.

Der erste, den wir mit einer „Ueberweisung" beglücken wollen, ist — das Gaswerk. Bis zum 1. des Monats bat ich (denn, lieber Leser, es ist mein trauriges Schicksal, das ich hier beschreibe, es könnte aber ebenso gut deines sein) um Aufschub. Am 30. beschreibe ich ein feierlich aussehendes Formular auf dem richtig gedruckt, mit Druckbuchstaben, mein voller Name, mein Beruf und meine Adresse steht. Die ganze Sache hat nur Gültigkeit, wenn meine allerpersönlichste Unterschrift darunter steht. Ja ja, man gilt doch was in der Welt! Ein Federstrich von mir und bums, ist meine Gasrechnung bezahlt. In den Kasten damit. Bargeldlos! Eine fabelhafte Einrichtung so etwas.

Der 1. Dezember 1927 war einer der erhabensten Tage meines Lebens. Geld habe ich zwar keins. Insofern unterscheidet er sich nicht von andern Monatsanfängen. Aber ich habe ein Konto. Und ich habe meine nicht aufschiebbaren Schulden — für die andern hatte es nicht gereicht — alle per Scheck bezahlt. Bargeldlos. Wie Rockefeller. Die Unterschrift genügt.

Doch eben beginnt der Nachfolger dieses herrlichen 1. Dezember zu grauen, da erhebt sich ein Donnern an meiner Tür. „Wer stört mich zur nachtschlafenden Zeit?"

Der — „Gasmann". Das heißt nicht der eigentliche „Gasmann", sondern eine höhere Instanz, so eine Art Obergasmann. „Der Erste ist vorbei, 14 Mark und 60 Pfennig bitte und 1 Mark für zu spätes Zahlen."

Kein Argument fruchtet. „Bezahlt? Das kann jeder sagen. Belege!"

Hier, meine Unterschrift genügt, ist mehr wie ein Belag!

„Lächerlich, Unterschrift kann jeder machen. Entweder Geld oder Gas abstellen, basta!"

Das Geld sitzt im bargeldlosen Postscheckkonto, die Grude — ach die herrliche Grude, ohne Gasmann, ohne Abstellhahn — ist beim Lumpensammler, und die Rockefeller-Aehnlichkeit ist futsch. Nichts gilt meine Unterschrift, gar nichts, „Belege" müssen es sein.

Traurig schlich ich ans Telephon und meldete mich beim Verein der Rohkostesser an, hoffend, auf diese Weise ein Rezept zu bekommen für die schmackhafteste Art der Zubereitung roher Pellkartoffeln.

Schütze dein Kind!

Führe es in die weltliche Schule!

Altstadt: Kleine Schulstraße 24 (Rektor Eilert).
Alte Neustadt: Stendaler Straße 10 (Rektor Faulbaum).
Neue Neustadt: Umfassungstraße 76a (Konrektor Bertram).
Buckau: Feldstraße 25 (Rektor Rötscher).
Buckau (Insel): Leipziger Straße 46 (Konrektor Binsker).
Sudenburg: Braunschweiger Straße 27/28 (Rektor Weber).
Südost: Westerhüsen — Zackmünder Straße 1 (Schulleiter Herkloß).
Wilhelmstadt-Diesdorf: Spielgartenstraße 1aa (Schulleiter Braune).

Mit einem Rohkost-Pellkartoffelfrühstück im Gedärm schlich ich nach einiger Zeit meiner Arbeitsstätte zu. Da treffe ich den freundlichen Grudeholzmann, der immer so melodisch seine Ware anbietet und sie gelegentlich auch mal „das nächste Mal" sich erst bezahlen läßt.

„Nanu, ne seh'n ja aus wie 'n Leichenbitter."

„Ich bin jetzt Rohkostesser, Sie wissen doch, eigner Gasherd . . . wir haben ja eben das Gas abgedreht."

„Na, Mensch, bloß darum? Ich bringe Ihnen gleich 'nen Zentner Grudeholz, soll'n Se mal sehen . . ."

Ach mein lieber guter Freund, was nützt mir das alles, meine Grude, meine herrliche Grude ohne Abstellhahn ist ja schon längst beim Lumpensammler . . .

Da konnte auch er nicht helfen. Betrübt schlich ich von dannen, hoffend, daß an einem der kommenden 31 Tage des Monats Dezember — vielleicht als unerwartetes Weihnachtsgeschenk am 24., bis dahin werden sich ja wohl alle Instanzen des Gaswerkes davon überzeugt haben, daß meine Rechnung doch bezahlt war? — das Gaswerk die Güte haben wird, den Hahn wieder aufzudrehen; denn jetzt kommt ich mir — mit regulierter, bläulicher Flamme — der schöne alte deutsche Satz ins Gemüt: eigner Gasherd ist Goldes wert. rk

Der alte Staat und seine Schule

Der alte Obrigkeitsstaat liegt — wenigstens in der äußern Form seiner Verfassung als Monarchie — hinter uns. Die Revolution brachte uns eine neue Staatsverfassung: die Republik, die den Schwerpunkt der Politik in die Massen verlegte. Man hat aber immer noch nicht eingesehen, daß mit der politischen Machtverschiebung auch eine Verschiebung des Schwerpunktes in unserm gesamten Kulturleben und eine geistige Umwandlung stattfinden muß. Die Revolution hat nur erst den politischen Rahmen für die Demokratie aufgestellt, der geistige Inhalt muß erst noch geschaffen werden. Die geistigen Grundlagen einer wirklichen Demokratie sind bei uns nicht vorhanden. Der Republik fehlen die bewußten Republikaner. Die Aendrung der Verfassung allein schafft sie nicht. Die besten demokratischen Institutionen helfen uns nichts, wenn die Menschen nicht da sind, die sie auch richtig zu benutzen verstehen. Die Massen müssen erst zur Demokratie erzogen werden. Das kann aber nur durch eine völlige Umgestaltung des Bildungswesens geschehen.

Ebensowenig, wie man die gleichen Manipulationen, die man zur Herstellung eines vorzüglichen Kuchens gebraucht, auch für die Herstellung eines Paares gutsitzender Stiefel benutzen kann, ebensowenig können die Bildungswege, Bildungseinrichtungen und Bildungsziele des alten Obrigkeitsstaates noch von der Republik benutzt werden. Der Obrigkeitsstaat verfolgte ja mit seinen Bildungsmitteln ganz andre Zwecke und Ziele, als die Republik, die Demokratie sich stellen muß. Ihm war die Schule ein politisches Herrschaftsinstrument, das dazu diente, die Ideologismen fortzupflanzen, die der Sicherung der Herrschaftswünsche einer bevorrechteten Minderheit dienten. Er konnte deshalb auch dem demokratischen Ideal einer allgemeinen Menschenbildung, wie es von einem Comenius, Pestalozzi, Herder und andern aufgestellt war, nicht zustimmen, noch weniger für dessen praktische Verwirklichung Sorge tragen. Er hätte ja sich selbst damit aufgehoben. Sein Bildungsideal war der gefügige Untertan in der Volksschule, der brauchbare Beamte in den sogenannten höhern Schulen. Deshalb uniformierter er den Geist, legte er den Hauptwert auf die Heranzüchtung einer bestimmten „Gesinnung" und kultivierte er in den Hochschulen ein borniertes Fachwissen, das die Menschen nicht zur Uebersicht und zu einer wirklichen Einsicht in die großen Zusammenhänge kommen ließ.

Die Schule des alten Obrigkeitsstaates, sie lebt auch heute noch in der Bekenntnisschule, der Konfessionsschule. Sie soll in ihrer Tendenz nach dem vorliegenden Reichsschulgesetz noch reaktionärer gestaltet werden. Arbeitereltern, wollt ihr einer solchen Schule eure Kinder anvertrauen? „Die weltliche Schule ist die Schule der Arbeiterschaft, des Sozialismus und entspricht in jeder Beziehung unsern Wünschen und Forderungen."

(Heinrich Schulz auf dem Kieler Parteitag.)

— **Felmvortrag über Kanada.** Im „Füli" sprach am Sonntag vormittag ein Dr. Schmidel über Kanada. Der Vortrag selbst war interessant. Man bekam Auskunft über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Kanadas. Der nachher gezeigte Film aber enttäuschte. Alles was gezeigt wurde, hätte ebensogut in Deutschland aufgenommen sein können. Vielleicht bekommt man in dem vom Vortragenden angekündigten zweiten Film einen bessern Einblick in dieses merkwürdige Land mit seinen ungeheuern Naturschätzen, das 20mal so groß ist wie Deutschland und nur 9 Millionen Einwohner hat. —

— **Abteilungsleiter und Kassierer des Reichsbanners** treffen sich heute Montag 20 Uhr in der „Wilhelma", Lübecker Straße, zu einer Sitzung. —

— **Aufträge durch Gemeinden und Gemeindeverbände.** Der Preußische Landtag ersuchte vor einiger Zeit in einer Entschließung des Staatsministeriums, auf die nachgeordneten Behörden mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dahin einzuwirken, daß diese bei Vergebung von Aufträgen unter allgemeiner Anwendung der Reichsverdingungsordnung auf die Bewilligung angemessener Preise und auf die Innehaltung der tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu halten haben; ferner sollte dies den Kommunalverwaltungen empfohlen werden. Wie der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß mitteilt, ist die vom Reichsverdingungsausschuß aufgestellte und vom Normenausschuß der deutschen Industrie als Normblatt übernommene Verdingungsordnung für Bauleistungen für die Staatsbaubehörden bis auf Widerruf zunächst probeweise in Kraft gesetzt worden. Der Minister empfiehlt dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" zufolge, den Gemeinden und Gemeindeverbänden im eignen Interesse und zur Sicherung eines einheitlichen Vorgehens, auch ihrerseits bei Vergebung von Aufträgen die Reichsverdingungsordnung anzuwenden. —

— **Bestreut den Bürgersteig bei Glätte!** Vor einiger Zeit war in Frankfurt am Main gegen 2 bis 3 Uhr Glatteis eingetreten. Vor dem Hause des Polizeibeamten Sch., der zur kritischen Zeit Bureaudienst zu verrichten hatte, war weder Asche noch Sand gestreut. Als ein Angestellter der Straßenbahn den Bürgersteig vor dem betreffenden Hause betrat, fiel er infolge der Glätte zur Erde und brach einen Unterschenkel. Als der Polizeibeamte Sch. auf Grund der Polizeiverordnung in Strafe genommen wurde, weil er nicht dafür Sorge getragen habe, daß seine Ehefrau oder eine andre Person den Bürgersteig vor seinem Hause während seiner Abwesenheit mit Asche oder Sand bestreue, beantragte er gerichtliche Entscheidung, weil er während der Glätte im Dienste gewesen sei und angenommen habe, seine Ehefrau werde die Glätte durch Asche oder Sand beseitigen. Das Amtsgericht verurteilte aber den Polizeibeamten zu einer Geldstrafe, weil er die ihm obliegende Streupflicht nicht erfüllt habe, insbesondere hätte er sich nicht auf seine Ehefrau allein verlassen dürfen. Diese Entscheidung focht Sch. durch Revision beim Kammergericht an und bestritt, nachlässig gehandelt zu haben. Der erste Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, nach der Polizeiverordnung, die ihre Grundlage in dem Ortsstatut finde, habe dem Angeklagten die Pflicht obgelegen, dafür Sorge zu tragen, daß der Bürgersteig vor seinem Hause bei Eis oder Glätte mit Asche oder Sand bestreut werde; in dieser Hinsicht seien an die Hausbesitzer in größern Städten besonders strenge Anforderungen zu stellen, wenn plötzlich Schnee falle oder Frost eintrete. Dem Angeklagten falle Fahrlässigkeit zur Last, indem er nicht dafür gesorgt habe, daß während seiner Abwesenheit seine Ehefrau oder eine andre Person den Bürgersteig durch Asche oder Sand von der Glätte befreite. (1. S. 757. 27.) —

— **Kann man dieselbe Infektionskrankheit zweimal bekommen?** Es ist allgemein verbreitete Ansicht, daß man gewisse Infektions- oder ansteckende Krankheiten, z. B. Pocken, Scharlach, Masern, nur einmal bekommt und nachher für sein ganzes Leben gegen die glücklich überstandene Krankheit gleichsam gefeit, oder, wie der wissenschaftliche Ausdruck heißt, „immun" ist. Dies entspricht aber nicht der Wirklichkeit. Dr. J. Maiselis hat nämlich bei genauer Durchsuchung der gesamten medizinischen Literatur vielfach Fälle von wiederholten Erkrankungen an Infektionskrankheiten verzeichnet gefunden. Und zwar erkrankten an Pocken 528 Personen zweimal, 9 dreimal und 1 siebenmal; Scharlach 144 Personen zweimal, 7 dreimal, 1 viermal, 1 achtmal, 1 siebenzehnmal; Masern 103 Personen zweimal, 3 siebenmal; Typhus 203 Personen zweimal, 5 dreimal, 1 viermal; Cholera 29 Personen zweimal, 3 dreimal. Also über tausend (1039) Personen erkrankten mehr als einmal an einer dieser Infektionskrankheiten. Berücksichtigt man nun, daß verhältnismäßig sehr wenige Aerzte ihre Erfahrungen literarisch verwerten und daß also nur ein geringer Bruchteil von wiederholten Erkrankungen veröffentlicht wird, so muß man wohl die Ueberzeugung gewinnen, daß es keineswegs zu den großen Seltenheiten gehört, dieselbe Infektionskrankheit mehrmals zu bekommen. Daher möge keiner, auch wenn er eine bestimmte Krankheit schon einmal glücklich überstanden hat, nun alle hygienischen Vorsichtsmaßregeln — namentlich bei einer herrschenden Epidemie — vernachlässigen, sondern vielmehr durch regelmäßige Gesundheitspflege, durch tagtägliches Stählen und Abhärten seines Körpers, denselben auch gegen einen wiederholten Angriff der Krankheit wappnen. —

— **Betriebsunfall.** Im Betrieb von R. Wolf in Salbke verunglückte am Montag vormittag der Dreher Gustav O. aus Aschersleben durch Herunterfallen eines Vorgeleges. Er erlitt erhebliche Quetschungen am Unterschenkel. Der Verunglückte wurde nach Aschersleben übergeführt. —

— **Pulsader durchgeschnitten!** In einem Anfall religiösen Wahnsinns schnitt sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag der Schneider Paul K., Pionierstraße 12, die Pulsader durch. E. wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt —

— **Ausgerutscht.** Die Ehefrau Auguste B., Sieverstorstraße 23, rutschte am Sonntag in ihrer Wohnung aus und zog sich einen Bruch des linken Oberarmes zu. Sie wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

× **Gestohlen** wurde am 30. November gegen 19 Uhr aus einem Personenauto vor dem Hause Leiterstraße 14 folgende Radiogeräte: 1 Gleichrichter zum Aufladen von Akkumulatoren, 2 Röhren (Lampen) und 1 automatisch aufrollbare Verlängerungsschnur für Radioapparate. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldienststelle Mitte, Neue Ulrichstraße 2, Zimmer 14. —

× **Einen Pelzmantel erschwindelt.** Am 2. Dezember in den Abendstunden hat sich eine unbekannte Person in dem Schloßcafé, unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, von der dortigen Garderobenfrau einen Gehpelz, außen schwarzes Tuch, innen Bisampelz, Biberkragen, 3 Spangen, erschwindelt. Der Täter hat einen grauen Regenmantel, eine graubraune Sportmütze zurückgelassen. In dem Mantel befand sich ein Taschentuch gez. J. B. Wo ist ein derartiger Pelmantel zum Kauf angeboten? Sachdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldienststelle Mitte, Neue Ulrichstraße 2. —

× **Vermißt werden:** Seit 30. November der Arbeiter Wilhelm Manzel, 5. 1. 89 in Wieske geboren, zuletzt Endelstraße 48/49 wohnhaft gewesen. Er ist etwa 1,70 Meter groß, schlank, blond, hat Kinnbart (Fliege), blaue Augen, vollständige Zähne und ist bekleidet mit blauer Mütze, dunkelblauem Jackett, grauer Hose (Pfeffer und Salz), schwarzen Schnürschuhen, grauen oder braunen Strümpfen, Normalhemd mit Einsatz, Normalunterhose, brauner Strickjacke mit grünem Rand, Dauerwäsche (blau und rötlich gestreift), als Krawatte kleine Fliege; seit 27. November der Fensterputzer Otto Kremkau, 28. 2. 06 zu Magdeburg geboren, zuletzt hier Marstallstraße 8a wohnhaft gewesen. Er ist groß, schwächlich, dunkelblond, bartlos, hat graue Augen, kleine abstehende Ohren, vollständige Zähne, lange Finger, am rechten Schienbein eine 10 Zentimeter lange Narbe im Form eines Dreiecks. Bekleidung: grauer Schlapphut, dunkelgrüner Jackettanzug, schwarze halbe Lackschuhe, schwarze Strümpfe, Mako- und Leinenhemd, graue Unterhose und dunkler Ueberzieher. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 265. —

× **Fleischbeschau in Cracau und Prester.** Dem Fleischbeschauer Hermann Donau, Die Fahrt Nr. 3 in Diesdorf wohnhaft, ist vertretungsweise die Fleischbeschau in Cracau und Prester übertragen worden. Sein Stellvertreter ist Ewald Möhring, Hollehochstraße Nr. 39 in Diesdorf. —

— **Fußbodenbrand.** Am 3. Dezember 18 Uhr entstand in der Otto-von-Guericke-Straße 75 ein Fußbodenbrand. Ein Kommando der Feuerwehr beseitigte die Gefahr nach kurzer Zeit. —

— **Kellerbrand.** Am Sonntag 14.10 Uhr wurde der Löschzug I der Feuerwehr nach dem Grundstück Himmelreichstraße 20 gerufen. Dort war in einem Wirtschaftskeller Packmaterial in Brand geraten. Unter Verwendung einer Schlauchleitung wurde das Feuer in kurzer Zeit gelöscht. Die Entstehungsursache ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß nachlässig von den Straßenpassanten weggeworfene Zigarren- oder Zigarettenreste durch den Lichtschacht in den Keller gelangten. —

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Dienstag, 6. Dezember. 16.30: Konzert des Leipz. Funkorch. ● 18.05: Frl. Referendar Berthold: Rechtsgrundlagen der Ehe. Eheliche Lebensgemeinschaft, Entscheidungsrecht des Mannes, Hausleitungspflicht, Schlüsselgewalt. ● 18.30: Spanisch. ● 19: Prof. Dr. Sander: Arbeitsmittel und Arbeitsbedingungen. ● 19.30: Stein-Dresden: Wanderungen durch das Isergebirge. ● 20.15: Aus der Thomaskirche in Leipzig. Festkonzert zur Feier des 125jährigen Bestehens der Leipziger Singakademie. „Manasse". Oratorium für Soli, Chor und Orchester von Friedrich Hegar. Zugleich zum Gedächtnis des am 11. Juni gestorbenen Meisters. Mitw.: Lotte Mäder-Wohlgemuth (Sopran), Paul Beinert (Tenor), Max Spilker (Bariton) vom Stadttheater Leipzig. Leipz. Sinfonie-Orchester. Leit.: Prof. Wohlgemuth. ● 22: Sportfunk. ● 22.15: Tanzlehrkursus ● 22.30: Tanzmusik.

Hamburg — Hannover — Bremen

Dienstag, 6. Dezember. 16.15: Hamburg (nur Hamburg): Konzert. ● 16.15: Bremen (nur Bremen): Moderne Lieder. Mitw.: Meta Scharringhausen und Kammerorch. der Norag. Rubinstein: Romanze. — Marx: Sommermorgen. Nocturne. Marienlied. — Vecsey: Nordische Nacht. — Marx: Spanisch. Regenlied. Hat dich die Liebe. Wie einst. Venetian. Wiegenlied. ● 16.15: Hannover (nur für Hannover): H. Ph. Weitz liest aus eigenen Werken. ● 16.15: Kiel (nur für Kiel): Flöte und Klavier. Drei Darbiet. ● 17: Hamburg (nur Hamburg): John Galsworthy. Vorgetr. von F. Hauser. ● 17: Hannover (f. Hann. u. Brem.): Ueber die Bekämpfung der Schnaken. ● 17: Nur Kiel: H. Karstens: Die Entwicklung des Bauernstandes. ● 17.20: Hamburg (alle Noragl.): Steuerfunk. ● 17.35: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Gerdes: Der Bayreuther Gedanke und sein Einfluß auf unser Theaterwesen. ● 18: Kiel (für Hamburg und Kiel): Funkwerbung. Mitw.: Florida-Band. ● 18.05 Hannover: 18.15: Bremen: Funkwerbung. ● 19: Hamburg (alle Noragl.): Gütergemeinschaft oder Gütertrennung? ● 19.25: Hamburg (alle Noragsender): Lohnen sich die Kosten für eine starke Düngung? ● 19.55: Hamburg (alle Noragsender): Wirtschaftl. Zwiegespräche. ● 21: Hamburg (alle Noragl.): Wie Paviane sprechen. Wissenschaftl. Hörspiel. ● 21.15: Hamburg (alle Noragsender): Liederabend. Eva Schlee. Brahms: Ständchen. — Schubert: Gretchen am Spinnrad. Geheimes. — Scheffler: Der Feind. Die innere Stadt. — Wolf-Ferrari: Rispetto 1 u. 2. — Respighi: Nebel. — Goetz: Arie aus „Der Widerspenstigen Zähmung". — Tschaikowsky: Briefszene aus „Eugen Onegin". ● 23.30: alle Noragsender): Tanzfunk.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Dienstag, 6. Dez. 12.30: Für den Landwirt. ● 15.30: Märchen-, Kinder- und Jugendbücher. ● 16: Dr. Luther: Stimmungen und Neigungen des Jugendlichen. ● 16.30: Balladen von Rolf Brandt: Die Glocken von Berlin. Weihnacht der deutschen Knechte. Der Pfingstbusch. Herbstsehnsucht. Gel. von L. Müthel ● 17: Orchester Kermbach. Smetana: Marsch aus Die verkaufte Braut. — Lachner: Ouv. Turandot. — Gastaldon: Musica proibita. — Sullivan: Der verklungene Ton. — Ponchielli: Balletmusik aus Gioconda. — Offenbach: Fant. Hoffmanns Erzählungen. — Kling: Waldteufeleien. — Gillet: Dorfgeschichten. — Blütenkranz Joh. Straußscher Walzer. — Krausz: Wir wollen tun. Tango aus Eine Frau von Format. — Borchert: Hören Sie zu. Potp. ● 19.05: Dr. Würzburger: Praktische Erziehungsfragen. ● 19.35: Dr. Hirschfeld: Der Staat und seine Verwaltung. ● 20.10: Sendespiel: „Die Heilige". Musikal. Legende von Carl Hauptmann. Musik von Gurlitt. Pers.: Der Kaiser: Transky; Giwau, dessen Geliebte: Emmy Bettendorf; Tozi, Giwaus Mutter: Hildegard Gajewska; Ginno, Giwaus jüngere Schwester: Dolly Lorenz; Hotoke, eine junge Sängerin: Maria Hartow; Kammerfrau: Margarete Olden-Mehlich; Dienerin: Irmgard Quitzow.

Stettin: 19.05: Postrat Gericke: Kraftpost und Siedlung.

Königswusterhausen. Dienstag, 6. Dezember. 12: Französisch für Schüler. ● 14.20: Dr. W. Noelle: Kinderstunde: Kinder und Tiere. ● 15.30: Dr. Wegner: Die Mondfinsternis am 8. Dez. 1927. ● 15.35: Börse. ● 16: Dr. Dobbernack: Berufsberatung: Der Versicherungsmathematiker. ● 16.30: Stud.-Rat Dr. Böhm: Deutsche Volkskunde im Unterricht. ● 17: Geh. Prof. Goetz. M. d. R.: Die deutsche Geschichte im Zeitalter der Renaissance und Reformation. ● 18: Amtsgerichtsrat Dr. Krüger: Wichtigste Abänderungen und Ergänzungen zum BGB. seit 1900. ● 18.30: Spanisch. ● 18.55: Dr. C. F. Lange: Phantastische u. groteske Dichtung. ● 19.20: Dr. H. Braun: Zeitgeschichte in Romanen. ● 20.10: Berlin: Sendespiel: Carl Hauptmann „Die Heilige" (Musikalische Legende). Musik von M. Gurlitt. Anschl.: Pressenachrichten.

Metallarbeiter S. P. D.
und
Reichsbanner-Kameraden

soweit diese Mitglied im Deutschen Metallarbeiter-Verband sind, müssen am Dienstag den 6. Dezember nach dem „Konzerthaus" zur

Generalversammlung

kommen. Steckt Euer Verbandsbuch ein, ohne dieses keinen Zutritt

Aus andern Stadtverwaltungen

Erweiterung des Stadtkreises Emden

Das preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes über Erweiterung des Stadtkreises Emden zur gutachtlichen Aeußerung übersandt. Hiernach sollen die Landgemeinden Wolthusen und Borßum mit Wirkung vom 1. April 1928 unter Abtrennung vom Landkreis Emden mit der Stadtgemeinde und dem Stadtkreis Emden vereinigt werden. Binnen 2 Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes soll die Stadtverordneten-Versammlung der Stadtgemeinde Emden neu gewählt werden.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" der dem Gesetzentwurf beigefügten Begründung entnimmt, hat die Stadt Emden, die jetzt etwa 28 000 Einwohner zählt, einen stetigen Aufschwung genommen. Als ehemalige Festung ist sie in ihrem Stadtinnern jedoch sehr beengt; Bauland ist nicht ausreichend vorhanden, so daß die besonders zu fördernde Kleinhaussiedlung ausgeschlossen ist. Die Stadt selbst erstrebt zum Zweck einer angemessenen Erweiterung ihres Weichbildes die Eingemeindung sämtlicher vier sie umgebenden Landgemeinden; jedoch kann eine Erweiterung des Stadthoheitsgebiets in diesem Umfang als sachlich gerechtfertigt nicht anerkannt werden. Wohl aber sind die beiden genannten Gemeinden schon heute als Vorortsgemeinden mit städtischem Charakter anzusehen. Weiter würde Emden durch diese Eingemeindung in der Lage sein, eine großzügige Wohn- und Industrie-Siedlungspolitik zu betreiben, die für absehbare Zeit ihren Bedürfnissen und jeder voraussehbaren Entwicklungsmöglichkeit Rechnung trägt. —

Eingemeindungsfrage in Frankfurt a. M.

Im Auftrag des preußischen Innenministers beschäftigte sich der Provinzialausschuß der Provinz Hessen-Nassau am Mittwoch mit der Eingemeindung einer Reihe von Gemeinden und Städten in Frankfurt. Es handelt sich u. a. um Höchst am Main und die Landgemeinde Griesheim. Die Einwohnerzahl Frankfurts würde dadurch um rund 73 000 auf 540 250 anwachsen. Der Provinzialausschuß vertrat einstimmig die Auffassung, daß die Eingemeindung im Interesse der industriellen Entwicklung Frankfurts unter allen Umständen dem preußischen Innenminister empfohlen werden müsse. Ein Teil der für die Eingemeindung in Frage kommenden Landkreise soll der Stadt Wiesbaden angegliedert werden; dadurch würde Wiesbaden um rund 19 000 Einwohner auf 150 000 Einwohner steigen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung, Abteilungsleiter und Kassierer! Heute Montag 20 Uhr Sitzung in der „Wilhelma", Lübecker Straße. —

Abteilung Altstadt. Heute Montag 20 Uhr im Lokal von E. Holtz Nachf., Tischlerkrugstraße, Restabrechnung von der Werbewoche. Pünktliches Erscheinen wird zur Pflicht gemacht. —

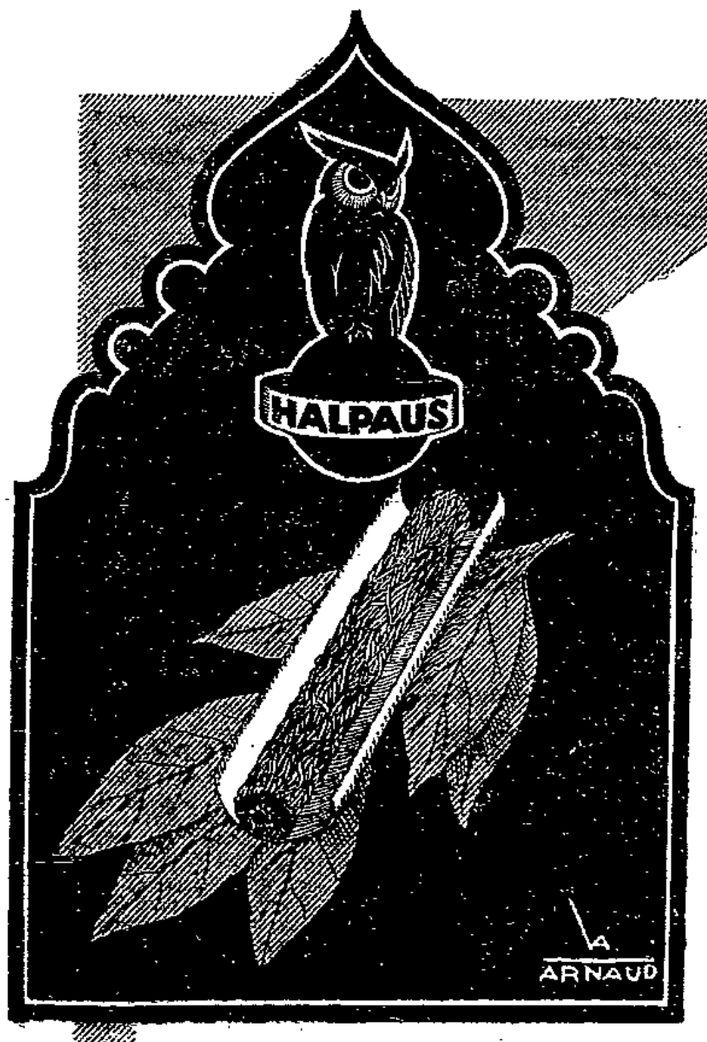
Theater, Konzerte, Vorträge

Heinrichshofen Weihnachtsausstellung. Original-Aquarelle und Holzschnitte. Geöffnet werktags von ½9 bis 7 Uhr. Eintritt frei. —

Aus der Jugendbewegung

Freie Gewerkschafts-Jugend.

Achtung, Metallarbeiter-Jugend! Mittwoch den 7. Dezember, abends ½8 Uhr, im Bureau Lichtbildervortrag „Die Naturkräfte und der Mensch".



Achtung vor jeder Arbeit!

Gewiß, auch andere Firmen machen gute Cigaretten. Das erkennen wir gern an, denn wir leisten Qualitätsarbeit und wissen sie zu schätzen. / Gibt es einen ehrlicheren Wettbewerb als die Bitte, unsere neue Rarität mit anderen Cigaretten gleicher Preislage zu vergleichen? Werten Sie Qualität gegen Qualität, Tabak gegen Tabak. Haben wir recht, wenn wir sagen:

Es liegt am Tabak!

Darum sind Halpaus-Cigaretten besonders gut.

Rauchen Sie bitte Halpaus

RARITÄT

IN ORIENT-FACON

4 Pfg.

Die praktischen Weihnachtsgeschenke

bieten unsere unvergleichlichen Abteilungen in

Teppichen, Brücken, Vorlagen, Läufern
Stores, Gardinen, Dekorationen

Diwan-, Tisch-, Reise- und Flügeldecken
Dekorations- und Möbelstoffen

3930

zu billigen Preisen

GEBRÜDER MENGERING, ALTE ULRICHSTRASSE 17.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unsers lieben Vaters sagen wir allen Verwandten, lieben Freunden und Bekannten, dem Harzdorfer Schrebergartenverein sowie der Abordnung des Proviantamts, insbesondere Herrn Dr. Köstlin für seine tröstenden Worte unsern herzlichsten Dank. 3610

Richard Schumann
und Geschwister.

Nach langem, schwerem Leiden wurde heute nacht meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

Martha Bertz
geb. Panten

im 46. Lebensjahr durch einen sanften Tod erlöst.

Magdeburg-Cr., den 4. Dezbr. 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen
Rich. Bertz nebst Kindern und Enkelkind.

Die Einäscherung findet am Donnerstag den 8. Dezember, nachmittags 1 30 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt. 3612

Kranzspenden dankend verbeten.

Freie Turnerschaft Cracau.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde unsere liebe Turnschwester

Martha Bertz

nach langem, schwerem Leiden durch einen sanften Tod erlöst. Seit Bestehen unserer Turnerinnen-Abteilung war sie deren Mitglied und brachte den Bestrebungen des Vereins ein lebhaftes Interesse entgegen. Sie wird bei uns unvergessen bleiben.

Der Vorstand.

Deutscher Schwarz-Rot-Gold
Abteilung Burlach

Am Freitag entschlief nach kurzem Krankenlager unser Kamerad

Gottlieb Wegner

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. **Der Abteilungsleiter.**

Die Kameraden treffen sich am Dienstag, nachmittags 3½ Uhr, an der Kapelle des Westfriedhofs.

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Invalide

Karl Müller

im nahezu vollendeten 76. Lebensjahr am Sonnabend den 3. Dezember, nachmittags 3 30 Uhr, plötzlich verstorben ist.

Fermersleben, Leipziger 35.

Im Namen der Hinterbliebenen
Gustav Müller.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 7. d. M., mittags 1 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt. 3612

Prima Tafel-Äpfel
empfiehlt zu Weihnachten
Gute Sorten zu billigen Tagespreisen, auch kleine Posten von 5 Pfd. an. Von 5 Pfd. an liefern wir frei Haus.
Albert Nick
Breiteweg 19
(Reiter Tadeus)

Prima Weihnachtsgans
Mark 2.40

Prima Weihnachtsenten
Mark 2.00
Bestellungen bitte 1, 1. Etg.

Zemlin & Co.
Katharinenstraße 3
und Katharinenstraße
empfehlen sich in
Straßen-
Fest-
Feuerl.
Fahrten
Tagesfahrten
Partien
Lokal-
Reisen
Monteur-Kleidung
aller Art, Mützen, Kittel, Hemden

Uni-Rohrzucker
für Kuchen u. Hausgebäck
Zuck. preiswert. Bon 25 Pfd. an.
M. Lippold, Gr. Münzstr. 2, 1.

Wenn Sie ein gutes Seifenpulver suchen!
Dixin

Der tägliche Abendtrunk

soll gut schmecken, den Appetit anregen, den Organismus kräftigen und den Schlaf günstig beeinflussen. Kein anderes Getränk erfüllt diese Forderung in so hohem Maße wie das „Köstritzer Schwarzbier". Wer es einmal versucht hat, mag nie wieder die günstige Einwirkung dieses herbwürzigen Trunkes auf den Organismus vermissen. Das echte „Köstritzer Schwarzbier" ist erhältlich in **allen Bierhandlungen** und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein. Generalvertreter: Walter Knaack, Goethestr. 19, Fernruf 9562. Ausschank der Köstritzer Biere: Restaurant „Zur Sonne", Halberstädter Straße Nr. 9.

Am Sonnabend den 3. Dezember entschlief, sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter 3615

Auguste Becker
geb. Grüneberg

im 65. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Andreas Becker

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 7. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Westfriedhof statt.

Am Sonnabend den 3. Dezember, 17 Uhr, entschlief nach langem schwerem mit Geduld ertragenem Leiden unser herzensguter und unvergeßlicher Mann, lieber Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

August Nolte

im Alter von 52 Jahren.

Magdeburg, den 3. Dezember 1927.
Agnetenstraße 3

In tiefem Schmerz
Anna Nolte geb. Busch.
Walter Nolte (Hannover).

Die Trauerfeier findet am Mittwoch den 7. Dezember, mittags ½1 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Kranzspenden dankend verbeten.

Nur

Columbia-, Odeon-, Parlophon-, Beka-
Schallplatten
Sprechapparate
kaufen. 374
Es gibt nichts Besseres.
In denkbar größter Auswahl, bei nur fachmännischer Bedienung stets im
Parlophon-Haus
Silbermann
Breiter Weg 10
Eigne Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb.

Hühneraugen
und eingewachsene Nägel beseit. Fr. Berer
Badeanstalt Massagen
in u. außer dem Hause
Schroteorfer Str.
Fernsprecher Nr. 583

Gut erhalt. Eisenbahn mit Zub. (Uhrw.-Berg, Bierdeckel) zu verk. Besichtigt. 9—1 Uhr. Schwarz, Kradtstraße 44, 1 Tr.

Nachruf.

Am 3. Dezember ist in Magdeburg das Mitglied unseres Bundesausschusses, der Kamerad

Gustav Krüger
Polizeipräsident z. D.

aus dem Leben geschieden.

Wir verlieren in ihm ein altes und verdientes Mitglied. Schon während des Krieges hat er durch Herausgabe eines Ratgebers für heimkehrende Kriegsteilnehmer viel für unsere Bewegung getan und den Bund mitbegründet. Dem ersten Bundestag gehörte er als Delegierter des Gaues Sachsen-Anhalt an. Auf den folgenden Bundestagen war er stets ein erfolgreicher Mitarbeiter. Der Hamburger Bundestag vom Mai d. J. hat ihn in Anerkennung seiner Verdienste erneut zum Mitglied des Bundesausschusses bestellt, dem er schon in früherer Zeit angehört hatte.

Wir werden das Andenken des Dahingeschiedenen stets in Ehren halten. Sein Name wird in der Geschichte unseres Bundes immer an hervorragender Stelle vermerkt sein.

Stuttgart-Berlin, den 5. Dezember 1927.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.

Bundesausschuß. Bundesvorstand.

Nachruf.

Der Gründer unsrer Gauorganisation, Kamerad

Gustav Krüger

ist am 3. Dezember aus dem Leben geschieden. Damit ist ein Kamerad von uns gegangen, dem die Kriegsbeschädigten, Witwen, Waisen und Kriegereltern der Provinz Sachsen und des Freistaats Anhalt unendlich viel Dank schuldig sind. Selbst kriegsbeschädigt, stand er stets treu zu seinen Leidensgefährten und versuchte überall seinen erheblichen Einfluß für die Kriegsopfer geltend zu machen. Große Verdienste hat er sich erworben um die Schaffung der amtlichen Fürsorge für die Kriegsopfer in der Provinz Sachsen. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Vorkämpfer für die gesetzliche Reglung der Kriegsopferfürsorge gewesen.

Was Gustav Krüger für die Kriegsopfer getan hat, wird in der Geschichte der Kriegsopferbewegung unvergeßlich bleiben. Darum wird er auch in den Herzen der Kriegsopfer weiterleben.

Ehre seinem Andenken! 408

Magdeburg, den 4. Dezember 1927.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Gau Sachsen-Anhalt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Plötzlich und unerwartet haben wir unsern lieben, guten Mann, Vater und treuesten Freund, Herrn Polizeipräsident z. D. und Ehrenbürgermeister

Gustav Krüger

im Alter von 49 Jahren nach einem arbeitsreichen, aufopfernden Leben hergeben müssen.

Magdeburg, den 3. Dezember 1927.
Zschokkestraße 11.

In tiefem Leid
Marie Krüger geb. Kummerfeld
Werner Krüger
Heinz Krüger
Paul und Dora Heinecke geb. Krüg.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch den 7. Dezember, nachm. 2 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Freundlichst zugedachte Kranzspenden an das Beerdigungsinstitut R. Neher, Hegelstraße 2 und Hauptstraße 3, erbeten.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Nachruf.

Unerwartet kam uns am Sonntag früh die Nachricht, daß unser guter Freund und Genosse, der Reichstagsabgeordnete unseres Bezirksverbandes

Hermann Silberschmidt

in Berlin an den Folgen eines Schlaganfalles, den er vor acht Tagen erlitt, verstorben ist.

In langjähriger, emsiger Arbeit für die gemeinsame Sache haben wir Hermann Silberschmidt als Freund und Kameraden schätzen und achten gelernt. Er war immer in vorderster Reihe, wenn es galt, die Interessen der Partei zu vertreten. Im Jahre 1912 vertrat er unseren Bezirk im Reichstag und wirkte hier als aufrechter Sozialist und als Helfer der Entrechteten. Mit der Geschichte des Bezirksverbandes Magdeburg-Anhalt der Sozialdemokratischen Partei ist der Name Hermann Silberschmidt als einer ihrer Besten unlösbar verbunden. Er starb in den Sielen als Führer mit großen Fähigkeiten.

An einem der letzten Sonntage stand er noch Aufklärung verbreitend in öffentlichen Versammlungen des Kreises Wanzleben. Der Kreis Wanzleben war ihm ganz besonders ans Herz gewachsen. Hier gibt es wohl keinen Ort, in dem Hermann Silberschmidt nicht als begeisterter Agitator für die sozialistischen Ideale bekannt war.

Hermann Silberschmidt ist tot, wir aber, die Lebenden, halten das Banner aufrecht und wollen mit derselben Arbeitsfreudigkeit weiterarbeiten. Dann dienen wir dem Andenken Hermann Silberschmidts am allerbesten.

Der Bezirksvorstand Magdeburg-Anhalt
I. A.: August Fabian. Gustav Ferl.

Der Unterbezirksvorstand des Kreises Wanzleben
I. A.: Julius Koch. Ernst Schumacher.

Hilferding gegen Schacht

Verbeult

Die Reichstagsdebatte über unsre Finanz- und Wirtschaftspolitik hatte am zweiten Tage einen erbarmungswürdigen Tiefstand der bürgerlichen Redner aufgedeckt und war am dritten Tage, als die Vertreter der kleinen Gruppen zu Worte kamen, elendiglich im Sande der Einfalt und Unzulänglichkeit verlaufen. Sie hätte für das Parlament mit einem schmählichen Fiasko geschlossen, wenn nicht der Sozialdemokratie das Schlußwort für ihre Interpellation zugestanden und ihr die Möglichkeit gegeben hätte, das Versäumnis der bürgerlichen Parteien wettzumachen und den Leser der Berichte auf die Höhe zu führen, von der er einen Rundblick über die erörterten Gebiete gewinnen kann.

Die Sozialdemokratie hatte für diese Aufgabe den Abgeordneten Hilferding vorgeschickt. Er sagte, was in dieser Situation zu sagen war.

Hilferding konnte seine Rede nicht vollenden, da die Zeit, die ihm noch zur Verfügung stand, abgelaufen war. Infolgedessen kam die Regierung des Bürgerblocks mit einem blauen Auge davon. Die Abrechnung mit der Kartellpolitik des Rechtskabinetts mußte unter das Rednerpult fallen. Mit ihr die Erörterung der Motive Schachts und der Tatenlosigkeit des Rechtsblocks auf dem beregten weiten Gebiet. Mit ihr auch die spezielle Begründung des sozialdemokratischen Mißtrauensvotums, das am Dienstag zur Abstimmung kommen wird. Natürlich wird es abgelehnt. Die Mannen des Bürgerblocks decken ihre Führer. Auch den völkischen Studenten Keudell in seinen „Privat"leistungen gegen die verhaßte preußische Koalition Weimarer Gepräges. Aber die Wähler draußen — die Wähler aller Parteien — sollen erkennen, wie ernst und gewichtig die Sozialdemokratie den Schachtschen Husarenritt und die Versäumnisse wie Fehler des Bürgerblocks nimmt und wie eifrig sie sich bemüht, den Massen so schnell wie erreichbar die Waffe des souveränen Stimmzettels in die Hand zu drücken, damit der Rechtsblock hinweggefegt und Platz geschaffen wird für eine Regierung der Linken, die Brandreden wie die Bochumer nicht zuläßt.

Auch die dreitägige Finanz- und Wirtschaftsdebatte hat daher — unbeschadet der Abstimmung am Dienstag — mit der Führung wie mit dem Siege der Sozialdemokratie geschlossen. Die Partei der deutschen werktätigen Massen wird aus ihr neuen Zulauf erhalten. Jede weitere Woche Rechtsblock führt uns neue Wähler heran. Jede weitere Woche enthüllt sichtbarer die Sprünge und Risse in dieser Koalition, die Unfähigkeit ihres Exponenten, sie zu füllen oder zu überbrücken. Die anwesenden Minister des Bürgerblocks saßen stumm auf ihren Plätzen, während Hilferdings kritische Worte auf sie niederprasselten. Jeder sagt sich verzweifelt: wir sitzen hier nicht mehr lange. Stumm sitzt in seinem Arbeitszimmer außerdem der Reichsbankpräsident Schacht. Der privatkapitalistische Trompeter dreht sein Instrument verblüfft in den Händen: die Drommete zeigt arg viele Sprünge und Löcher. Sie ist mächtig verbeult worden. Selbst wenn er wollte, würde er keinen Ton mehr herausbringen, der seinen Gesinnungsgenossen Freude machte. —

Schluß der Wirtschaftsdebatte

Die Sonnabendsitzung wurde um 13 Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet. Ein Antrag auf Gewährung von Weihnachtsbeihilfen an Kleinrentner wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen. — Dann wurde die Beratung der sozialdemokratischen Interpellation über die Wirtschaftspolitik der Regierung fortgesetzt.

Abg. **Rauch** (Bayr. Vp.) bespricht die Lage der deutschen Landwirtschaft. Sie befinde sich in einer schweren Krise, deshalb dürfe der Ruf nach Zollabbau nicht für alle ihre Zweige erhoben werden.

Abg. **Urbahns** (L. Komm.) führt aus, daß die Haltung der sowjetrussischen Delegation in Genf aller marxistischen Erkenntnis hohnspreche. Durch den russischen Antrag auf Abrüstung würden nur die pazifistischen Illusionen gestärkt. Die Sowjetvertreter wüßten auch nichts andres zu sagen, als was die Vertreter der Zweiten Internationale schon gesagt hätten. Ueberhaupt habe eine besondere kommunistische Internationale neben der sozialistischen keine Berechtigung mehr. Die Einstellung der Sowjetrussen wirke auch auf die Politik der deutschen Kommunisten zurück. Was Herr Koenen am Freitag gesagt habe, das sei nichts andres gewesen als eine Wiederholung dessen, was man von der Sozialdemokratie gehört habe.

Abg. **Graf zu Reventlow** (Nat.-Soz.) behauptet, daß der Brief des Reparationsagenten die völlige Aufhebung der deutschen Souveränität bedeute.

Abg. **Schröder** (Mecklbg., völk.) meint, daß die Schuldenwirtschaft der Kommunen zu bekämpfen sei, aber Herr Schacht habe durch seine Politik selbst zu dieser Schuldenwirtschaft beigetragen.

Abg. **Bachmann** (dt.-natl.) führt aus, daß die Landwirtschaft, ebenso wie der Hausbesitz mit Steuern und Abgaben überlastet sei. Eine Rentabilität sei dort nicht mehr zu erzielen. Die von der Sozialdemokratie geforderte Erhöhung der Sozialrenten ohne Erhöhung der Beiträge sei nicht durchführbar. Die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Betriebe könne sich nur noch durch Schuldenmachen über Wasser halten. Bei den Handelsverträgen würden die landwirtschaftlichen Interessen nicht berücksichtigt.

Damit ist die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation beendet. Das Schlußwort erhält

Abg. Hilferding (Soz.):

Der Reichsarbeitsminister hat in seiner Rede erklärt, daß keine Regierung so schwierigen Situationen gegenübergestanden habe wie die jetzige, daß keine Regierung so schwere Probleme zu lösen habe, wie die Regierung Marx. Ich erinnere mich daran, daß andre Regierungen ganz andre Schwierigkeiten zu überwinden hatten, so die Regierung, der der Minister Rathenau angehörte, der allerdings diese Schwierigkeiten mit seinem Leben bezahlen mußte, während die Herren, die jetzt in der Regierung sind — wenigstens bis zu den nächsten Wahlen —, ihres Lebens sicher sind. Auch das Kabinett Stresemann hatte größere Schwierigkeiten zu überwinden, als es damals galt, den Ruhrkampf abzubauen und die Währung zu stabilisieren, ohne Hilfe vom Ausland.

Diese Klagen des Arbeitsministers über die Schwierigkeiten des jetzigen Kabinetts bedeuten nichts andres als das Geständnis, daß die jetzige Regierung mit diesen Schwierigkeiten nicht fertig werden kann.

Diese Feststellung steht im strikten Gegensatz zu der Versicherung der Regierung bei ihrem Antritt, daß sie mit starker Hand das Schicksal des deutschen Volkes lenken wolle. Soweit Schwierigkeiten vorhanden sind, hat die Regierung sie zum großen Teile selbst verschuldet.

Die ganze Diskussion, die jetzt über das Reparationsproblem ausgebrochen ist, hat ja eigentlich gar keinen Sinn. Wir werden diese Frage vielleicht aufrollen können, wenn

die Wahlen in Frankreich, England und in Amerika

vorüber sind und wenn dort, wie auch bei uns in Deutschland, sich das Gewicht der Politik mehr nach links neigt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Frage des Reparationsproblems ist aufgerollt worden durch unbesonnene Aeußerungen der Regierungsparteien. Es hat vor allem im Ausland Erstaunen hervorgerufen, als der Reichsfinanzminister Köhler erklärte, er wisse nicht, wie er die steigenden Lasten aufbringen könne. Er hat damit zwar die innern Lasten gemeint, aber im Ausland mußte der Eindruck entstehen, daß die Leistungen aus dem Reparationsabkommen in Gefahr seien. Dadurch erst ist die Aufmerksamkeit des Reparationsagenten geweckt worden. Statt rechtzeitig mit ihm zu verhandeln, ist nichts getan worden, man hat den Reparationsagenten sogar noch veranlaßt, eine Note zu schicken. Gegenüber einigen Aeußerungen in der deutschnationalen Presse stellen wir fest: die falsche Taktik der Reichsregierung hat den Reparationsagenten erst in die Rolle des Beraters gedrängt. Er selbst hat gesagt, daß ihm diese Rolle nicht zustehe. Das müssen wir ausdrücklich unterstreichen. Wir haben keinen Kontrolleur, wir haben keinen Berater der deutschen Finanzen, wir haben keinen Dr. Zimmermann. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Im Dawesabkommen sind seine Aufgaben und seine Verpflichtungen genau bezeichnet. Wir haben objektive Garantien gegeben, es ist also kein Raum für die Forderung subjektiver Garantien vorhanden. Der deutschnationale Reichsfinanzminister Schlieben hat ja über unsre Verpflichtungen hinaus dem Reparationsagenten noch 300 Millionen jährlich zugeführt. An unsrer Erfüllungsbereitschaft ist nicht zu mäkeln, wir sind in keiner Weise in Verzug geblieben.

Allerdings das eine möchte ich dem Herrn Reichsfinanzminister sagen: die Axt im Haus erspart den Dr. Zimmermann. (Heiterkeit. Zimmermann ist der Finanzkontrolleur Oesterreichs gewesen. Red.), und an dieser Axt hat es gefehlt. Ich kann wohl im Namen des ganzen Hauses sagen, daß keine Partei dulden wird, daß das Gleichgewicht im Budget in Gefahr gerät. Aber das kann uns nicht davon abhalten, an dem Haushalt Kritik zu üben, und wir werden uns bei unsrer Kritik ebensowenig auf den Reparationsagenten stützen, wie auf das ausländische Finanzkapital und da stellen wir fest: die Finanzpolitik der jetzigen Regierung genügt nicht den strengen Anforderungen, die wir stellen müssen. Wir werden dafür sorgen, daß Abstriche im Reichsetat gemacht werden, allerdings an den richtigen Stellen und nicht dort, wo die Erfüllung sozialer Forderungen gefährdet werden kann.

Wir haben im Budet noch Reserven,

die sofort aktiv gemacht werden können, freilich nicht in dem Sinne, wie beim Finanzausgleich, wo die Bürgerblockregierung besondere Rücksicht auf die kleine Fraktion der Bayrischen Volkspartei genommen hat, weil sonst eine Mehrheitsbildung unmöglich gewesen wäre. Diese Konzession hat uns nicht nur die berechtigte Kritik des Inlandes, sondern auch die Einmischung des Auslandes eingetragen.

Die Schwarzmalerei des Finanzministers war falsch, namentlich für ein Land wie Deutschland, das auf ausländische Anleihen angewiesen ist. Der Reichsfinanzminister hat allerdings einen starken Milderungsgrund, und der heißt Dr. Schacht. Machen wir uns doch klar, worum es sich ökonomisch handelt. Die Annahme ist falsch, daß im Ausland Geld geliehen werden müsse, um die deutsche Wirtschaft wieder aufzubauen und ihren Ertrag zu steigern. Es handelt sich aber jetzt nicht mehr um die Beschaffung von Betriebskapital wie im Jahre 1924, was uns jetzt fehlt, ist Anlagekapital für unsre Wirtschaft.

Um welche Summen handelt es sich dabei? Helfferich hat vor dem Kriege ausgerechnet, daß alljährlich 8 Milliarden Mark neu investiert werden müßten. Berücksichtigt man die Entwertung des Geldes, so müßten wir jetzt mit einem Bedarf von 12 Milliarden jährlich für Investierungen rechnen. Das gilt für eine normale Wirtschaft. Bis 1924 war aber die deutsche Wirtschaft außerordentlich zurückgeblieben, es müssen jetzt viel größere Summen investiert werden, um das Versäumte wieder einzuholen. Es ist deshalb ein Wahnsinn, Deutschland vom ausländischen Anleihemarkt abzusperren und den deutschen Kredit im Ausland zu erschüttern. Es handelt sich dabei nicht nur um die Höhe der Summe, sondern um das Tempo. Die Russen haben mit Stolz erklärt, daß sie jetzt ihre Produktion im Umfang von 1913 wieder hergestellt hätten. Ob das richtig ist, will ich nicht untersuchen. Aber was unsre Produktion von der russischen Produktion grundlegend unterscheidet, das ist die Tatsache daß Rußland seine Produktionsmittel viel teurer bezahlen muß als wir, daß infolgedessen seine Produktion zwei- bis dreifach so teuer ist, wie die Weltmarktproduktion. Das macht die russische Industrie zur Konkurrenz unfähig, und es muß sich durch Hochschutzzölle vom Ausland absperren. Rußland muß seinen Aufbau vornehmen mit den Resten, die es bei sich überall zusammenklauben muß, wir aber brauchen möglichst rasch Kapital zu Anlagezwecken, um unsre Konkurrenzfähigkeit wieder herzustellen. Dieser raische Aufbau war ja auch die Voraussetzung für das Dawesabkommen.

Wozu sind nun die im Ausland aufgenommenen Summen verwendet worden? Nachdem

diese dumme Rede in Bochum

gehalten worden ist, erscheint es besonders notwendig, darauf hinzuweisen, daß seit 1924 der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte erfolgt ist, und daß auch die deutsche Eisenindustrie auf modernster Grundlage aufgebaut wurde. Die Kohlenwirtschaft in Deutschland ist wieder rentabel, sie ist es als die einzige in Europa. In der chemischen Industrie haben wir Leistungen vollbracht, die die Bewunderung der Welt auf sich gezogen hat. Darum müssen wir sagen, daß die Auslandsanleihen richtig verwendet worden sind und daß kein Grund dazu besteht, an der Sicherheit des uns geliehenen Kapitals zu zweifeln. Die Auslandsanleihen sind zu einer Zeit nach Deutschland geflossen, wo unser inländischer Markt gelähmt ist. Es handelt sich dabei um eine unnatürliche Lähmung, herbeigeführt durch die falsche Politik des Reichsbankpräsidenten. Es war wohl richtig, die Spekulation an den Börsen einzudämmen, aber die Methoden, die der Reichsbankpräsident dabei angewandt hat, waren falsch. Er hat sich nicht um die Ausführung seines Planes gekümmert, sondern das den einzelnen Banken überlassen. Damit hat er die schwere Schädigung unsers Kapitalmarkts mit zu verantworten. Es ist nicht unsre Schuld, daß wir hier die Debatte hierüber noch einmal führen müssen. Wir hielten die Angelegenheit schon durch die Aussprache mit Dr. Schacht im Haushaltsausschuß für erledigt, aber unsre Erwartungen sind enttäuscht worden durch die Brandrede, die der Reichsbankpräsident in Bochum gegen die öffentliche Wirtschaft und gegen den öffentlichen Kredit gehalten hat. (Sehr wahr! links.) Nachträglich hat er den Versuch gemacht, die Rede abzuschwächen, und

er beschuldigte die Presse zu Unrecht

der Sensationsmacherei. Aber es mußte Sensation erwecken, wenn der Präsident der Reichsbank erklärt, daß die deutschen Kommunen nicht an den Auslandsmarkt gehen brauchten, wenn sie ihre Luxusausgaben unterlassen würden.

Der Präsident des Deutschen Städtetages, Herr Dr. Mulert, hat dem Reichsbankpräsidenten auf seine Rede geantwortet und diese Antwort hat im Gegensatz zu der Rede des Herrn Dr. Schacht Zahlen und Tatsachen enthalten. Herr Dr. Schacht ist die Antwort darauf schuldig geblieben. Der „Manchester Guardian" hat einmal gesagt, daß die Sachverständigen die Finanzen aller Länder einmal durchleuchten sollten. Diesem Ratschlag bin ich gefolgt, ich habe das

Budget von Neuyork mit dem von Berlin verglichen.

Neuyork hat ein Budget von 513 Millionen Dollar, über 2 Milliarden Mark. 30 Prozent der Ausgaben entfallen auf den Schuldendienst, dabei handelt es sich keineswegs um produktive Anlagen, die die amerikanischen Städte gar nicht kennen, sondern ausschließlich um den Zinsendienst für Anleihen, die für reine Verwaltungszwecke aufgenommen worden sind. Neuyork hat 20 Millionen Dollar ausgegeben allein für die Subventionierung der Untergrundbahnen, die erklärt haben, daß sie bei den jetzigen Tarife eine Erweiterung ohne Subventionierung nicht vornehmen könnten. Das ist auch ein Vorzug, der privaten Betriebe, daß sie öffentlich unterstützt werden müssen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Das Berliner Budget umfaßt 980 Millionen. Berlin hat nur 600 Millionen langfristige Schulden, für den Zinsendienst hat es im ganzen 40 Millionen Mark jährlich aufzubringen. Wie glücklich wären die amerikanischen Städte, wenn sie solche geringen Summen für Zinsen zu zahlen hätten. Dabei werden diese 40 Millionen, die Berlin zu zahlen hat, doppelt und dreifach aus den wirtschaftlichen Anlagen herausgeholt. (Zuruf b. d. Soz.: Die Schacht kaputt machen will!)

Wir müssen vom Reichsbankpräsidenten verlangen, daß er nicht mehr spricht als notwendig ist und daß er sich vorher mit dem notwendigen Material versorgt. Wir stellen ihm zu diesem Zwecke sehr gern den Dienst unsrer Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik zur Verfügung. Ob Berlin das große Kraftwerk Klingenberg bauen oder den Strom aus dem Braunkohlenrevier beziehen sollte, mag strittig sein, aber diese Frage ist von den Sachverständigen zugunsten des Berliner Werkes entschieden worden. Wir müssen dabei aber doch bedenken, welche Summen den ausführenden Firmen wie die A. E. G., Siemens und Halske, zur Beschaffung von Material für die Beschäftigung der Arbeiter zugeflossen sind, vor allen Dingen aber steht fest, daß das Werk gebaut werden mußte, um den steigenden Bedarf zu decken. Vor dem Kriege hat man es allerdings anders gemacht, damals mußte die Industrie vielfach die Gemeinden finanzieren, während heute die Städte oft die in ihrem Gebiet ansässigen Industrien durch Finanzierung erhalten helfen.

Die Stadt Düsseldorf wollte eine Rheinbrücke bauen,

die Beratungsstelle hat die Aufnahme einer Anleihe abgelehnt, weil dieser Bau nicht produktiv sei. Die Brücke wird jetzt von den Vereinigten Stahlwerken gebaut, die zu diesem Zweck eine Anleihe aufgenommen haben, was man der Stadt Düsseldorf verweigerte. Die Privatindustrie baut diese Brücke, aber sie wird viel teurer, als wenn sie die Stadt Düsseldorf selbst errichtet hätte. (Zuruf links: Das war der Zweck der Uebung!)

Im Gegensatz zu der Behauptung, daß die öffentlichen Kredite den privaten Krediten Konkurrenz machten, müssen wir feststellen, daß die öffentlichen Körperschaften in Deutschland von jeher die Schrittmacher für die Industrie auf dem Anleihemarkt gewesen sind. Die öffentlichen Körperschaften nehmen ihre Anleihen auch zu wesentlich günstigern Bedingungen auf als die private Wirtschaft das machen kann.

Gegenüber dem Ausland müssen wir sagen: Wir sind so kreditwürdig, wie wir es nur je waren, wir sind es um so mehr, als die Spartätigkeit in Deutschland beträchtlich zugenommen hat. Der Zufluß an Sparanlagen ist größer als jemals vor dem Kriege und dabei handelt es sich um echte Anlagen. Es wird bei uns gespart, es wird unten gespart, aber die

Luxusausgaben bei den obern Schichten

könnten eingeschränkt werden. (Sehr richtig! links.) Ein Volk, das sich so heraufgearbeitet hat, darf nicht dulden, daß sein Kredit, daß seine Arbeit vor dem Ausland schlecht gemacht wird. (Sehr wahr! links.)

Ich habe schließlich eine ernste Mahnung an den Reichsbankpräsidenten zu richten, nicht nur im Namen der stärksten Partei dieses Hauses, sondern auch aller verantwortlichen Stellen in unsrer Wirtschaft auch im Namen derjenigen Kreise, denen die verantwortliche Führung unsrer Wirtschaftspolitik anvertraut ist. Der Reichsbankpräsident hat seine Stellung auf Grund eines Statuts, das uns aufektroyiert worden ist, das nicht nach unserm Willen gestaltet wurde. Wir haben sowohl bei der Reichsbahn wie bei der Reichsbank die Sicherung erreicht, daß die verantwortliche Führung in deutschen Händen bleibt. Als die Reichsbahn einmal den Versuch machte, sich der deutschen sozialpolitischen Gesetzgebung zu entziehen, hat sie noch rechtzeitig diesen Versuch aufgegeben. Die Führung einer verantwortlichen Wirtschaftspolitik ist nicht möglich, wenn sie nicht unterstützt wird von der Führung der Reichsbank. Wir müssen von dem Deutschen, der an der Spitze der Reichsbank steht, verlangen, daß er ebenfalls dieser Meinung ist, d. h. wir müssen von ihm verlangen, daß der Reichsbankpräsident seine Politik in vollem Einvernehmen macht mit den Organen der Regierung, mit dem Parlament und mit der dem Parlament verantwortlichen Regierung. Wir verlangen von ihm, daß er unter Umständen auch seine persönliche Ueberzeugung einzuordnen versteht in die Notwendigkeit der Führung einer Gesamtpolitik, die verantwortlich bei der Regierung liegen muß, weil sonst die Führung der Wirtschaftspolitik überhaupt unmöglich wird. Das sagen wir auch, trotzdem wir in der Opposition stehen. Infolgedessen richte ich die Mahnung an den Reichsbankpräsidenten, sein Handeln nach dieser Erkenntnis auszusprechen.

Der Reichsbankpräsident hat es nicht nötig, zu reden.

Wir wollen nicht, daß uns solche impulsen Naturen wie Wilhelm 2. wieder beschieden werden, auch nicht in der Form eines Reichsbankpräsidenten. Der Reichsbankpräsident hat sehr viele Wirkungsmöglichkeiten. Sein Einfluß und seine Macht sowohl auf die Privatwirtschaft wie auch auf die Regierung sind naturgemäß so groß, daß er seine Ansichten auch zur Geltung bringen kann, ohne in der Oeffentlichkeit hinauszulaufen. Er braucht keine Flucht in der Oeffentlichkeit zu unternehmen, er soll dort wirken, wo die Entscheidungen fallen. Wir brauchen diese ewigen Reden nicht und wir verbitten uns Reden, die ungerecht sind und die eine Herabsetzung des Ansehens Deutschlands vor dem Ausland in sich schließen, wie es die Bochumer Rede getan hat. (Sehr wahr! links.) Oberbürgermeister brauchen nicht immer Minister zu werden, aber es ist doch nicht so, daß unsre Oberbürgermeister sich nicht vor der ganzen Welt sehen lassen könnten. Dasselbe gilt für unsre ganze Selbstverwaltung. Ueber die deutsche Verschwendungssucht hat noch kein Mensch so gesprochen, wie in Bochum gesprochen worden ist. (Sehr wahr! links.)

Das wollen wir nicht mehr hören.

Es ist keine Annehmlichkeit, solche Diskussionen zu führen, und ich bedaure, daß sie notwendig geworden ist.

Allerdings hat Herr Dr. Schacht zwei Milderungsgründe für sich: sie heißen Dr. Köhler und Dr. Curtius. (Heiterkeit.) Herr Dr. Köhler hat in dieser Debatte überhaupt geschwiegen. Einzelnen Teilen der Rede des Reichswirtschaftsministers können auch wir zustimmen. Aber die

Regierung hat nicht die Energie, diese Ansichten durchzusetzen. Mit Befriedigung nehmen wir zur Kenntnis, daß sich der Reichsbankpräsident diesen Ansichten angeschlossen hat. Wozu aber erst die Zerstörung des Vertrauens in unsrer Kreditwürdigkeit, wenn man nachher doch Sammelanleihen für die Gemeinden aufnehmen muß? (Sehr richtig! links.) Ein Skandal ist es, daß die Rechte diese Diskussion für ihre privatwirtschaftlichen Kämpfe, für ihre innerpolitischen Sonderinteressen ausnutzen will, und daß Herr Rademacher sogar die gegenwärtige Staatsform als Grund für unsre Kreditunwürdigkeit anführt. (Lebhafte Zustimmung links.) Dr. Rademacher Arm in Arm mit dem Reparationsagenten Parker Gilbert, den sein Freund Hugenberg, der Mann mit der eisernen Stirn und dem eisernen Geldschrank, als den deutschen Fronvogt hinstellte, das ist ein Bild, das seine Wirkung auf die Wählerversammlungen nicht verfehlen wird.

Wir werfen der Regierung vor, daß sie Mangel an Führung und Mangel an Energie bewiesen hat. Und wir stellen weiter fest, daß dieser Reichstag nicht mehr die Stimmung der Wählerschaft widerspiegelt. Jeder Monat, den dieser Reichstag noch zusammenbleibt, ist verlorne Zeit für unser Volk, wenn auch nicht für unsre Partei, denn jeder Tag schafft neue Stimmen für die Sozialdemokratie.

Diese Regierung unterliegt jetzt nur noch dem einen Zwange, neue Stimmen für die Sozialdemokratie zu schaffen. Mit unserm Mißtrauen gegen diese Regierung wollen wir an das Volk appellieren, und wir wissen, wie die Antwort darauf sein wird. (Stürm. Beif. b. d. Soz.)

Um 16 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 16 Uhr. Interpellationen über die Notlage in der Pfalz, im Aachener Gebiet usw. —

Gewerkschaftsbewegung

Streikbrecher mit Erwerbslosenunterstützung

Auf der Suche nach „Arbeitswilligen" erlauben sich die westdeutschen Kanalreeder überaus merkwürdige Methoden. So versandte die Westfälische Transport-A.-G. dieser Tage folgendes Schreiben an einen Unorganisierten:

Westfälische Transport-A.-G. Dortmund, 18. November 1927.
Unsre Abteilung D. H./Kl.

Herrn . . . . . .

Wir bestätigen den Empfang Ihres Schreibens vom 15. d. M. und nahmen davon Kenntnis, daß Sie arbeitswillig sind. Gleichzeitig bemerken Sie uns, daß Sie dem Verkehrsbund nicht angehören und keine Streikunterstützung von diesem erhalten. Deshalb werden wir Sie unterstützen und Ihnen, so lange wir von Ihrer Arbeitswilligkeit keinen Gebrauch machen können, den Wochenlohn weiterzahlen, jedoch nach Abzug der Arbeitslosenunterstützung, die Sie auf Grund der anliegenden Bescheinigung beim dortigen Arbeitsamt in Anspruch nehmen wollen; d. h. Sie beanspruchen die Ihnen zustehende Arbeitslosenunterstützung und wir leisten einen Zuschuß in Höhe des am Wochenlohn fehlenden Betrags, so daß Sie an Arbeitslosenunterstützung zuzüglich der von uns gewährten Unterstützung zusammen den Betrag Ihres Wochenlohns erhalten. . . .

Hochachtungsvoll

Westfälische Transport-A.-G.
gez.: ppa. Hollinde.

Die Syndizi der Kanalreeder, die gegen die Streikenden so gern Polizei und Staatsanwaltschaft mobil machen, finden diese überaus merkwürdige Methode zur Beschaffung von Arbeitswilligen unter Mißbrauch der Erwerbslosenunterstützung anscheinend ganz in der Ordnung. Das Arbeitsamt hat die Aufgabe, gestützt auf § 113 Absatz 1 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, gegen diesen Unfug Front zu machen und die Arbeitslosenunterstützung zu verweigern. —

Tagung der freigewerkschaftlichen Behördenangestellten. Der Zentralverband der Angestellten veranstaltet am Sonnabend den 11. Dezember 1927 in seinem Erholungsheim Bad Finkenmühle in Thüringen eine Reichskonferenz der Angestellten bei Reichs- und Staatsverwaltungen. Diese Tagung ist für alle Behördenangestellten des Reiches und der Länder von außerordentlichem Interesse. —

Aus der Wirtschaft

Die süße Internationale

In Berlin ist Anfang dieses Monats die Internationale der Zuckerproduzenten, die sogenannte süße Internationale, gegründet worden. Die Bestrebungen der jüngsten Internationale gehen darauf hinaus, die Zuckererzeugung und den Zuckerexport zu drosseln, um höhere Preise zu erzielen. Mitte November konnte auf einer Konferenz in Paris bereits zwischen Kuba, Deutschland, der Tschechoslowakei und Polen eine Einigung über die Produktionsdrosselung, Kontingentierung, erzielt werden. Dann folgten Verhandlungen in Amsterdam mit den Java-Zuckerproduzenten und Erzeugern von San Domingo, die ebenfalls dem Pakte beitraten.

In den zusammengeschlossenen Ländern werden ungefähr 40 Prozent der gesamten Weltzuckerproduktion erzeugt. Die Menge reicht natürlich nicht aus, den gesamten Markt monopolartig zu beherrschen und die Preise zu diktieren. Die genannten Länder liefern aber von dem Zucker, der alljährlich auf den Weltmarkt kommt, rund 80 Prozent. Damit sind sie zum mindesten in der Lage, die Exportpreise entscheidend zu beeinflussen. Das wird den Zuckerproduzenten sehr wahrscheinlich um so leichter möglich sein, weil hinter ihnen das internationale Bankkapital mit seinen weitverzweigten und äußerst aktiven Organisationen steht. So wird z. B. die kubanische und auch die javanische Zuckererzeugung von den großen nordamerikanischen, englischen und holländischen Bankgruppen kontrolliert.

Die Zusammenschlußbestrebungen gehen von Kuba aus. Das völlig unter amerikanischem Einfluß stehende Inselland hatte, als während des Krieges die europäische Zuckererzeugung fast völlig zum Erliegen kam, seine Rohrplantagen gewaltig ausgedehnt und mit den Ententeländern glänzende Geschäfte gemacht. Nach dem Kriege konsolidierten sich aber die Verhältnisse in den europäischen Zuckerländern, so daß sich eine Ueberproduktion ergab. Vor dem Weltkrieg machte die Zuckerproduktion 15 Millionen Tonnen aus, nach dem Kriege stieg sie auf 24 Millionen Tonnen. Davon werden nur 22 bis 23 Millionen Tonnen verbraucht. Die Folgen der Ueberproduktion lösten in Kuba eine heftige Krise aus, wodurch man auf den Gedanken kam, die Zuckerpreise durch Produktionseinschränkung in die Höhe zu treiben. Der Plan wurde auch von der kubanischen Regierung in diesem Jahre durchgeführt, allerdings mit wesentlich anderm Erfolg, als man erwartet hatte. Da die andern Länder ebenfalls eine Zuckerüberproduktion hatten, konnte aus ihrer Mehrproduktion der kubanische Ausfall gedeckt werden, so daß Kuba das Nachsehen hatte. Kuba holte gewissermaßen für die andern Zuckerländer, für seine Konkurrenten, die Kastanien aus dem Feuer.

Unter diesen Umständen reifte der Plan, die Kontingentierung international zu regeln. Das ist auf den Konferenzen in Paris, Amsterdam und Berlin geschehen. Nach dem in Paris gefaßten Plane verpflichtet sich Kuba, seine Erzeugung in der Kampagne 1928 zu beschränken. Es wird dabei von den andern Zuckerländern unterstützt, die entweder ebenfalls eine Beschränkung ihrer Zuckererzeugung vornehmen oder ihre Zuckerausfuhr zu stoppen haben.

Die Reglung im einzelnen ist bis jetzt nicht bekanntgeworden; jedoch steht fest, daß die deutschen Produzenten keine Verringerung des Anbaues, wohl aber eine Verringerung des Exports vornehmen sollen. Die Auswirkungen dieser Maßnahmen dürften erst voll in der zweiten Hälfte des Jahres 1928 in Kraft treten.

Die getroffene Reglung wird für Deutschland eine besondere Bedeutung haben. Vor Jahr und Tag wurde nämlich bei uns eine Zuckerexportvereinigung gegründet. Ihr Ziel war, die deutsche Zuckerausfuhr zu steigern, indem man den Weltmarktpreis ganz beträchtlich unterbot. Die so entstehenden Verluste wurden durch eine mit Hilfe des Zuckerzolls durchgeführte Erhöhung der Inlandspreise ausgeglichen. Der billige Zucker, den Deutschland exportiert, wird gewissermaßen von den deutschen Verbrauchern bezahlt. Die Belastung der deutschen Konsumenten hat man dadurch zu rechtfertigen versucht, daß man durch den Export eine möglichst große Beschäftigung der heimischen Industrie erreichen wollte.

Jetzt, wo durch die „süße Internationale" der Export an und für sich festgesetzt wird, verliert diese Begründung jeglichen Sinn. Es muß verlangt werden, daß die Belastung des deutschen Zuckerverbrauchs durch den Dumpingexport allerschnellstens aufhört. —

Die Brauereien verdienen. Die Schlegel-Scharpenseel-Brauerei in Bochum erhöht ihre Dividende von 12 auf 14 Prozent. —

Kleine Chronik

Eisenbahnzusammenstöße

Der Personenzug Glauchau—Gera überfuhr am Sonnabend im Nebel das Einfahrtsignal des Bahnhofs Meerane und stieß unmittelbar darauf auf die Lokomotive einer Rangierabteilung. Die beiden Lokomotiven wurden stark beschädigt, 20 Fahrgäste des Personenzuges trugen leichte Verletzungen davon. —

Der Personenzug Erfurt—Nordhausen überfuhr am Sonnabend nachmittag an einem Bahnübergang der nach Oberspier führenden Straße einen Lastkraftwagen mit Anhänger. Der Führer des Wagens war sofort tot, der Beifahrer starb im Krankenhaus. Ein Gepäckwagen entgleiste, wodurch die eingleisige Strecke auf einige Stunden gesperrt wurde. Wie verlautet, hat die Bremse des Autos versagt. Das Auto durchbrach die geschlossene Schranke und wurde von dem heranbrausenden Zuge zertrümmert. —

r Berlin, 5. Dezember. Bei der russischen Stadt Dnjeprpetrowsk ist am Sonntag ein Personenzug entgleist, wobei sieben Personen getötet und rund 40 teils schwer, teils leicht verletzt wurden. —

TU. Paris, 5. Dezember. Einer Lyoner Meldung zufolge entgleiste am Sonntag vormittag hinter St.-Quentin der Schnellzug Lyon—Grenoble; der Gepäckwagen und vier Personenwagen stürzten um. Die drei Postwagen fielen in einen 4 Meter tiefen Abgrund. Nach den bisherigen Feststellungen wurden drei Personen verletzt. Einer der verletzten Reisenden ist seinen Verletzungen erlegen. Im Zuge befand sich auch Kolonialminister Perrier, der aber heil davonkam. —

Sklaven einer Frau

Ein Betrugsprozeß gegen den aus Budapest stammenden Kaufmann Franz S., der vor dem Großen Schöffengericht in Berlin verhandelt wurde, ergab durch die Beweisaufnahme ein ganz andres Bild, als nach der Anklageschrift. Es zeigte sich, daß zwei Männer in gleicher Weise das Opfer einer Frau geworden sind, die zu der Frau in sexueller Hörigkeit standen und von ihr ruiniert wurden.

Die Frau ist eine gewisse Marie Fürst, die Tochter eines Tagelöhners aus Dingolfing in Bayern, eine ehemalige Hausangestellte und späteres Freudenmädchen in München, die jetzt irgendwo in der Welt sich abenteuernd umhertreibt. Der eine dieser beiden Männer war zur Zeit, als er ihre Bekanntschaft machte, im Jahre 1924, Bankprokurist und Bankkassierer in Berlin. Er hat als Folge seiner blinden Leidenschaft für die Frau nicht nur sein eignes Vermögen von 25 000 Mark geopfert, sondern auch noch weitere 100 000 Mark, die er sich von Freunden und Bekannten in Effekten geliehen hatte. Jetzt hat er die Stellung verloren und ist bitter arm.

Der andre Hörige ist der jetzige Angeklagte Franz S., der jahrelang unter dem Verdacht, Helfershelfer seiner Geliebten bei ihren Schwindeleien gewesen zu sein, steckbrieflich verfolgt, schließlich in Nizza ergriffen wurde und nun aus dem Lazarett des Untersuchungsgefängnisses unter der Betrugsanklage dem Gericht vorgeführt wurde.

S. hat in Berlin ein Doppelleben geführt. Auf der einen Seite wohnte er mit seiner Freundin in den ersten Luxushotels, lebte auf großem Fuße, da er internationale Geschäfte machte und viel verdiente. Er besaß auch zwei eigne Autos.

Auf der andern Seite war er der Sklave dieser unheimlichen Frau und mußte die tiefsten Erniedrigungen über sich ergehen lassen. Nicht nur, daß er stillschweigend dulden mußte, daß seine Angebetete vor seinen Augen ein Liebesverhältnis mit einem andern Mann, dem Bankbeamten, unterhielt, mußte er auch in Dienerlivree mit seinem eignen Auto vor das Weinlokal vorfahren und den „gnädigen Herrschaften" melden, daß der Wagen draußen stehe. Stundenlang ließ man den „Diener" in Wind und Wetter draußen harren. Zu Hause erhielt er Ohr-

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Esst mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!

Der Bauernstudent

Roman von Erdmann Graeser.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

13.

Wenn der Feierabend gekommen, die letzten Maurer und Arbeiter den Bauplatz verließen, dann waren auch schon die drei Wächter mit ihren Hunden da, die das Gelände nachts abpatrouillierten. Zwei von ihnen hatten zu ihrem Schutze große Tiere mit. Stickert jedoch kam mit seiner Teckelhündin Zitzerlitze, die im Aufspüren von unerwünschten Besuchern ganz besonders scharf war.

Auch Sonntags, wenn — nach dem geschäftigen Leben der Woche — der Bauplatz so seltsam tot und öde anmutete, waren diese drei Männer mit ihren Hunden die einzigen lebenden Wesen dort, abgesehen von den Sperlingsscharen, die durch die Fensterhöhlen ein- und ausflogen oder in langer Reihe auf einer Gerüststange saßen und schilpten. Die Hunde trieben sich frei umher, kamen aber sofort, wenn sie der Pfiff der Trillerpfeifen rief.

Willi war Stickert ein paarmal begegnet, wenn er heimging. „Warum kommen Sie nich mal bei mir — Sonntags — es is jehr gemütlich in meine Bude, Tatsache!"

„Ich komme schon mal!"

„Aber Wort halten is nich!"

„Doch!"

Und nun war ein Sonntag gekommen, an dem Willi kein Ziel hatte. Bei den Großeltern war Besuch — alte Regimentskameraden des Obersten, eine Gesellschaft, in der er sich sehr überflüssig vorkam. Daheim, bei der Mutter, hätten ihn nur Fragen im Verhören erwartet, und „Bernhelzens Laube" aufzusuchen, um Iggie wiederzusehen, schien ihm unangebracht, da dieser Sonntag zur Uebersiedlung aus der Stadtwohnung ausersehen war.

Zum erstenmal fühlte er sich einsam, zum erstenmal — war es eine Nachwirkung des Gespräches mit Brigitte — kam ihm der Gedanke, entwurzelt zu sein.

Er hatte sich seine „Dampferfahrt" doch anders vorgestellt, hatte geglaubt, nach Feierabend oder Sonntags, sich vom Kanzler wieder in den Studenten von früher verwandeln zu können, wie damals, als Siebzehnjähriger, wenn er sich in Urlaubszeiten Zivil anzog. Jetzt — nur für sich allein bestimmt — wurde ihm jedes äußerliche Umziehen wie eine Maskerade an.

Und dann dachte er an Henke, diesen hämischen Burschen, der sich — nach Feierabend — in der Baubude jedesmal umkleidete, sich Stiefeln anzog und ein Verbindungskäppchen aufsetzte, sich „fein machte", wie er sagte, weil er in seinen Theaterverein ging, wo er als erster Liebhaber Rollen in „Jalousiehäuschen" spielte. Ja — der wollte sehr energisch in jene Welt, aus der Willi kam. — — —

Er war weggegangen, hatte ganz unbewußt seinen täglichen Rundgang eingeschlagen, hatte mit Augen, die plötzlich kritisch sahen, die Seele der Vorstadt in ihrer Sonntagsgeschäftigkeit beobachtet, und stand jetzt am Anfang der Müllerstraße, die durch einen Leichenzug von großer Ausdehnung schwarz von Menschen war.

Nun war es nicht mehr weit bis zum Bauplatz, und da kam ihm plötzlich der Gedanke, Stickert den versprochenen Besuch zu machen.

Ueberall waren die Einfahrten und Zugänge des Terrains geschlossen, er hörte nur, als er an dem langen Zaun entlang ging, daß ihm auf der Innenseite bösartig knurrende Hunde auf Schritt und Tritt folgten. Als er durch eine Lücke spähen wollte, sprangen die Tiere mit Wutgeheul an den Brettern hoch. Und dann vernahm er auch das aufgeregte Kläffen eines heranstürmenden kleinen Hundes — sicherlich war es Zitzerlitze, die ihre Tätigkeit zeigen wollte.

Willi ging zurück bis zum Baubureau und schlug dort mit seinem Stocke gegen den Zaun. „Stickert — Stickert!"

Trillerpfeifen erklangen, aber die Hunde gehorchten nicht, schienen ganz sinnlos vor Wut.

Endlich wurde eine Klappe neben der Tür geöffnet, Stickerts verwundertes Gesicht zeigte sich. Im ersten Augenblick erkannte er Willi nicht, dann nickte er freundlich: „So — jetzt weeß ick Bescheid. Aber det ha'n Se falsch anjefangen — nu müssen wir die Köters erst festmachen, sonst werden Sie in Stücke jerissen — Tatsache! Warten Sie'n bißchen!"

Ein Heulen und Winseln folgte, die aufgeregten Hunde wurden weggezerrt, dann endlich tat sich die Tür auf, Stickert streckte ihm die Hand entgegen.

„Tag, Kommilitone! Als ick noch uf's Jymnasium jing, da lernte ick een schönes Sprichwörtchen: „Man soll im Dorje die Hunde nicht necken, man habe denn einen tüchtigen Stecken!" Ooch — noch denn soll man se nich necken, denn der Stecken nützt nich. Bücken, Steen uffheben, schmeißen — denn jehn se ab, Tatsache, unter Jarantie für tadellosen Sitz! Kommen Sie rin — jetzt sind Sie sicher!"

Er führte ihn nach seiner abgelegenen Bude, vor deren Eingang Zitzerlitze auf einer leeren Konservenbüchse saß, wie eine dressierte Ziege auf einem Flaschenhals. „Nu komste runter!" Die Teckelhündin sprang ab und kroch, wie ein Tal sich windend, demütig näher. „Det is mein Freund," sagte Stickert. Sofort begann Zitzerlitze einen Freudentanz um Willi.

„Keine Dressur! Na . . . wollen wir nu draußen oder drinne sitzen?"

Er zog Willi in die Bude, deren Wände ringsum mit Bildern aus illustrierten Wochenblättern beklebt waren — alle zeigten schöne Frauen- und Mädchengestalten.

„Platonische Liebe — unerreichbare Ideale — det Weib, wie es leibt und lebt. Ick male mir immer in meine Phantasie aus, wie ick sie dressieren würde — besonders die hier!" Er zeigte auf eine dämonische Schönheit. „Det is eene, die die Männer injoriert — bei mir müßte se mit'n linken Been uff eene Konservenbüchse stehen, Tatsache! Na — wir setzen uns mal doch vor die Bude?"

„Wie Sie wollen — soll ich nicht was zum Trinken holen — an der Ecke ist offen."

„Det kann Rolle machen — der muß ja jleich kommen, hat bloß seinen Lux festgebunden. Solange es hell is, braucht bloß eener die Runde zu machen. Un jetz is Richter d'ran. Aber es freut mir, det Sie jekommen sind — veni, vidi, vici! Tatsache! Ick hab viel über Ihnen nachjedacht!"

„Wieso?"

„Det werd ick Ihnen nachher sagen, wenn wir beide wieder alleene sind . . ."

Rolle kam, eine athletische Erscheinung. „Die Tölen können wir nich freilassen, solange Sie hier sind! Hätten Sie bloß nich jejen den Zaun jekloppt! Richter hat seine ooch festjelegt."

„Na — denn is jut, und nun fragt es sich, wat wir trinken. Rolle, det kannst Du besorjen — Du kennst ja unsern Geschmack! Keen Schnaps — bloß Bier."

Willi steckte ihm einen Taler zu. „So viel, wie es dafür gibt!"

„Det reicht fürs erste — ick jeh los, eh Sie's wieder leid tut."

Und bald darauf kam er mit einem Henkelkorb voller Bierflaschen zurück. „Damit der Taler jrade uffging, hab ick for den Rest Piejatze jekooft." Er reichte die Zigarren Willi hin, der sie verteilte, während Stickert die Gläser füllte. „Na — dann also uff Ihr Wohl!"

„Prösterken!" sagte auch Rolle.

„Ja — nu kicken Sie sich um — so sieht es Sonntags uff'n Bau aus — 'n bißken still, wat? Aber so kennen wir die Jejend, anners nich! Da draußen amüsieren sich die Leite, wir sitzen hier wie ins Kloster — unse Weiblichkeit ist Zitzerlitze — Tatsache!"

„Und womit vertreiben Sie die Langeweile?"

„Et jibt immer wat zu philosophieren! Vorhin haben wir uns drieber unterhalten, ob wir uns beiraben oder verbrennen lassen, wenn wir tot sind. Ick bin for's Verjasen, da geht die Seele jleich in'n Himmel, bloß der Klamauk bleibt zurück, Tatsache!"

„Fang doch nicht wieder so an —" sagte Rolle ärgerlich.

„Du bist bloß for Fleischeslust," sagte Stickert, „aber Habakuk, Kapitel zwee, Vers eins heißt es: „Hier stehe ich auf meinen Hut und trete auf meine Weste . . ."

„Also mit's eene Been uff'n Hut, mit's andre uff die Weste, jenst is 's nich möjlich. Wat war denn det for een Hut?"

„Marke Weltwunder — wie Deiner!"

Rolle nahm seinen Hut ab und betrachtete ihn. „Wie meiner?"

„Ja — hat keen Futter, kriegt keen Futter und wird doch alle Tage fetter!"

„Verkohl Dir alleene," sagte Rolle aufstehend und trank sein Glas leer. „Ick komme wieder — die beeden Pullen da sind noch meine und die da jehören Richtern. Jetzt will ick bei Lux, der janzt zu sehr!"

Er nickte Willi zu und ging.

(Fortsetzung folgt.)

feigen und wurde gepeitscht, mußte auch dem „gnädigen Herrn" die Hand küssen und noch vieles andre auf Befehl tun. Er wurde auch mit Liebesbriefen zu dem andern in die Bank geschickt, und der Bankbeamte mußte ihn ebenfalls auf Geheiß der Frau öffentlich herunterputzen und ihm ein Trinkgeld in die Hand stecken.

Daß das alles auf Wahrheit beruht, was der Angeklagte angab, bestätigte im großen und ganzen sein einstiger Rivale am Zeugentisch. Der Bankbeamte hatte sich vorreden lassen, daß Marie Fürst mit S. verheiratet sei. Später hatte sie ihm erzählt, daß sie erfahren habe, ihr Mann habe fünf uneheliche Kinder, und deshalb habe sie sich jetzt von ihm getrennt. Sie nenne sich jetzt Marie Fürst, um anzudeuten, daß sie fürstlicher Abkunft sei, nämlich Tochter eines Fürsten Hohenlohe.

Der Bankbeamte opferte immer größere Summen, zuletzt 60 000 Mark, um die Spielschulden und Veruntreuungen ihres Vaters, des Fürsten, zu decken. Der Angeklagte S. erklärte, daß er nie gewußt habe, daß der Bankbeamte seiner Geliebten Geld gegeben habe, denn er habe ihr mindestens ebenso große Summen zugewendet. Der Bankbeamte konnte auch mit Bestimmtheit nicht sagen, daß in Gegenwart von S. über die Geldgeschäfte gesprochen worden sei.

Der Staatsanwalt war dennoch der Meinung, daß ein abgekartetes Spiel gespielt worden sei und beantragte 2 Jahre 4 Monate Gefängnis gegen S. wegen Beihilfe an dem raffinierten Betrug. Der Verteidiger hielt dem Staatsanwalt vor, daß er das schwierige sexuelle Problem dieses Falles nicht erfaßt habe. Der Bankbeamte wisse überhaupt nicht recht, was er damals getan habe. Nach kurzer Beratung kam das Schöffengericht zu einer Freisprechung des Angeklagten S.. Es nahm an, daß der Zeuge und der Angeklagte in ihrem Liebeswahnsinn und ihrer Hörigkeit in gleicher Weise unter dem Einfluß jener geheimnisvollen Drahtzieherin gestanden hätten. —

Eine schmutzige Tat.

Am Sonnabend abend sprang ein Arbeiter K. in der Kaiserstraße in Berlin von einem Straßenbahnwagen und stürzte so unglücklich, daß er ein Bein brach. Passanten, darunter ein Martin Richter, bemühten sich um den Verletzten. Er begleitete K. in einer Autodroschke nach dem Krankenhaus am Friedrichshain. Als er die Anstalt verließ, fiel es dem Chauffeur auf, daß der „Helfer" plötzlich einen neuen Mantel anhatte, während er vorher nur im Jackett gewesen war. Da er allein mit dem Manne nicht anbinden wollte, so stellte er ihm eine Falle. Der Chauffeur erklärte, ihm sitze der Schrecken noch so in den Gliedern, daß er „einen heben" müßte und er lud Richter ein, teilzunehmen. Beide suchten ein Lokal in der Memeler Straße auf und hier sagte der Chauffeur dem Dieb auf den Kopf zu, daß er den Verunglückten bestohlen habe. Es war in der Tat K.s Mantel und außerdem hatte Richter ihm unterwegs Uhr und Kette abgeknöpft. Die Gäste des Lokals gaben ihm in handgreiflicher Weise zu verstehen, was sie von seiner Handlungsweise dachten und übergaben ihn dann einem Schupobeamten. —

800 Fischer vermißt.

Bei den Stürmen im Schwarzen und Kaspischen Meer sind nach den bisherigen Feststellungen 104 Fischer ertrunken. 800 Fischer werden noch vermißt. —

Eine Nacht der Raubüberfälle.

In Berlin wurden in der Sonnabendnacht nicht weniger als vier Raubüberfälle verübt. In zwei Fällen waren Arbeiter die Opfer, die in später Abendstunde mit ihrem Wochenlohn nach Hause kehrten, und vor ihrem Hause von vier bis fünf Burschen überfallen und ihrer Brieftasche mit 120 bzw. 45 Mark beraubt wurden. Einem Kassenboten wurde unterwegs die Aktentasche mit 50 Mark entrissen, die er jedoch in heftiger Gegenwehr wieder an sich brachte. Beim vierten Falle handelt es sich um den Ueberfall auf einen Chauffeur, der aber entkam, indem er Vollgas gab. —

Beraubung eines Lohngeldtransports.

Nach Blättermeldungen aus Klein-Rosseln (Saargebiet) wurde am Sonnabend ein Lohngeldtransport für einen Schacht der de-Wendel-Grube kurz von dem Lagerhaus von vier Räubern überfallen. Der Grubenwächter, der den Räubern entgegentrat, wurde durch vier Schüsse getötet, der Zahlmeister durch einen Schuß schwer verletzt. Der geraubte Betrag soll über ¼ Million Frank betragen. Die Täter sind entkommen. —

Um Ausweispapiere zu bekommen.

In der Nacht vom 19. zum 20. August war in Kummer bei Ludwigslust in Mecklenburg der 21jährige Ernst Brandt aus Berlin von einem Reisegefährten auf der Wanderschaft ermordet worden. Als Täter wurde nach einiger Zeit der jugendliche Erich Bruhn aus Berlin in dem Augenblick verhaftet, als er mit den Papieren seines Opfers bei Perl a. d. M. die Grenze überschreiten wollte, um in die französische Fremdenlegion zu gehen. Bruhn hat jetzt ein Geständnis abgelegt. Da er sich mit seinen Eltern wegen eines Mädchens überworfen hatte, begab er sich auf Wanderschaft. Von andern Wanderburschen war ihm dringend geraten worden, sich unter allen Umständen Ausweispapiere zu verschaffen. Infolgedessen hat er seinen Wandergefährten Brandt auf einen verlassenen Feldweg gelockt, ihn dort niedergeschlagen und mit einem Brotbeutel erdrosselt. Nach der Tat hat er sich zunächst in Mecklenburg als Schweizer aufgehalten. —

Opfer eines tollen Hundes.

Aus Neutra in der Slowakei wird berichtet: In der Ortschaft Emöke wurde auf dem Gutshof Schwitzer der 13jährige Franz Varga von einem tollwütigen Hunde gebissen. In das Krankenhaus nach Neutra gebracht, verschied der Knabe unter furchtbaren Qualen. Der tollwütige Hund trieb sich in der ganzen Umgebung herum und verletzte zahlreiche Kühe und Ochsen in verschiedenen Ortschaften durch Bisse. Vieh im Werte von 170 000 Kronen mußte getötet werden. Ueber die infizierten Dörfer, drei Gemeinden, wurde die strenge Sperre verhängt. Im ganzen wurden 25 Personen von dem wütenden Hunde gebissen, die alle in das Pasteur-Institut gebracht wurden. Die Behörden wollen sämtliche Hunde und Katzen des Bezirks vernichten lassen. Bisher gelang es nicht, den tollwütigen Hund einzufangen bzw. zu töten. —

Cholera in Indien.

Die Cholera-Epidemie in Bengalen greift weiterhin um sich. Nach Feststellung des englischen Gesundheitsamts in Kalkutta sind jede Woche etwa 6000 neue Cholera-Fälle zu verzeichnen. Die tatsächliche Zahl der Opfer der Seuche wird jedoch weit höher geschätzt, da viele Eingeborne die Erkrankungen den Behörden zu verheimlichen suchen. —

Die Familie des Schiffers.

Bei Pannerden (Holland) ist ein mit Torf beladenes Schiff plötzlich auf dem Rhein gesunken. Während sich der Schiffer in einem Beiboot retten konnte, ist seine Frau mit drei kleinen Kindern, die in der Kajüte waren, ums Leben gekommen. —

Die Fälschung der Ungarnoten.

Die Ermittlungen, die die Pariser Kriminalpolizei in Wien angestellt hat, haben zu einer nahezu völligen Klärung über die Art und den Umfang der internationalen Fälschung ungarischer Vorkriegsnoten geführt. In den Geldschränken des Bankiers Blumenstein in Wien sind große Pakete der gefälschten Wertpapiere gefunden worden. Blumenstein hat mindestens für 25 Millionen Frank gefälschte Wertpapiere in den Handel gebracht. Seine Helfershelfer und die Art ihres Vorgehens sind der Polizei nunmehr restlos bekannt. Allerdings gilt es noch festzustellen, wer von ihnen im guten Glauben gehandelt und wer gewußt hat, daß es sich um ein Verbrechen handelt. —

Schweres Explosionsunglück in einer Munitionsfabrik.

In der polnischen staatlichen Munitionsfabrik in Skarzysko hat sich ein schweres Explosionsunglück ereignet. Die Explosion entstand beim Einsetzen eines Zünders in eine Granate. Zahlreiche Artilleriegeschosse flogen in die Luft. 20 Arbeiterinnen sind schwer verletzt worden. —

Schwerer Sturm an der amerikanischen Ostküste.

An der atlantischen Küste Nordamerikas tobte am Sonntag ein heftiger Sturm. Zahlreiche kleinere Schiffe gerieten in Seenot. In Neuyork herrscht zurzeit große Kälte. —

Vereinskalender

Magdeburger Volkschor. Die Uebungsstunde beider Chöre findet nicht Mittwoch, sondern Dienstag den 6. Dezember statt. —

Reichsbankgläubiger, Aufwertungs- und Aufbaupartei. Mittwoch den 7. Dezember, abends 8 Uhr, im Apollosaal, Wallstraße, große Versammlung. Hauptthema: „Unsre Prozesse u. d. kommend. Wahlen." Niemand darf fehlen.

Reichsbund deutscher Mieter, Bezirk Wilhelmstadt. Monatsversammlung Donnerstag den 8. Dezember, abds. 8 Uhr, im kleinen Saale des „Hofjägers". Ref.: Finanzdirektor Dr. Weißer. Eingeführte Gäste willkommen.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

	Datum	Stand	Wuchs	Fall
Elbe				
Nimburg	4. 12.	+ 0,68	—	—
Brandeis	„	— 0,08	—	—
Melnik	„	+ 0,42	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,60	—	—
Außig	5. 12	— 0,12	—	0,04
Dresden	4. 12.	— 1,54	—	—
Torgau	5. 12.	+ 0,20	—	0,16
Wittenberg	„	+ 1,72	—	—
Roßlau	„	+ 0,83	—	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 1,02	—	0,07
Magdeburg	„	+ 0,91	—	1,01
Tangermünde	„	+ 1,16	—	0,07
Wittenberge	„	+ 1,52	—	0,10
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 1,92	—	0,16
Dalchau	„	—	—	—
Bolzenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 1,64	—	0,08
Mulde				
Düben	3. 12.	+ 0,06	—	0,02
Unstrut und Saale				
Grochlitz	3. 12.	+ 0,92	0,04	—
Trotha Utp.	„	+ 1,74	—	0,04
Bernburg Utp.	„	+ 1,98	0,16	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,56	—	0,01
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,60	0,02	0,03
Grizehne	„	+ 0,63	0,01	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	2. 12.	+ 2,24	0,04	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,28	—	0,02
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,62	—	0,02
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,80	0,02	—
Havelberg	„	+ 2,27	0,02	—

Wettervorhersage

Aussichten für Dienstag. Im großen und ganzen ziemlich heiter und keine nennenswerten Niederschläge, Temperatur um den Gefrierpunkt schwankend. —

Wintersportwetter aus dem Harz

Bericht der öffentl. Wetterdienststelle Magdeburg vom 5. Dezbr. 1927

Ort	Wetter	Temperaturen	Schneedecke cm	Neuschnee cm	Beschaffenheit	Sportmöglichkeit
Brocken	bedeckt	— 1	8	—	—	—
Schierke	heiter	— 2	8	—	stark verharscht	nur Ski
Braunlage	bedeckt	— 2	8	—	verharscht	—

Mundlos Aktien-Gesellschaft, Magdeburg
Nähmaschinenfabrik — Gegründet 1863.
Vertreter überall!
In Magdeburg: Lehbäus & Co., Berliner Straße 20
Ausstellung und Nähschule Breiter Weg 56, I. am Alten Markt
Alfred Freistedt, Tischlerbrücke 11.

Anträge zwecks Aufnahme in die
Bau- u. Spargenossenschaft Gardelegen
sind an den Schriftführer, Herrn Lehrer Meier, Gardelegen, Ifenschnibber Straße, zu entrichten.
Der Vorstand.

Gardelegen.
Unser Freund **Wilhelm Ludewig** und **Frau** feiern am 6. Dezember ihre **silberne Hochzeit.** Wir wünschen ihnen alles Gute und noch ein langes Leben.
Mehrere Freunde.

Möbel
Wir haben laufend ca. 200 **Zimmereinrichtungen** in guten Qualitäten **zu den niedrigsten Preisen** anzubieten u. bitten um rege Besichtig. Lieferung m. eigenem Auto überall hin
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt, am Rathaus.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 3. Dezember. Paul, S. des Geschirrführers Wilhelm Schultze, Althaldensleben, 5 J. Tischler Hermann Strauß, 40 J. Verw. Schlosser Luise Lantz geb. Kuntze, 75 J. Rächter-Inv. Karl Müller, 75 J.

Jedes Buch besorgen wir in — kurzer Zeit —
Buchh. Volksstimme

Heimarbeit. Nur perf. Boden- und Spitztüten-Kleberin sucht **Otto Gerecke,** Halberstädter Straße 21. Mobl. Dienstag 8 Uhr vorm.

Arbeitsmarkt

Zimmerpolier perfekt im Treppenbau, Schalung, Türen und Fenster, mit Holzbearbeitungsmaschinen vertraut, f. Stellung. Gefl. Off. u. B 3568 a. d. Volksst.

Suche sof. ein. Burschen, 16 bis 17 J. alt, der die Kühe füttert und ein Gespann übernehm. muß. **Willi Trenkenbrodt, Gutenswegen.**

Im Namen des Volkes!

In der Strafsache
gegen
den Schriftleiter **Karl Lischewsky** in Magdeburg, Franziskanerstraße 1a, geboren am 17. September 1894 in Magdeburg,
wegen übler Nachrede
hat das Erweiterte Schöffengericht V in Magdeburg in der Sitzung vom 2. Juli 1927, an welcher teilgenommen haben:
Land- und Amtsgerichtsrat **Glogowski** als Vorsitzender,
Gerichtsassessor **Kuhn** als zweiter Amtsrichter,
Frau **Margarete Schild,** Magdeburg,
Maurer **Gustav Thiemann,** Burgstall, als Schöffen,
Staatsanwaltschaftsrat Dr. **Dohmann** als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Justizanwärter **Meyer** als Gerichtsschreiber,
für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird unter Belastung mit den Kosten des Verfahrens wegen Preßbeleidigung zu 300 Rm. (dreihundert Reichsmark) Geldstrafe, hilfsweise für je 10 Rm. (zehn Reichsmark) zu einem Tage Gefängnis verurteilt.

Die Exemplare der Nr. 43 der „Tribüne" vom 20. 2. 1927 sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen sind, soweit sie den unter Anklage gestellten Artikel „Heraus aus der Kirche, Seelsorger retten auch" enthalten, im Rahmen des § 41 Abs. II Str.-G.-B. unbrauchbar zu machen. Dem evangelischen Konsistorium der Provinz Sachsen wird die Befugnis zugesprochen, binnen einem Monat nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils an das Konsistorium dieses durch je einmalige Einrückung des entscheidenden Teiles des Urteils in die Magdeburger Zeitungen: Tribüne, General-Anzeiger und Volksstimme, öffentlich bekanntzumachen.

Bekanntmachung
betr. Roggenwertanleihe.

Die am 8. Dezember 1927 fälligen Halbjahreszinsscheine der Burger Roggenwertanleihe werden nach Abzug von 10% Kapitalertragsteuer, welche laut Steuernotverordnung vom 19. Dezember 1923 (R.-G.-Bl. S. 205) an das Reich abzuführen ist, pro Zentner mit 0,27 Rm eingelöst.

Burg, den 2. Dezember 1927.
Der Magistrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Neuhaldensleben.

Zu der **Freitag den 9. Dezember,** abends 8 Uhr, im Gasthof zur Eisenbahn stattfindenden

Ausschußsitzung

werden die Herren Vertreter der Arbeitgeber und -nehmer hierdurch höflichst eingeladen.

Tagesordnung:
Festsetzung des Voranschlags für das Jahr 1928.
Wahl einer Prüfungskommission.
Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand. H. Feldmann.

Dürkopp Nähmaschinen auf Teilzahlung 10 Mark Anzahlung
Eh. Dietzsch Berliner Str. 30/31.

Chaiselongues Sofas, Auflegematratzen, nicht billig u. Schund, sondern äußerst reell u. preiswert. Zu verk. R. Benke, Tapezierermeister, Adelstr. 41.

Baby gelenkig. Schlafengen. Wimpern, Bubikopf. 45 cm 5.-, 52 cm 7.50, 60 cm 10.-, 70 cm 14.- frk. Nachnahme. Liste fr.
Adolf Lindner, Spielwarenfabr., Schalkau (Thür.)

Chaiselongue von 28 Mk. an. Tischlerkrugstraße 11a, H. p.

Bei **Husten Heiserkeit** und **Bronchialkatarrh** schnelle Linderung durch Gebrauch von **Perlonal-Hustentee Tee, Tropfen, Tabletten**
Viktoria-Apotheke Otto-von-Guericke-Str. 94 b.

2 neue vollständige Federbetten für 85 Mk. zu verkaufen, auch im einzelnen zu haben. Ein schönes Deckbett 20 Mk., Kopfk. 5 Mk. **Goethestr. Nr. 37, pt. r.**

Pfand-Versteigerung!
Am Freitag, 9. Dezember 1927, nachmittags 2 Uhr, von dem Monat **August 1927** Erneuerungen nur bis 8. Dezember 1927, mittags 12 Uhr.
Leihaus **A. Hülfenhaus** Weinstr. 5a, 1 Tr. Telephon 1038.

Sie lernen mühelos! Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Tschechisch nach Mertners Sprachmethode
Ohne den lästigen Zwang des Auswendiglernens werden die fremden Laute dem menschlichen Gehirn übertragen. Erstaunliche Ergebnisse ergibt diese neue Methode Mertner.
fremde Sprachen psychotechnisch.
Preis der Methode für Anfänger jede Ausgabe Mk. 12.00
Spezial-Methodik für Anfänger mit Teilkenntnissen und Steckengebliebene jede Ausgabe Mk. 8.00
Europa-Bücher Lektüre für Fortgeschrittene 16 Bände Mk. 1.15 bis 3.50
Schlüssel zu Englisch und Französisch je Mk. 6.00
Buchhandlung Volksstimme

Schlechte Verdauung und Appetitlosigkeit beseitigt der vorzügliche Pepsinwein, Flasche zu 1.00 u. 1.75 Mk., aus der Drogerie Gust. Schubert, Sudenburg, Halberstädter Str. 107 (gegenüber der Kurfürstenstr.)

Wie wir Ihre Rückgrat-Verkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. evtl. heilen, zeigt uns. Buch mit 50 Abb. zu bezieh. geg. Einsend. v. 1M. od. g. Nachn. v. Franz Hanel Berlin W 41 Hedwigstr. 25

Schreibzimmer, eiche, wenig gebr., billig zu verkaufen Stadtbardt, Spiegelbrücke Nr. 5.

Schuh-Creme
Erdal
auch mit Dosenöffner so billig wie sonst

Billig und fein kauft man PELZ bei STERNAU ein Alter Markt 32, I Kein Laden

Ossi Oswalda

„regelt den Verkehr!

Und warum soll sie auch nicht? Wenn sie von 20 allerliebsten „Schutzpolizösen" assistiert wird und Berlins populärste Komiker hinter sich weiß?

Heißt es bei uns auch nicht:

Alle Tage lustick!

so soll es wenigstens heißen:

Einen Tag in der Woche lustig

Und diesen einen Tag wirklicher Fröhlichkeit schenkt uns **Ossi Oswalda** durch ihren neuen Film.

Ein schwerer Fall

100 fröhliche Streiche eines kleinen Provinzmädels

In den Hauptrollen:

Ossi Oswalda, Alfons Fryland

und nicht weniger als 14 bekannte Komiker:

Siegfried Arno / Leopold v. Ledebour / Gisela Werbezirk / Kurt Gerron / Paul Morgan / Fritz Kampers / Ralph Arthur Roberts / Henry Bender / Oreste Bilancia / Lydia Potechina / Julius von Szöregby / Wilhelm Diegelmann / Paul Biensfeldt / Albert Paulig. 288

Außerdem ein zweiter deutscher Großfilm

Ich habe im Mai von der Liebe geträumt...

Ein Schlager! — Ein Idyll!

Ja wirklich . . . ein Idyll entsteht hier hier vor unsern Augen, aus den Tiefen unsers Volkstums geboren, erhebend, bedrückend, ein Quentchen Lachen, ein paar Träneln, so recht für Herz und Gemüt! Eine blutvolle, lebensechte Geschichte um die Liebe — aber mit rechter Keuschheit und Innigkeit gestaltet!

Kulturschau — Beginn wochentags 4 Uhr

Wochenschau — Beginn wochentags 4 Uhr

Kammer-Lichtspiele

DEULIG-Palast

Die führende Filmbühne!

Wochentags Beginn 4 Uhr.

In dieser Woche haben wir

Operette u. Zirkus

in einem Programm vereinigt, und es gefällt allen glänzend!

Der stürmische Lacherfolg:

Der Fürst von Pappenheim

Nach der gleichnamigen Operette von Arnold und Bach
Musik von Hugo Hirsch

Regie: Richard Eichberg

mit

Dina Gralla — Mona Maris
Hans Junkermann
Alb. Paulig – Werner Fütterer
Kurt Bois — Lydia Potechina

Witz, sprühender Humor und glänzende Regie zeichnen diesen neuen Eichberg-Film wieder in hervorragender Weise aus.

Ferner:

Zirkuszauber

Eine ergreifende Tragödie aus der Welt des Flimmers und des Tands.

Demnächst:
Das neue Murnau-Filmwunder
Sonnenaufgang
Eine unvergleichl. Offenbarung

Tyli
Das Theater der internat. Großfilme

So blond,
so lieb,
so bezaubernd
ist nur eine

Lee Parry

Der Liebling des Publikums
ihr letzter Großfilm

Die Frau mit dem Weltrekord

bringt etwas ganz Neuartiges!

Die Sportaufnahmen fanden unter Leitung des Weltschwimmeisters Hans Luber im Berliner Stadion statt.

Henry Stuart
ist Lee Parrys Partner

Ein prickelnder Film!

Ein spannender Film!

Außerdem zeigen wir:

Rivalen des Ozeans

Den mitreißenden Sensationsfilm
In den Hauptrollen:
Elinor Fair • William Boyd
die Darsteller von „Wolgaschiffer"

Nur bis Donnerstag. Beginn 4.30 Uhr

UFA

HENNY PORTEN

in ihrer neuesten Filmschöpfung

Die große Pause

Das Filmjuwel

Walhalla-Lichtspiele

Premiere: Mittwoch
Beginn 4 Uhr — Kassenöffnung 3.30 Uhr

Montag / Dienstag } Die Hölle der Jungfrauen

Hamburg ist ein schönes Städtchen, Weil es an der Elbe liegt.

Es wäre auch schön, wenn es am Rhein läge, aber die Lage an der Elbe hat den Vorzug, daß es den herrlichen Weinbrand „Alte Reserve" auf kürzestem Wege zu Schiff empfängt. Die Hamburger Kapitäne schätzen die „Alte Reserve" besonders, weil sie Kenner eines guten Tropfens sind, der Wärme ins Blut und Kraft in die Glieder gibt. Früher brachten die Schiffer französischen Kognak mit herein, jetzt nehmen sie den deutschen Weinbrand „Alte Reserve" mit hinaus und legen überall, wo sie hinkommen, Ehre damit ein, denn der Name „Alte Reserve" bürgt für Qualität. Das wissen die Herren von der Handelsmarine.

Alle besseren Geschäfte führen „Alte Reserve", den guten Winkelhausen-Weinbrand.

H. A. Winkelhausen, Kerbe, Weinbrennerei, Magdeburg.

Stadttheater

Dienstag, 6. Dezember, 19.30—22 Uhr, 3. Abd.
LA TRAVIATA
Oper in 4 Akten von G. Verdi.
Mittwoch, 7. Dezember, 19.30 Uhr, 4. Abend
DER ZAUBERGEIGER
Hierauf:
HÄNSEL UND GRETEL
Donnerstag, 8. Dezember, 19.30 Uhr, 5. Abd.
Neueinstudiert! In vollständig neuer dekorativer Ausstattung!
KÄTHCHEN V. HEILBRONN
PETERCHENS MONDFAHRT
Weihnachts-Kindervorstellung
Nächste Aufführungen: Sonnabend, 10., Sonntag, 11., Mittwoch, 14., Sonnabend, 17., Sonntag, 18. und Freitag, 23. Dezember. Anfang 15 Uhr.

Die Bücher der Frau!

PROF. DR. A. GROTJAHN
Das Gesundheitsbuch der Frau
Mit besonderer Berücksichtigung des Geschlechtslebens - Vierte vermehrte Auflage
HALBLEINENBAND 4.50 MARK

EVA KLAAR
Die vier Tage der Hanne Werth
EIN ROMAN AUS DEM VOLKE
KARTONIERT 1.50 MARK

E. LARISCH
Mein kleines Backbuch
100 Rezepte für die Backkunst im Hause
KARTONIERT 0.80 MARK

Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Kochbücher empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Uhreneinkauf ist Vertrauenssache!

Sie wenden sich beim Weihnachts-Einkauf im eigensten Interesse an die Mitglieder der

Vereinigung der Uhrmachermeister

Sie werden bestens beraten und zufriedenstellend bedient

Altstadt
G. Bollhöner, Schmiedestraße 7
A. Eichmann (F. G. Brunn), Breiter Weg 21, 22
Franz Drescher, Jakobistraße 49
Robert Fischer, Breiter Weg 235
Otto Fischer, Johannisberg 9/10
Max Fuhrmann (Alter Markt), Leiterstraße 15
Paul Gellhausen, Himmelreichstr. 12
Alfred Keßler, Jakobistraße 32
Georg Lüßner, Theaterbrücke 4
Richard Schwarzschmidt, Breitestraße 3
Otto Schildbacher, Alter Markt 9
Fritz Schmalcker, Breiter Weg 253
Walter Ziebell, Breiter Weg 239

Neustadt
Bruno Beisel, Hasenpfortestraße 61
Adolf Florecke, Lübecker Straße 114
Paul Würtig, Agnetenstraße 15

Buckau
Heinr. Schütze, Schönebecker Str. 115

Sudenburg
Franz Gide, Halberstädter Straße 113

Fermersleben
Christian Meyer, Alt-Fermersleben
Wilhelm Schulze, Alt-Fermersleben

Schönebeck
Paul Kühne, Königstraße. 285

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STENSKI

Heute 8 Uhr
Premiere:
Franz Lehárs Meisterwerk
Der
Zarewitsch
Der größte Operettenerfolg der letzten Jahre!

Voranzeige!
Vom 8. bis 14. Dezember
täglich nachmittags 4 Uhr:
Sensations-Gastspiel
der
Original-Liliputaner
in
Sneewittchen und die sieben Zwerge
Das Märchen mit den
25 wirklichen Zwergen
gespielt.
Vorverkauf eröffnet!

WILHELM-THEATER

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen! (von 0.35 bis 2.50 Mk.) Anfang 20.00 Uhr
Sonnabend, 10., Sonntag, 11. Dezember
Der große Erfolg
EINBRUCH
Kriminal-Groteske v. Roberts und Landsberger
Dienstag, 6. Dezember, 20 Uhr
S.-Vorst. f. d. Bühnenvolksbund Johannisfeier.

Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen.
Buchhandlung Volksstimme.

Bestersche Gaststätten

Walhalla-Kabarett	Barberina-Café
Apiestraße 12	Breiter Weg 94

Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag
Die beliebten
Kaffee-Konzerte
mit vollem Programm. Anfang 4 Uhr.

Es brennt!

nun bald der Weihnachtsbaum.
Drum soll'n Sie zeitig daran denken,
Praktisch muß man immer schenken.

Chaiselongues in vielen Mustern	30.00 Mk.
Bett-Chaiselongues	58.00 Mk.
Sofas, moderne Form	75.00 Mk.
Polster-Auflagen	18.00 Mk.
Stahldrahtmatratzen	13.00 Mk.

Holz- und Metallbetten preiswert!

10 Katharinenstraße 10
L. Marten 3961
Inhaber: Karl Linus Schleife.

Nachrichten aus der Provinz

Landwirtschafts-Ausstellung

Wir wir schon mitteilten, wird vom 5. bis 10. Juni 1928 in Leipzig die 34. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft veranstaltet. Am Freitag voriger Woche fand nun in der Ausstellungsstadt, im neuen Rathaus, eine Vorbereitungsversammlung statt.

Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden berichtete der Hauptgeschäftsführer der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Oekonomierat Dr. Wiese (Berlin), über die Organisation und Aufgaben der seit dem Jahre 1885 bestehenden Gesellschaft, der durch ihren Gründer Max Eyth die Aufgabe gestellt worden ist, auf gemeinnütziger Grundlage unter Ausschluß aller politischen Tendenzen die Technik der Landwirtschaft zu fördern. Die Wanderausstellungen der Gesellschaft stellen eine Reichsschau der gesamten deutschen Landwirtschaft und der Landmaschinenindustrie dar.

Als zweiter Vertreter der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft sprach der Geschäftsführer der Schauleitung, Major a. D. Mayer-Schalburg (Berlin) über die Organisation und den Aufbau der nächstjährigen Wanderschau. Die Ausstellung umfaßt grundsätzlich stets nur 6 Tage, weil das hochwertige, aus dem ganzen Reiche zusammengeführte Zuchtvieh nicht länger seinen heimatlichen Ställen entzogen werden kann. Mit dem umfangreichen Bau der Stallungen für etwa 2000 Stück Großvieh wird am 1. März begonnen. In der Tierabteilung werden etwa 300 Pferde aus allen Teilen Deutschlands, und zwar in gleichem Maße Warm- und Kaltblüter, etwa 600 Rinder aus allen Zuchtgebieten, wobei auch das Höhenvieh mit rund 150 Stück vertreten sein wird, 500 Schafe, 600 Schweine und 200 Ziegen erwartet. Die Gruppe der Kleintiere weist Geflügel, Kaninchen, Fische, Bienen und Herdengebrauchshunde auf. Insgesamt stehen etwa 120 000 Mm. an Geldpreisen für den Wettbewerb der Zuchttiere zur Verfügung. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Hilfsmittel werden in einer 15 000 Quadratmeter großen Halle vereint. Für die Landmaschinenschau stehen 60 000 Quadratmeter Standfläche zur Verfügung; im Gegensatz zu den andern Abteilungen bleibt die Prüfung durch ein Preisgericht hier auf bestimmte Gruppen beschränkt. Ein Anziehungspunkt erster Ordnung pflegt in dieser Schau der „Elektrohof" zu sein, der auch in Leipzig durch die Vereinigung deutscher Elektrizitätswerke in einer bestehenden Halle zur Ausführung kommen wird. Den Brennpunkt des Ausstellungslebens bildet der „Große Ring" mit seinen umfangreichen Tribünen, wo täglich 10 Uhr und 14 Uhr die preisgekrönten Pferde und Rinder vorgeführt werden. Ein „Dorfkino" in einem nur halb verdunkelten Zelte wird die belehrende Wirkung der Ausstellung ergänzen.

An die Ausführungen schloß sich ein Film der diesjährigen Wanderausstellung in Dortmund, der ein eindrucksvolles Bild von dem Umfang der Veranstaltung und von dem Leben und Treiben auf dem Ausstellungsplatz bot. —

Für Mieterschutz und Wohnungsbau

Auf einer von rund 600 Vertretern großer Verbände (u. a. Bund deutscher Mietervereine, Reichsverband der Kleingartenvereine, Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Bund deutscher Bodenreformer) besuchten öffentlichen Protesttagung des Agitationskomitees für Boden-, Siedlungs- und Wohnungspolitik, die vor einigen Tagen in Berlin stattfand, wurde nach Vorträgen von Johannes Herrmann, Stadtrat Treffert, Walter Reinhold und Dr. Adolf Damaschke eine Entschließung gefaßt, in der gefordert wird:

1. Aufrechterhaltung des Mieterschutzes unter Niedrighaltung der Mieten bis zur Schaffung eines sozialen Reichswohnungswirtschaftsgesetzes als Dauerrecht.

2. Aufstellung und alsbaldige Durchführung eines dem Wohnungsbedarf entsprechenden Reichswohnungsbauprogramms gemäß den vom Aktionskomitee im November 1926 herausgegebenen Richtlinien, zu dessen Erfüllung Länder und Städte verpflichtet werden sollen.

3. Durchgreifende Maßnahmen gemäß Reichsheimstättengesetz zur Schaffung von Dauerlaubenkolonien durch Abgrenzung von Heimstättengartengebieten.

4. Errichtung von Reichsheimstätten, insbesondere für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene.

5. Als Grundlage einer organischen Ueberwindung der Wohnungs-, Land- und Geldnot die Annahme des Bodenreformgesetzes im Sinne des Ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium.

Diese Forderungen wurden begründet mit der wachsenden wirtschaftlichen Not der großen Mehrheit des Volkes, die heute bereits so drückend ist, daß jede weitere Verschärfung das Maß zum Ueberlaufen bringen muß. Die Zahl der Erwerbslosen steigt weiter. Ein harter Winter steht bevor. In diesem Augenblick den Mieterschutz abbauen, das Kündigungsrecht wieder einführen, die Mieten erhöhen, muß schwerste Gefahren auf wirtschaftlichem, sittlichem und staatspolitischem Gebiet heraufbeschwören. Das Aktionskomitee richtet seine Forderungen als einen ernsten Mahnruf der hinter ihm stehenden Millionen Arbeiter, Angestellten und Beamten an Reichstag und Regierung. Es erwartet, daß dieser Ruf des Volkes in höchster Not von den maßgebenden Stellen nicht überhört werde. —

Landesgrenzen und Verwaltungsreform

Rede des Landeshauptmanns in Halle

Auf dem außerordentlichen Mitteldeutschen Wirtschaftstag in Halle am 5. Dezember hielt der Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Dr. Hübener (Merseburg), einen Vortrag über das Thema „Landesgrenzen und Verwaltungsreform". Er gab unter Verwendung instruktiver Lichtbilder einen historisch-geographischen Ueberblick über die Entstehung des mitteldeutschen Grenzwirrwarrs. Er legte dann dar, daß eine durchgreifende Verwaltungsreform das Aufgehen der Länder im Reiche zur Voraussetzung habe. Der Redner ging ausführlich auf eine Rede des anhaltischen Staatsministers Müller ein, dessen Auffassung, daß ein Aufgehen in Preußen namhafte Ersparnisse nicht bringen werde, er nicht teilen könne. Feststellungen bei der Provinzialverwaltung haben ergeben, daß diejenigen Verwaltungszweige Anhalts, die in Preußen von der Provinzialverwaltung bearbeitet werden, ohne Vergrößerung der Verwaltung erledigt werden könnten. Das gleiche steht fest hinsichtlich der Elbstrombaudirektion zu Magdeburg und des Oberbergamts zu Halle. Auch bei den nachgeordneten örtlichen Behörden werde unzweifelhaft auf anhaltischer wie auf preußischer Seite manche Ersparnisse möglich sein. Eine sorgfältige Berechnung hat ferner ergeben, daß, wenn Anhalt aus dem Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt ausschiede, bei letzterer nur etwa 74 000 Mark eingespart werden würden, während eine selbständige Anstalt für Anhalt bei geringerer Leistungsfähigkeit etwa 278 000 Mark, also gut 200 000 Mark mehr kosten müsse. Alles das zwinge zu der Annahme, daß nach Ablauf einer arbeitsreichen Uebergangszeit der Wegfall von Grenzen große Ersparnisse bringe.

Ausführlich ging der Landeshauptmann auf die großen Kosten, die allein die Instandhaltung der Grenzen verursacht, sowie auf die Reibungsarbeit ein, die die willkürliche Grenzziehung hervorrufe.

Ein groteskes Beispiel

hierfür ist das preußische Dörfchen Kischlitz, das 1815 an Preußen kam. Es ist eingepfarrt und eingeschult bei dem weimarischen Dorfe Dothen; die Einwohner wünschten Umschulung nach dem sachsen-altenburgischen Dorfe Petersberg. Hierüber ist von 1852 bis heute von den örtlichen Behörden der drei, und nach der Entstehung von Thüringen, zwei beteiligten Länder, aber auch vom Regierungspräsidenten zu Merseburg, dem Evangelischen Konsistorium zu Magdeburg, dem Kultusministerium zu Berlin und dem sachsen-weimarischen und altenburgischen, jetzt dem thüringischen Ministerium verhandelt worden, doch ist Kischlitz noch heute nach Dothen eingepfarrt und eingeschult; die Kinder des Ortes nehmen jedoch gegen Zahlung des Fremdenschulgeldes bereits am Unterricht der Schule in Petersberg teil.

Ueberflüssige Verwaltungsarbeit entsteht durch die Ländergrenzen, insbesondere auch bei der einzelnen Gesetzgebung. Eine Zusammenstellung für die Jahre 1919 bis 1926 (für Thüringen 1920 bis 1926) ergibt, daß neben den 2400 Gesetzen, Verordnungen und Erlassen Preußens in Mitteldeutschland weitere 3000 gelten, von denen 1670 auf Thüringen, 1444 auf Braunschweig, 361 auf Anhalt entfallen. Nicht berücksichtigt ist Sachsen und die Tatsache, daß die anhaltische Gesetzgebung durch ein Amtsblatt stark entlastet ist. Von den 1670 thüringischen Gesetzen, die 3338 Seiten füllen, sind inzwischen 708 wieder überholt. Ohne Uebertreibung kann gesagt werden, daß es in Mitteldeutschland keinen einzigen genauen Kenner des mitteldeutschen Wirtschaftsrechts gibt. Wenn man absieht von den verhältnismäßig seltenen Fällen, in denen besondere Verhältnisse eines Landes eine besondere Reglung erfordern, muß die ganze gewaltige Arbeit von Verwaltungsbehörden und Parlamenten bei der Gesetzgebung der Kleinstaaten als Leerlaufarbeit angesehen werden. Schlimmer noch ist, daß durch diese Tätigkeit die Rechtsentwicklung statt zur Vereinheitlichung zu führen, in wichtigen Punkten immer weiter auseinandergeht. Am fühlbarsten ist die Rechtsungleichheit vielleicht auf dem Gebiet des Steuerwesens.

Nachdem der Vortragende wiederum an Hand von Lichtbildern dargetan hatte, daß die mitteldeutschen Grenzen die Verwaltung nicht nur unnütz teuer, sondern in vieler Hinsicht unvollkommen machen, gelangte er zum Schlusse zur Formulierung konkreter Abhilfevorschläge. Wie schon erwähnt, erblickte der Landeshauptmann im Wegfall der Ländergrenzen überhaupt, also im Aufgehen der Länder im Reiche die Voraussetzung einer durchgreifenden Reform. Aber auch den Eintritt kleinerer Länder in den Verband des preußischen Staates erklärte er für einen bedeutenden Gewinn. In diesem Zusammenhang ging er auf das Echo ein, das seine Magdeburger Rede in Sachsen und Thüringen gefunden hat. Die „Leipziger Neusten Nachrichten" haben bemängelt, daß der Redner in Magdeburg den Freistaat Sachsen kaum erwähnt habe. Die Zeitung fragt, ob man sich in der Provinz Sachsen bei den Einheitsbestrebungen hermetisch gegen den Freistaat Sachsen abschließen wolle. Hierauf antwortete der Landeshauptmann, daß ihm nichts ferner liege als das. Wenn die Arbeiten des Provinzialverbandes in der Tat den Freistaat Sachsen im großen und ganzen außerhalb der Erörterung gelassen haben, so sei das geschehen, weil die Provinz Sachsen mit dem Freistaat Sachsen nicht so im Gemenge liege wie mit Anhalt, Braunschweig und Thüringen und weil deshalb die Mißstände, die aus den Grenzen hervorgehen, hier nicht ganz so stark empfunden werden. Sodann lägen die Verhältnisse in dem Mittelstaat Sachsen in vieler Hinsicht anders als in den Kleinstaaten.

Die „Allgemeine Thüringische Landeszeitung" schreibt, in Thüringen herrsche die Auffassung vor, wenn man eine mitteldeutsche Einheit bilden wolle, so sei die Vorbedingung dafür, daß die jetzige preußische Provinz Sachsen, die in der Hauptsache sowieso ein Zwangsannex zu Preußen sei, sich erst von Preußen loslösen und zum projektierten Staate Mitteldeutschland kommen müsse, dem sich dann auch der Freistaat Sachsen anschließen müsse; sonst habe der ganze Plan keinen Sinn, vor allem auch dann nicht, wenn sich wieder nur preußische Spekulationen auf Thüringen und Anhalt usw. hinter ihm verbergen. Hierauf antwortete der Landeshauptmann, daß es sich keineswegs um preußische Spekulationen auf Thüringen und Anhalt handle, werde doch der Gedanke in den Vordergrund gestellt, daß auch Preußen seine Eigenstaatlichkeit aufgeben und im Reich aufgehen solle. Wenn dies nicht geschehe, halte er den Eintritt der kleinen Länder in den preußischen Staatsverband wohl für wünschenswert. Werde aber diese Auffassung dort nicht geteilt, und damit werde durchaus gerechnet, so wolle er durch ganz bestimmte, im einzelnen vorgeschlagene Maßnahmen unter Aufrechterhaltung der staatlichen Selbständigkeit die schlimmen Wirkungen der Grenzen beseitigt sehen. Das sei auch in Magdeburg klar ausgesprochen, und daher ist die Auffassung der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung" irrig. Wenn aber die Forderung in der Provinz Sachsen auch nicht von großpreußischen Beweggründen geleitet würden, werde doch der Vorschlag, die Provinz Sachsen möge sich von Preußen loslösen, wohl von jedem Angehörigen der Provinz abgelehnt. Niemand fühle sich in der Provinz als Glied eines Zwangsannexes, und lieber würde man den Segen der zwischenstaatlichen Grenzen noch ein Weilchen länger tragen — ein Ende sei ja doch abzusehen —, als daß man aus dem Verband des Großstaates Preußen ausscheide und durch Mitwirkung bei der Begründung eines Landes Mitteldeutschland die Kleinstaaterei mehr verankere als beseitige.

Die für den Fall des Fortbestehens der mitteldeutschen Länder vorgeschlagenen

Reformmaßnahmen

gehen in vier Richtungen:

1. Großzügig müssen die Exklaven mit Ausnahme der wenigen wirklich wichtigen (Sondershausen, Allstedt für Thüringen, Schleusingen, Ziegenrück für Preußen) kassiert werden; dabei dürften nicht ängstlich Quadratkilometer und Einwohner gezählt, vielleicht gar Bodengüte und Steuerstufe der Einwohner berücksichtigt werden.

2. Sodann sei es höchste Zeit, daß wenigstens auf dem Gebiet der Wirtschaft und des Verkehrs das Recht der mitteldeutschen Staaten einander angeglichen wird. Das bedeutet für die kleinern Staaten einen teilweisen Verzicht auf die Ausübung ihres Gesetzgebungsrechts, aber die über alle Ländergrenzen hinwegflutende moderne Wirtschaft müsse diesen Verzicht von den Ländern fordern. Andernfalls bleibe nichts andres übrig, als die wichtigsten Materien zum Gegenstand der Reichsgesetzgebung zu machen.

3. Dringend müsse gefordert werden, daß die mitteldeutschen Länder, wenn sie schon selbständig bleiben, mehr noch als bisher (Gerichtsgemeinschaft, Separationswesen) gemeinschaftliche Verwaltungen einrichten. Warum soll z. B. das Eichwesen nicht so gehandhabt werden, daß der preußische Staatsbürger sich des nächstliegenden thüringischen oder braunschweigischen Eichamts bedient, statt zu dem zuständigen preußischen weite Wege zurückzulegen? Warum soll nicht die Elbstrombauverwaltung zu Magdeburg, das Oberbergamt zu Halle Anhalt mit betreuen?

4. Endlich aber zwinge die moderne wirtschaftliche Großentwicklung, dafür zu sorgen, daß nicht wirtschaftliche Großunternehmungen auf dem Boden zweier oder mehrerer Staaten durch den Einspruch eines vielleicht nur ganz wenig beteiligten Landes unmöglich gemacht werden. Für diesen Fall forderte der Redner Ermächtigung einer Reichsstelle (Reichsverwaltungsgericht, Strafgerichtshof), die Versagung von Enteignungsrechten oder Genehmigungen einer Landesregierung durch eignen Beschluß zu ersetzen. —

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Brieftauben-Ausstellung. Gelegentlich der Ausstellung des Brieftaubenzüchter-Vereins Auf zur Heimat wurden mehrere der Mitglieder mit Preisen bedacht. Die beste Gesamtleistung erreichte der Züchter Kramm mit 36,5 Punkten. W. Brünning erhielt 28, P. Strauch 26,5, E. Fischer 24 und P. Beinhoff 19,5 Punkte. —

Gemeinderechnung 1926. Die Gemeindejahresrechnung für das Rechnungsjahr 1926 ist von der Gemeindevertretung in Einnahme auf 657 082,33 und in Ausgabe auf 664 644,50 Mark festgestellt worden. Gemäß § 120 der Landgemeindeordnung liegt die Rechnung während eines Zeitraums von 2 Wochen, und zwar vom 5. Dezember bis einschließlich 18. Dezember während der Dienststunden im Rathaus (Gemeindekasse) zur Einsicht aus. —

Erwerbslosen-Statistik. Im Berichtsmonat ist auch in unserm Orte die Zahl der Erwerbslosen gestiegen. Es kamen vorwiegend Bauarbeiter und landwirtschaftliche Arbeiterinnen zur Entlassung, weil für sie infolge des Witterungsumschlags keine Beschäftigungsmöglichkeit vorhanden war. Es ist aber den davon betroffenen Bauarbeitern teilweise wieder gelungen, in ihren Betrieben unterzukommen. Die steigende Erwerbslosenzahl ist also hauptsächlich auf die ganze bzw. teilweise Einstellung der Außenarbeiten zurückzuführen. Im ganzen haben sich im Laufe des Monats November 428 Personen wie folgt gemeldet: In der Erwerbslosenfürsorge wurden 403, in der Krisenfürsorge 25, zusammen 428 Personen unterstützt. Der Abgang vom 1. bis 30. November beträgt 29, Bestand am 1. Dezember also 399 Personen.

Altbrandsleben

Zur öffentlichen Versammlung hatten sich am Sonntag sehr viel Besucher eingefunden. Genosse Quenstedt eröffnete die Versammlung. Der so plötzlich verstorbene Genosse Silberschmidt wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Unermüdlich hat Hermann Silberschmidt für die Sozialdemokratie im Kreise Wanzleben gearbeitet. Seine letzten Versammlungen hatte er an einem der letzten Sonntage in Dodendorf und Langenweddingen. In Langenweddingen sollte seine letzte Rede in dem ihm so treu ergebenen Kreise sein. Nach den Versammlungen klagte er uns auf dem Heimweg in später Nachtstunde, daß er schon in Dodendorf schmerzhafte Herzstiche hatte. Die Langenweddinger Versammlung aber sei ihm sehr schwer geworden. Er bat, ihn doch an seinen freien Sonntagen nur noch für eine Versammlung zu verpflichten. Nun fehlt er uns leider ganz. Wir werden gern und stets versuchen, sein Erbe getreulich zu verwalten. Sein Wirken wird uns stets gewärtig sein. Genosse Schumacher und der Landrat Genosse Kehling referierten über „Bürgerblockpolitik und Reichstagswahl" und „Kommunalpolitik im Kreise Wanzleben". Die Redner fanden eine sehr aufmerksame Zuhörerschaft. Lebhafte Verurteilung fand die reaktionäre Politik der deutschnationalen Reichsregierung. Besonderen Eindruck machten die Ausführungen des Genossen Kehling über die Kreispolitik. In der Altbrandsleber Ecke unsers Kreises hat man bisher noch immer gern dem reaktionären Agitationsmanöver der Rechtsleute im Kreistag geglaubt. Die Ausführungen über unsre Arbeit im Kreistag, besonders im Wohlfahrtswesen, haben manchen veranlaßt, sich anders einzustellen. Schon in der Werbewoche wurden von unserm Vertrauensmann, der bis dahin mit zwei Genossen allein zur Partei gehörte, zehn neue Kämpfer geworben. Für die „Volksstimme" wurden neun Leser gewonnen, so daß jetzt 20 Leser vorhanden sind. In der Versammlung konnten noch einige Mitglieder und Leser gewonnen werden. So ist jetzt auch die Ecke dunkelster Reaktion im Kreise von der Sozialdemokratie durchsetzt. —

Hadmersleben

Parteiversammlung am Sonnabend den 10. Dezember, 20 Uhr. Vortrag über Okkultismus. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. —

Stadtkreis Burg

Vollversammlung der Betriebsräte. Der Leiter der Berufsschule, Herr Direktor Dahm, erläuterte an Hand gut gelungener Lichtbilder die Wichtigkeit der richtigen Berufswahl für das schulentlassene Kind. Hängt doch vielfach die Unzufriedenheit oder gar das Scheitern der spätern Arbeiter mit der falschen Wahl des Berufs zusammen! Durch wissenschaftliche Erforschung der Eignung für die zu leistende Arbeitstätigkeit und eingehende Beobachtung durch den Berufsberater wird manches spätere Unglück vermieden. Viele Instrumente stehen heute dem Berufsberater zur Verfügung, um die geistige und körperliche Entwicklung des Kindes festzustellen. Die Lichtbilder fanden lebhaftes Interesse und der Vortragende fand den Dank der Versammlung. Der Geschäftsführer des Arbeitsamts, Genosse Bergemann, erläuterte die Arbeit des Berufsberatungsamts am Ort und betonte, daß es vor allem Aufgabe sei, die Verteilung der schulentlassenen Jugend auf die geeigneten Berufe vorzunehmen. Bei Ueberfüllung eines Berufs verschlechtern sich die Bedingungen des einzelnen und der Gesamtheit, während andre Berufsgruppen unter Mangel an geeigneten Bewerbern zu leiden haben. Aus dem in den Schulen verabreichten Fragebogen ging dies einwandfrei hervor. —

Die Versammlung des Zentralverbandes der Invaliden war gut besucht. Der Vorsitzende Kötteritzsch gab bekannt, daß vom Wohlfahrtsamt noch vor Weihnachten die in den Monaten Juli und August einbehaltenen oder abgezogenen Sozialrenten durch Anrechnung der erhöhten Steigerungssätze bei den männlichen Sozialrentnern zur Auszahlung kommen. Es ist eine Einigung dahingehend erzielt worden, daß die vom 1. Juli d. J. erhöhten Steigerungsbeträge in allen Fällen nicht in Anrechnung gebracht werden. Eine kleine Weihnachtsfreude für die Sozialrentner. Kollege Franz Giese hielt dann einen interessanten Vortrag über wichtige Tagesfragen und die sozialpolitischen Forderungen des Zentralverbandes.

Der Zentralverband erwartet, daß die Reichsregierung und der Reichstag, die unsozialen Verhältnisse der Fürsorge beseitigen werden. Die Wahlen stehen vor der Tür und müssen auch die Rentner im nächsten Jahr aktiv sein und aus dem Wahltag einen Zahltag machen. Starker Beifall belohnte die Ausführungen des Redners. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht. —

Dissidenten dürfen an Beschlüssen über Ausübung von Patronatsrechten nicht teilnehmen. Ueber die St.-Nikolai-Kirchengemeinde übt der Magistrat das Patronatsrecht aus. Als für diese Gemeinde ein neuer Pfarrer gewählt werden sollte, entstand ein Streit darüber, ob die Mitglieder des Magistrats, die Dissidenten sind, mitstimmen können. Durch einen entsprechenden Beschluß wurde das vom Magistrat bejaht. Eine Beanstandung des Oberbürgermeisters auf Grund des § 582 II 11 des allgemeinen Landrechts war die Folge. Die Beanstandungsverfügung des Oberbürgermeisters wurde aber vom Bezirksausschuß aufgehoben. Beim Oberverwaltungsgericht wurde vom Oberbürgermeister Berufung eingelegt, das nun auch die Vorentscheidung aufhob und die Klage

des Magistrats abwies und dabei ausführte, daß das Patronat eine kirchliche Einrichtung sei, und dieses Recht nur von Personen ausgeübt werden könne, die in der Kirche sind. —

Kreis Wolmirstedt

Ebendorf

Unser Besuch in Barleben. Da es hier nicht möglich war, ein lustiges Beisammensein zu veranstalten, wurde es von der Partei und sämtlichen Arbeitervereinen am Sonnabend im Gewerkschaftshaus veranstaltet. Mit zwei Autoomnibussen der Reichspost fuhren die Genossinnen und Genossen am Sonnabend nach Barleben, um nach der Woche Last und Mühe einige frohe Stunden zu genießen. Vom Arbeiter-Radfahrerverein Vorwärts Barleben wurden einige Reigen aufgeführt. Genosse Ebeling dankte den Erschienenen für die zahlreiche Teilnahme und dem Radfahrerverein für die Unterstützung. Es war wieder einmal zu sehen, daß die örtliche Arbeiterschaft einig und geschlossen dasteht, denn die Beteiligung kann als sehr gut bezeichnet werden. Unsre Ebendorfer Saalinhaber scheinen kein Geld zu brauchen, denn sie verweigern nach wie vor der Arbeiterschaft ihre Lokalitäten. Ist es nicht ein Hohn, wenn Bewohner nach außerhalb müssen, um ein Vergnügen zu veranstalten? Unser Lokal, in dem wir unsre Versammlungen abhalten, ist das Lokal von Karl Laube in der Kirchstraße. Allen denjenigen, die uns bei der Veranstaltung in Barleben unterstützt haben, sei an dieser Stelle gedankt. —

Wolmirstedt

Arbeiterwohlfahrt. Heute, 20 Uhr, Mitglieder-Versammlung des Arbeiter-Frauenvereins in „Stadt Prag". Vorbereitung der Weihnachtsveranstaltung. —

Irxleben

Arbeiterwohlfahrt. Lose der Wohlfahrtslotterie sind noch bei der Genossin E. Witzwe zum Preise von 50 Pfennig zu haben. Es sollte sich jeder ein Los sichern. —

Werbearbeit. In der letzten Parteiversammlung, die leider nicht besonders gut besucht war, wurde nach einer Aussprache über die geplanten Bildungsvorträge das Ergebnis der Werbewoche mitgeteilt. Wir gewannen 16 neue Abonnenten für die „Volksstimme" und sechs männliche und sechs weibliche Mitglieder. Unsre Arbeit darf hiermit noch nicht beendet sein. Die Zahl von 1919 muß überholt werden, wenn wir im Wahljahr 1928 siegen wollen! —

Kreis Neuhaldensleben

Eilsleben

Der Wohltätigkeitsabend des Frauenvereins der sozialen Fürsorge, der für die bedürftigen Alten unsers Ortes stattfand, war gut besucht und ein voller Erfolg. Die Vorsitzende, Genossin Berge, hielt die Ansprache. Sie gab der Freude darüber Ausdruck, daß so viele Gaben gespendet wurden. In kurzen Worten schilderte sie, wie der Krieg nur Not und Elend gebracht, daß er auch die Spargroschen der Alten verschlungen hat. Grau und düster liegt jetzt der Lebensabend vor ihnen. Wir müssen helfen, wo die Not am größten. Dann trat das Wostrachsche Quartett Magdeburg auf. Die Sänger wurden durch tosenden Beifall gezwungen, mehrere Male die Gesangsstücke zu wiederholen. Nach dem Gesangskonzert erfolgte die Verlosung. Da jedes Los gewann, ist jeder zufriedengestellt worden. Nun begann der Tanz. Alt und jung wiegte sich nach den Klängen der Moritzschen Kapelle. Die Einnahme ist sehr gut gewesen, so daß nun am 18. Dezember die Bescherung der bedürftigen Alten zur Weihnachtsfeier erfolgen kann. —

Weltliche Schule. Die Bestrebungen, hier am Orte eine weltliche Schule zu errichten, sind im Gange. Schon haben viele Eltern den Anmeldungszettel ausgefüllt. Aber es müssen noch mehr werden. Es gibt viele Eltern, die unsern Kampf lebhaft begrüßen, selber aber nicht den Mut zur Tat finden. Wir fordern alle Arbeiteltern auf, sich der Bewegung anzuschließen. Unsre Gegner sind rühriger. Von den Schullehrern werden die Kinder ausgehorcht und gruselig gemacht. Arbeiter, erwache, greif zu den geistigen Waffen, die jetzt auch für dich daliegen. Anmeldungen beim Genossen E. Berge, Bahnhofstraße 9. —

Harbke

Die Mitgliederversammlung des Konsumvereins war gut besucht. Der Geschäftsführer Genosse Jünke gab den Geschäftsbericht. Das letzte Geschäftsjahr bedeutete für den Konsumverein einen Aufstieg. Der Gesamtumsatz der sieben Verkaufsstellen betrug im Berichtsjahr 451 602,08 Mark. Die Verkaufsstelle Harbke hatte davon einen Umsatz von 79 031,71 Mark, also zirka 7000 Mark mehr als im Vorjahr. Die Gewinn- und Verlustrechnung schloß mit 93 884,39 Mark ab. Zu bemerken ist noch, daß die Bäckerei vom Gesamtumsatz 128 000 Mark für sich erzielt hat. An Spareinlagen wurden aufgenommen 56 561,62 Mark. Die Summe beweist, daß das Vertrauen der Mitglieder zu ihrem Unternehmen immer größer wird. Im Laufe des Geschäftsjahrs sind 91 neue Mitglieder eingetreten. Ausgetreten sind durch Tod, Aufkündigung usw. 27 Mitglieder. Die Zunahme von Mitgliedern betrug somit 69, so daß der Konsumverein nunmehr 2174 Mitglieder hat. Der Geschäftsführer betonte hierzu, daß es noch eine Reihe von Mitgliedern gibt, die ihren Bedarf nicht bei uns decken. Sie sollen im Laufe des Jahres gestrichen werden. Das Geschäftsguthaben der Genossen vermehrte sich um 7965,71 Mark und betrug am Schlusse des Geschäftsjahr 26 971,69 Mark. Die Haftsumme betrug am Schlusse des Geschäftsjahrs 106 700 Mark. Von der Verwaltung wurde eine Dividende von 5 Prozent vorgeschlagen. Diejenigen Mitglieder, die ihren Geschäftsanteil noch nicht voll eingezahlt haben, bekommen die Hälfte ihrer Dividende ausgezahlt und die andre Hälfte wird auf den Geschäftsanteil geschrieben. Diese Regelung wurde allgemein begrüßt. Im Schlusse der Versammlung wies der Geschäftsführer nochmals darauf hin, daß jeder auch die Produkte der G. E. G. kaufen müsse. Durch gemeinsames Wirken vorwärts! —

Kreis Calbe

Barby

Schuleinweihung. Am Freitag wurde die aufgestockte und ausgebaute Volksschule geweiht. Die Schulaula sah zur Festveranstaltung eine dichtgedrängte Menge von Besuchern. Das Podium war grün umrankt und mit jahreszeitgemäßen Farben geschmückt, die Bände schmückten Büsten Friedrich Eberts, und Hindenburgs, Schillers und Goethes, von denen die Büste Eberts ein Geschenk des Reichsbanners ist. Nach einem Vorspiel des Schulchors hielt Genosse Rektor Karpädi die Festrede. Er dankte allen Behörden und Kreisen, die die Arbeit der Leipziger Schule unterstützt haben und gedachte auch des Urhebers des Arbeiterwohlfahrt, die wieder hundert jugendliche Kinder mit einem warmen Frühstück versorgen will. Im besondern wollen wir noch auf die warmen Worte hinweisen, die Regierungsrat Anhalt dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert widmete. Nach der Feier wurde von den zahlreichen Anwesenden die Schule und die Ausstellungen der Volks-, Hilfs- und Fortbildungsschule besichtigt. Die Festteilnehmer begaben sich dann ins Schützenhaus. Am Nachmittag war die Schule dem Besuch durch die Elternschaft freigegeben, von diesem Recht wurde starker Gebrauch gemacht. Der Elternabend im Schützenhaus versammelte Hunderte von Personen. Die Kunst der Kleinen gefiel sehr. Genosse Rektor Karpädi begrüßte die Elternschaft mit herzlichen Worten. Das Heimatspiel „Der Raubgraf von Barby" war von besonderer Wirkung. Der Eifer der kleinen Darsteller und Darstellerinnen in ihren historischen Kostümen war groß. Der Einweihungstag wird für alle Schulkinder ein Tag der Erinnerung sein, und auch im Gedächtnis der Alten wird er eindrucksvoll haften. Nicht vergessen wollen wir, daß von einem „gebildeten" Mann auf das Fest der Volksschule acht Tage vorher ein hämisches Gedicht erschienen war, das in vielen Exemplaren per Post an die Einwohner verschickt wurde, betitelt „Das Kaninchenfest". Es sollte vor allem die Person unsers Genossen Rektor Karpädi verunglimpfen, der als „Chef des Karnickelbundes" bezeichnet wurde. Die Volksschule wurde mit „Latrinenzaun" betitelt, aus dem „Raubgrafen von Barby" wurde ein „Mord auf der Latrine" gemacht. Der Verfasser dieser Schmiererei fand aber keinen Beifall und dürfte sich in Barby nicht mehr lange wohl fühlen. —

Noch einmal vertagt. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen die Stütze K., früher in Barby, vor dem Schöffengericht verhandelt. Frieda K. war bei dem blinden Seilermeister Sch. in Stellung und genoß das volle Vertrauen ihres Arbeitgebers, mißbrauchte dieses aber, indem sie sich Geld aneignete. Es handelt sich um eine 500 Mark. Die Verhandlung mußte vertagt werden, da zwischen der Stütze und dem Arbeitgeber intime Beziehungen bestanden haben sollen, worüber man noch einen Lehrling, eine Frau aus Barby und einen Barbyer Arzt als Zeugen vernehmen will. —

Mit heißem Fett verbrannt. Der Geselle des Bäckermeisters Tr. wollte Schmalzkuchen backen. Als er mit einem großen Topfe voll siedenden Fettes durch den Hausflur eilte, lief ihm das jüngste Töchterchen des Meisters in den Weg. Er stolperte und mußte den Topf fallen lassen. Der Geselle und das Kind erlitten furchtbare Verbrennungen, die des Kindes sind besonders schwer.

Schwerer Unfall. Der 21jährige Schlosser Z. aus Glinde war auf seiner Barbyer Arbeitsstätte mit einem Kollegen beim Auswechseln eines Rohres beschäftigt. Diesem ging ein wuchtiger Hammerschlag fehl und der Schlag traf den Kopf des Z. Im Krankenhaus wurde durch sofort vorgenommene Röntgendurchleuchtung festgestellt, daß die Schädeldecke zertrümmert worden ist.

Der nächste Elternabend der Volksschule findet am Freitag im Schützenhaus statt. Das Programm ist umfangreich. Um eine Ueberfüllung des Saales zu vermeiden, werden nur 400 Karten ausgegeben. —

Staßfurt

Elternversammlung der freien Schulgesellschaften am Mittwoch den 7. Dezember 20 Uhr im „Hofjäger". —

Eisbahn. Das Wasser des Ritterflurteiches ist zu einer tragfähigen Eisbahn geworden, die von der Stadtverwaltung für ein geringes Entgeld zur Benutzung freigestellt worden ist. Alt und jung, groß und klein, tummelten sich am Sonntag froh auf dem Eise, zudem noch in den Nachmittagsstunden ein mit Rundfunk ausgestatteter Reklamewagen des Staßfurter Licht- und Kraftwerkes unentgeltlich seine Weisen erschallen ließ. —

Ein neues Sanitätsauto, ausgestattet mit zwei Bahren, steht für die allgemeine Benutzung bereit. Das Auto ist im Feuerwehr-Depot stationiert und kann unter Nr. 333 telephonisch erreicht werden. Ferner können Anforderungen beim Kolonnenführer Körber, Birkenweg, erfolgen. Die Benutzungsgebühren werden noch bekanntgegeben. —

Stadtverordneten-Sitzung am Dienstag 17 Uhr im Rathaus-Sitzungssaal. —

Die Mitgliederversammlung des Metallarbeiterverbandes war sehr gut besucht. Die Abstimmung zur Wahl der Beisitzer ergab 101 Stimmen für die Liste Möbius (S. P. D.), während die Liste Hurnick (K. P. D.) 219 Stimmen erhielt. Nach dem Jahresbericht ist der Bestand an Mitgliedern von 1275 am Anfang dieses Jahres auf die je erreichte höchste Zahl von 1575 gestiegen. Der Lokalkassenbestand hat sich von 4800 Mark auf 8100 Mark erhöht. Die im Laufe des Jahres 1927 geführten sechs Klagen vor dem

Ausgelachter Gemeindevorsteher

Massenversammlung in Altenweddingen

Kennt ihr die Geschichte von dem Dorfe, das gegen nur zwei Stimmen beschloß, daß die Erde nicht rund, sondern flach ist? Der berühmte Schriftsteller Kipling hat sie erzählt, und seine Leser haben sich beinahe totgelacht. Aber wir brauchen uns das Buch nicht zu kaufen, um uns einmal ebenso zu erheitern, denn ganz in unsrer Nähe hat sich Aehnliches wirklich ereignet. Und was das Leben selber dichtet, ist schöner noch als die schönste Geschichte eines Kipling. Im Kreise Wanzleben bei Magdeburg ist Altenweddingen zu finden, aber der Vorsteher dieser Gemeinde hat beschlossen, daß das Dorf überhaupt nicht in der Welt liegt!

Leider beginnt unsre wahre Geschichte nicht so lustig, wie sie im gegenwärtigen Abschnitt ist und wie sie hoffentlich ausgehen wird. Den traurigen Anfang haben wir zwar schon einmal berichtet, aber da das schon eine Weile her ist, müssen wir ihn heute in aller Kürze wiederholen. In einen ekligen Dreck ließen sich die Altenweddinger hineinziehen, in den Dreck, in dem jetzt nur noch die deutschnationalen Verführer stecken, allen voran der Ortsgewaltige!

Im Jahre 1919 zog auch in das Parlament des großen agrarischen Dorfes Altenweddingen eine Linksmehrheit ein. Sie wählte zum Gemeindevorsteher den Sozialdemokraten Müller, einen Mann, der schon 28 Jahre lang als Gemeindesekretär für das Wohl der Altenweddinger mit Fleiß und Können gearbeitet hatte. Fast alle Einwohner begrüßten diesen Beschluß, nur nicht die paar Leute, die vor der Revolution, gestützt auf ihren Besitz, auf ihre wirtschaftliche Macht, allein das Dorf regiert und es immerdar zu regieren gehofft hatten. Die Abneigung gegen die neue Ordnung der Dinge soll denen, die ein Vorrecht verloren haben, durchaus nicht übelgenommen werden. Die endlich, wenigstens in erster Instanz, ausgesprochene Verurteilung durch die Gemeinde haben sie sich erst dadurch verdient, daß sie auf schmutzigem Wege die alte Herrschaft wieder zu erreichen suchten und sie auch, dank der blinden Gefolgschaft und Unterstützung der Altenweddinger, ergreifen konnten.

Eine kleine Clique erhob gegen den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher Müller den Vorwurf, Gelder unterschlagen, Urkunden gefälscht und Parteigenossen begünstigt zu haben. Genosse Müller beantragte gegen sich selbst das Disziplinarverfahren, das aber eingestellt wurde. Der Disziplinarhof hatte keine Verfehlungen des Beamten feststellen können. Nun hetzten die Gegner Müllers im Dorfe herum, der Disziplinarhof bestehe nur aus Sozialdemokraten, nur aus Freunden Müllers. Das war eine Lüge, eine strafbare Verleumdung sogar, aber sie wirkte leider, wie sie wirken sollte: die ehrlichen und wohl deshalb so leichtgläubigen Altenweddinger wählten im Jahre 1924 eine in ihrer Mehrheit reaktionäre Gemeindevertretung, und diese ernannte den Deutschnationalen Meier zum Gemeindevorsteher.

Bis hierher handelte die Geschichte noch von Gewöhnlichem, denn nicht nur in Altenweddingen sind führende Sozialdemokraten mit solchen Dingen beworfen und auch zu Falle gebracht worden. Die deutschnationalen Dreckfucher von Altenweddingen haben sich vor Kollegen in andern Gemeinden dadurch besonders hervorgetan, daß sie auch jetzt noch, und zwar in unglaublich gehässiger und niederträchtiger Art und Weise gegen den Genossen Müller vorgingen. Sie hatten den Sozialdemokraten vom Posten des Gemeindevorstehers entfernt, sie hatten sogar den Triumph gehabt, daß keine sozialdemokratische Kandidatenliste hatte aufgestellt werden können, daß nur ein paar unsrer Genossen als Mietervertreter gewählt worden waren! Aber sie gaben sich nicht zufrieden, sie „kündigten", allen gesetzlichen Vorschriften zum Trotze, mit „sofortiger Wirkung" dem Gemeindesekretär: sie verweigerten dem Genossen Müller die Gehaltszahlung. Zivilgerichte entschieden nun, wie jeder vernünftige Mensch vorausgesehen hatte, daß das Gehalt gezahlt werden muß. Inzwischen aber hatten der neue Gemeindevorsteher Meier und seine politischen Freunde beschlossen, daß Altenweddingen — nicht in dieser Welt liegt, daß es sich um keine Gesetze zu kümmern braucht. Rechtsanwalt Genosse Braun mußte deshalb das Gehalt des Genossen Müller allmonatlich pfänden lassen!

Jetzt, lieber Leser und liebe Leserin, wird die Geschichte von Zeile zu Zeile erfreulicher. Unser Genosse Müller ist seinem Gegner Meier und dessen Kreis zu lebenslänglichem Danke dafür verpflichtet, daß sie ihn auch noch bei der Staatsanwaltschaft verklagten. Das Strafverfahren endete mit dem Freispruch Müllers und so mit dem endgültigen Hinfall aller Beschuldigungen. Die „Volksstimme" hat bereits in ihrer Ausgabe vom 22. November ausführlich berichtet, wie der von Amts wegen bestellte Ankläger, der Staatsanwalt, (der übrigens kein Sozialdemokrat ist), zum Verteidiger des 4 Jahre lang Verleumdeten wurde, so daß dem eigentlichen Vertreter des unschuldigen Angeklagten, dem Rechtsanwalt Genossen Braun, so gut wie nichts mehr zu sagen übrigblieb. Auch über die Einzelheiten der Vorwürfe ist in der „Volksstimme" lang und breit berichtet worden. Bei einem Altmetallverkauf in der Inflationszeit handelt es sich um lächerlich geringe Papiermarkbeträge, die vom Gemeindevorsteher Müller unterschlagen worden sein sollten. Dann sollte sich Genosse Müller auch mit Zucker haben bestechen lassen. Schließlich war ihm Urkundenfälschung bei der Viehzählung und bei Genehmigung von Schweineschlachtungen vorgeworfen worden. Wir können alle diese Anwürfe heute liegen lassen und uns begnügen mit der Bemerkung: die letzte Instanz hat nicht nur festgestellt, daß dem Genossen Müller trotz rücksichtslosen Nachforschens auch nicht die geringste Verfehlung nachgewiesen werden konnte, sie hat ihm darüber hinaus bescheinigt, daß er in der Inflationszeit bewundernswürdig ordnungsliebend und arbeitsam für die Gemeinde gewesen ist. Wage es nach diesem Urteilsspruch einer, den Genossen Müller noch schief anzusehen!

Altenweddingen liegt im Kreise Wanzleben bei Magdeburg, und so lasen wohl alle seine Einwohner von dieser glänzenden Freisprechung des frühern sozialdemokratischen Gemeindevorstehers Müller durch das Schöffengericht in Magdeburg in den Zeitungen. Vom jetzigen deutschnationalen Gemeindevorsteher Meier erwartete man bezeichnenderweise nicht, daß er nun Müller um Entschuldigung bitten würde. Aber man nahm doch als selbstverständlich an, daß er ihn auffordern würde, seine Arbeit als Gemeindesekretär sofort wieder aufzunehmen. Herr Meier aber verhielt sich hartnäckig weiter so, als läge Altenweddingen nicht in der Welt. Er verweigerte und verweigert noch heute die Gehaltszahlung! Das bedeutet, daß weiter der Gerichtsvollzieher kommt, daß weiter Mehrkosten entstehen und daß der Gemeinde eine Arbeitskraft verlorengeht. War schon die ganze Prozessiererei sinnlos, so ist diese Hinterbeinigkeit jetzt einfach wahnsinnig!

Nun aber redeten die Altenweddinger nach eignem Kopf ein Wörtlein mit. Tausende von Goldmark, so rechneten sie sich aus, sind durch unsern deutschnationalen Gemeindevorsteher für die Prozesse weggeworfen worden. Und jetzt noch, so fragten sie sich, soll weiteres Geld vertan werden? Eine solche Verschwendung von Gemeindemitteln kann auch den Geduldigsten in Wut bringen. Aber die Altenweddinger taten nichts Unvernünftiges, sondern überlegten sich erst, ob man denn überhaupt wüten kann gegen Leute, die offenbar nicht mehr auf der Erde leben, wenigstens nicht mit ihrem Verstand. Und Altenweddingen — lachte über seinen feinen Gemeindevorsteher und dessen kluge Berater! Und dieses Lachen wird anhalten bis zur nächsten Wahl. Dann werden wir in Altenweddingen erleben, wie ein Gemeindevorsteher ausgelacht, herausgelacht wird!

Fast das ganze Dorf war eines Abends im großen Gasthaussaal versammelt. Nicht drei-, nicht vier- und nicht fünf-, sondern sechs- bis siebenhundert Gemeindewähler waren dem Rufe der Sozialdemokratischen Partei gefolgt, den Rechtsanwalt Genossen Braun über die Prozesse gegen Müller sprechen zu hören. Der Redner fand ein aufmerksames Publikum, und jedesmal, wenn er Herrn Meier und sein Heldentum erwähnte, lachte die ganze Versammlung. Genosse Braun verstand es aber auch meisterlich, die Dinge ins rechte Licht zu rücken. In schwieriger Zeit, so stellte er ironisch fest, habe ihm Altenweddingen geholfen, sich einen Hausstand einzurichten, denn pünktlich konnte er seine Gebühren erwarten. Auch Genosse Müller könne jetzt eigentlich nur froh sein, denn er wird von der Gemeinde bezahlt, ohne daß er zu arbeiten brauche. Die Ruhe sei ihm nach der jahrelangen Hetzerei, die nicht ohne Wirkung auf seine Gesundheit geblieben ist, auch wohl zu gönnen. Daß aber Herr Meier und seine Freunde Müllers Gehalt noch immer erst holen lassen, lasse vermuten, daß Altenweddingen die reichste Gemeinde Preußens sei. Vielleicht aber bezahlten die Herren auch alles aus eigner Tasche. Die Gemeindekasse für so etwas und noch dazu ganz unnütz auszuschöpfen, wäre doch etwas ganz Unerhörtes. Besonders verwunderlich aber sei auch, daß Müller ausgerechnet vorgeworfen wurde, er habe in der Zeit der Zwangswirtschaft falsche Schweinegewichtsangaben bestätigt. Wir wissen doch, daß die meisten Schweine bei unsern Gegnern zu finden sind.

Die Ausführungen des Rechtsanwalts ergänzte noch Schöffe Genosse Franz Bergemann. Er war in der Gemeindevertretung derjenige, der immer wieder nach dem Verfahren gegen Müller fragte. Jedesmal wurde ihm geantwortet, daß „die Sache läuft . . .". Nur ein Teil der Gemeindevertretung wußte von den Vorgängen und von den großen Geldausgaben! Genosse Bergemann wurde bei Einladungen mehrmals übergangen. Einmal aber empfing er in Vertretung des Gemeindevorstehers den Gerichtsvollzieher, den Genosse Braun geschickt hatte. Ausführlich schilderte Genosse Bergemann, wie dann Kohlen und Koks gefändet wurden. Die versammelte Gemeinde lachte, lachte über ihren unnachahmlichen Vorsteher.

Zum Schlusse sprach noch Parteisekretär Genosse Schumacher. Er glaubte nicht daran, daß Herr Meier und seine Freunde aus eigner Tasche die Prozesse bezahlt hätten und noch jetzt die Gebühren für den Gerichtsvollzieher bezahlen. Da aber doch kaum anzunehmen sei, daß die Summen aus der Gemeinde herausgezogen worden seien, bleibe zu fragen übrig, ob vielleicht eine deutschnationale Parteikasse oder der Landbund die Hetze finanzierten. Auch gegen andre, auch gegen Ebert ist ja so gehetzt worden. Es geht gegen das System, gegen die Sozialdemokratische Partei, gegen die Republik. Genosse Schumacher rief die Versammelten auf, vom Gemeindevorsteher Abrechnung zu verlangen und das nächste Mal sozialdemokratisch zu wählen.

Nach einem kurzen Schlußwort des Rechtsanwalts Genossen Braun wurde die Versammlung mit einem donnernden Hoch auf die Sozialdemokratische Partei beendet. Damit war der deutschnationalen Hetzerclique im Orte das Volksurteil gesprochen.

Den Freispruch Müllers im Strafverfahren kann Meier nicht mehr umstürzen, aber dieses Volksgerichtsurteil über Meier ist noch kein rechtskräftiges. Bald aber wird auch hier die letzte Instanz, wird der Wahltag endgültig entscheiden. Mit Hohngelächter werden die Deutschnationalen herausgejagt werden aus der Gemeinderegierung, weil sie ihre Unfähigkeit gezeigt haben, und die Sozialdemokraten werden von neuem beweisen können, daß sich das arbeitende Volk selbst zu regieren vermag. Altenweddingen wird nicht mehr irgendwo im Nebel, sondern wieder im Kreise Wanzleben bei Magdeburg liegen, also mitten im Werden und Wachsen einer neun Zeit. —

Gewerbegericht und 24 Klagen vor dem Arbeitsgericht wurden sämtlich zugunsten der Kollegen entschieden. Eine gute Entwicklung hat die Metallarbeiter-Jugendgruppe genommen. Sie zählt 160 Mitglieder. Lebhaft besprochen wurde das Verhalten des Lehrpersonals in der gewerblichen Berufsschule. Die Uebelstände bedürfen dringender Abhilfe. Beschlossen wurde ein Sommerfest, verbunden mit Jubilarehrung und Jugendwerbung. Für die Einführung von Kursen über Betriebs- und Arbeiterrecht müssen zur Uebersicht rechtzeitig die Meldungen erfolgen. Zur Kreiskonferenz nach Zerbst wurden die Kollegen Hurnick und Kettig (Kommunisten) mit Stimmenmehrheit gewählt. An Weihnachtsunterstützung für ausgesteuerte Kollegen werden gezahlt 6 Mark für Ledige, 10 Mark für Verheiratete, für jedes Kind 2 Mark. Stichtag ist der 20. Dezember. —

Schönebeck

Heinrich Taberts letzter Gang am gestrigen Sonntag gestaltete sich zu einem Massenzug. Es gehört zu den Seltenheiten, daß so viele Menschen einem Verstorbenen ihre Liebe und Verehrung bezeigen. Vom schönsten Wetter begünstigt, fand auf dem Bad Salzelmener Kirchhof eine würdige Abschiedsfeier statt. Die Franz Stittersche Kapelle unter Leitung des Charmeisters Viering ließ eine Trauerweise ertönen. Der Arbeitergesangverein Freie Sänger brachte seinem alten Heinrich den letzten Sangesgruß dar. Dem letzten Willen des Verstorbenen gemäß hielt Genosse Kasten die Trauerrede in der Halle und an der Gruft. Noch einmal schilderte Genosse Kasten den Werdegang und den Opfermut des Verstorbenen. Ausgewiesen, von Ort zu Ort gehetzt, so kämpfte Heinrich Tabert für die Befreiung der Unterdrückten. Der älteste Sohn brachte am offenen Grabe für alle Angehörigen den letzten Gruß dar. Auch er erinnerte daran, wie der Vater für ein Ideal gekämpft und dafür die schwersten Leiden erduldet hatte. Von nah und fern waren die Freunde des Verstorbenen herbeigeeilt. Landrat Genosse Voß, die Bezirksleitung Magdeburg, Stadtrat Frehsena — alle brachten Heinrich Tabert einen letzten Gruß. Das Wirken des Verstorbenen wird in der Geschichte fortleben. Eine wahre Flut von roten Kranzschleifen ziert das Grab. So ist einer der Alten für immer zur Ruhe gebettet. —

Bevölkerungsbewegung. In der Berichtszeit vom 16. bis 30. November fanden 7 Eheschließungen statt. Geboren wurden 11 eheliche und 2 uneheliche Kinder, und zwar 6 Knaben und 7 Mädchen. Gestorben sind 10 Personen (darunter 1 auswärtige) im Alter von 18 Stunden, 2 und 8 Monaten, 19, 39, 71, 75, 77, 82 und 83 Jahren an Lebensschwäche, Hirnkrämpfen, Herzschwäche infolge Lungenentzündung, Herzschwäche infolge Bauchwassersucht, Blinddarm- und Bauchfellentzündung, Krebsgeschwulst des Oberschenkels, Anaemie, Schlaganfall und Altersschwäche. Zugezogen sind 113, weggezogen 109 Personen, so daß sich die Bevölkerung um 8 Personen vermehrt hat. Die Einwohnerzahl beträgt somit 21 541. —

Stadtkreis Aschersleben

An dem Schwimmunterricht im Stadtbad nahmen im letzten Sommerhalbjahr 338 Schüler und Schülerinnen der Volksschulen und 71 der Mittelschulen teil. Von erstern erlernten 147, von letztern 39 das Freischwimmen. Der übrige größere Teil erreichte bis zum Unterrichtsende nicht die nötige Ausdauer. Besonders war das bei den Mädchen der Fall, namentlich bei denen der Hilfsschulen. Der Unterricht gilt als Schulstunde und ist unentgeltlich. Die Unkosten (im letzten Halbjahr 800 Mark) werden dem Stadtbad von der Volksschulenkasse erstattet. Der Unterricht findet jetzt auch im Winterhalbjahr statt. Da bei dem Unterricht Lehrer und Lehrerinnen mitwirken, ist der Besuch der Kinder ein regelmäßiger. Trotz sorgfältiger Auswahl der Lernenden muß immer ein Teil vorzeitig wegen Krankheit und Schwäche ausscheiden. —

Kreis Quedlinburg

Cochstedt

Schulfest. Die Freunde und Gönner der Schule hatten sich in großer Zahl im Saale des „Schwarzen Adlers" versammelt. Als stellvertretendes Stadtoberhaupt begrüßte der Beigeordnete Schellenberg die Anwesenden mit herzlichen Worten. Die Vorträge und Gesänge der Oberklassen schufen fröhliche Stimmung. Der Mandolinenmarsch der Schüler klappte vorzüglich. Das Märchenspiel „Dornröschen", veranstaltet von fast sämtlichen Schülern der 1. Klasse und 4 Schülerinnen der 1. Klasse, war die Glanzleistung des Abends. Die Kleidung und die Zimmerausstattung in den 5 Bildern hatten sich die Schüler selbst hergestellt. Die unglückliche Mutter erweckte tiefes Mitleid. Der Gesang und Reigen der Rosenelfen war recht anmutig, die Bewegungen graziös. Die anfangs harten und später verlockenden Worte der Nachtfee in Verbindung mit wohlgelungener Mimik zeigten, wie tief sich ein Kind in Märchenzauber versenken kann. Die Rolle des Dornröschens wurde recht natürlich gespielt. Die Zwerge schienen tatsächlich Gestalten aus dem Sagenreich zu sein. Der Küchenchef mit seinen Unterköchen, dem Küchenjungen und der das Huhn rupfenden Magd, stellte einen wirklichen Meister der Kochkunst dar. Die Dornenhecke mit den blühenden Rosen, der märchenhaft gekleidete forsche Junker, der warnende Schäfer, der unsichtbar trillernde Kanarienvogel gaben dem Schlußakt ein Gepräge, wie es nicht schöner für das Märchenland ausgedacht werden kann. — Besonders gefiel der Sologesang und das Gitarrespiel sowie der Vortrag, in dem das Verhalten der Fascisten gebrandmarkt wurde. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Gedichtvorträge den Beifall aller Anwesenden gefunden haben. Nach dem Schlußwort des Rektors Jüttemann über „Die Sehnsucht", wurde die eindrucksvolle Veranstaltung gegen 11 Uhr mit dem allgemeinen Gesang „Wenn ich den Wandrer frage" geschlossen.

Aus der Altmark

Salzwedel

Parteiversammlung am Dienstag den 6. Dezember, 20 Uhr, bei Köller, Mittelstraße. Genosse Müller (Stendal) spricht über den Besitzbürgerblock. Die in der Werbewoche eingetretenen Genossen sind besonders willkommen. —

Debisfelde-Kaltendorf

Der Magistrat gibt bekannt, daß für die Anlegung neuer Straßen, und zwar von der Bahnhofstraße nach der Schulstraße (Lessingstraße), von der Gehegestraße nach der Lindenstraße (verlängerte Gehegestraße) und von der Lindenstraße nach dem Bahnhof (verlängerte Lindenstraße), mit einer Platzerweiterung im Schnittpunkt der Lessing- und verlängerten Gehegestraße die Fluchtlinien festgestellt werden sollen. Der Fluchtlinienplan liegt in der Zeit vom 6. Dezember 1927 bis einschließlich 5. Januar 1928 während der Dienststunden im Rathaus, Zimmer 3, öffentlich zu jedermanns Einsicht und Einspruch aus. —

Die Erwerbslosen unsrer Stadt sind auf 76 gestiegen. Wenn das Wetter es gestattet, daß im Freien gearbeitet werden kann, würden etwa 22 von den Arbeitslosen von Montag ab wieder Arbeit bei Grabenarbeiten im Drömling haben und damit einige Groschen zum Fest erhalten. —

Arneburg

Die Zahl der Erwerbslosen zurückgegangen. In der letzten Woche konnten 10 Arbeiter Beschäftigung finden. Augenblicklich beträgt die Zahl der Erwerbslosen 47 männliche und 2 weibliche.

Bismark

Stadtverordneten-Sitzung am Dienstag um 20 Uhr im Sitzungszimmer des Hotels Aurin. Die Tagesordnung befaßt sich unter anderm auch mit einer Unterstützung für Bedürftige zu Weihnachten. —

Die Zahl der Erwerbslosen ist gleich auf 50 angewachsen. Die Zunahme setzt sich aus Bauarbeitern und aus Arbeitern, die am Chausseebau beteiligt waren, zusammen. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt im Spritzenhaus. Hier befindet sich auch die Beratungsstelle, die das Arbeitsamt einrichten ließ. Die Beratungsstelle kann Mittwochs und Sonabends aufgesucht werden.

Steuern zahlen! Die staatlichen Steuern vom Grundvermögen, die Hauszinssteuer und Kommunalsteuerzuschläge sind nach einer amtlichen Bekanntmachung bis zum 18. Dezember an die Stadtkasse zu zahlen. —

Oeffentliche Volksbücherei Tangermünde

Knabenschule Lindenstraße. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr

Lückstedt

Meineid wegen Unterhaltsgelder? Der Arbeiter K. steht in dringendem Verdacht, in einem Alimentenprozeß die Unwahrheit unter Eid gesagt zu haben. Er wurde in Haft genommen. —

Osterburg

Auf dem Markte waren 400 Ferkel und 13 Pölke angetrieben. Es kosteten bis zu 6 Wochen alte Ferkel 5 bis 7 Mark, 6 bis 8 Wochen 6 bis 8 Mark, 8 bis 10 Wochen 8 bis 11 Mark, 10 bis 12 Wochen 11 bis 14 Mark; Pölke wurden mit 14 bis 30 Mark gehandelt. Der Handel war mäßig. —

Von einem Auto umgerissen wurde an der Post ein kleiner Junge. Der Junge flog aufs Pflaster. Trotzdem ist dem Kleinen nichts weiter passiert. —

Seehausen

Die Zahl der Erwerbslosen beträgt jetzt 120, in der Vorwoche waren es 108. Im einzelnen wurden festgestellt 51 weibliche und 79 männliche Erwerbslose. —

Wem gehört der Ulster? Kürzlich fand ein Grundsitzer in einer Strohmiete auf dem Felde nahe der Stadt versteckt einen Ulster, der sicherlich aus einem Diebstahl herrührt. —

Stadtkreis Stendal

Wochenmarktpreise. Es kosteten pro Pfund: Schweinefleisch 1—1,20, Rindfleisch 1,20—1,40, Kotelett 1,20, Rouladen 1,50, Kalbfleisch 1,20 bis 1,30, Schüsselsülze 0,40 bis 0,50, Schlackwurst 1,80 bis 2,20, Mettwurst 1,60, Polnische 1,60, Rotwurst 1,20, Leberwurst 1,20, Knoblauchwurst 1,40 bis 1,50 Würstchen 1,40 bis 1,50, Schmalz 1,20 bis 1,40, Schinkenspeck 1,60, Schmorwurst 1,20, Flomen 1,00, Käse (Rolle) 0,70, Butter 2,00 bis 2,10, Nüsse 0,60 bis 0,70, Aepfel 0,30, Hühner 1,00, Gänse 0,90 bis 1,10, Grünkohl 0,10, Wirsingkohl 0,20, Rotkohl 0,20, Kohlrüben 0,10, Zwiebeln 0,20, Petersilienwurzeln 3 Stück 0,10, Schellfisch 0,25 bis 0,35, Seelachs 0,30, Kabeljau 0,30, Heringe 0,35, Filet und Karbonade 0,50 Mark.

Auf dem Fundbureau liegen folgende Sachen: ein Pelzkragen, ein Geldschein, eine Geldbörse mit Inhalt, eine Einkaufstasche, ein Pelzpudel und eine Fahrradlaterne. —

Verlängerte Verkaufszeiten. Nach einer Bekanntmachung der Polizeiverwaltung dürfen am 13., 14. und 15. (Weihnachtsmarkttage) und 21., 22. und 23. Dezember die Geschäfte bis 21 Uhr geöffnet sein. —

Am schwarzen Brett des Rathauses hängt eine Bekanntmachung über die Schau sämtlicher Wasserläufe zweiter und dritter Ordnung im Niederschlagsgebiet der Uchte aus. —

Verkehrsunfälle. Am Freitag in den Abendstunden ereignete sich in der meistbelebten Straße unsrer Stadt zwei Unfälle. Das Auto eines hiesigen Arztes stieß gegen ein Gespann des Reiterregiments, da dieses nicht richtig fuhr. Die Lampen gingen in Trümmer. Es war ein Glück, daß das Auto nur langsam fuhr und bald zum Stehen gebracht werden konnte. — Der zweite Unfall, der sich etwa um 21 Uhr zutrug, verlief schon schmerzlicher. Ein Radfahrer kam vom Kornmarkt und wollte in Richtung Wendstraße fahren, benutzte dabei aber die verkehrte Straßenseite. Aus der entgegengesetzten Richtung kam ein auswärtiges Auto richtig gefahren. Als das Auto schon nahe heran war, bog der Radfahrer scharf nach rechts herüber. Das hatte zur Folge, daß er vom Auto gestreift und umgerissen wurde. Dabei schlug er so unglücklich auf den Asphalt, daß er mit einer klaffenden Kopfverletzung in das Johanniter-Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Verunglückte ist der Hausschlächter E. von hier. Den Autoführer trifft keine Schuld. —

Mit zersplittertem Knie in das Johanniter-Krankenhaus eingeliefert wurde der Einwohner Karl B. aus Altenzaun. Als er auf der Schoßkelle seines Wagens saß und die Pferde antrieb, schlug ein Pferd aus und traf den erst 38jährigen Mann so unglücklich an das Knie, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Er wird sicher ein steifes Bein bekommen und somit zum Arbeitsinvaliden werden. —

Doppelmordprozeß Gansewig. Noch kurz vor Beginn der Schwurgerichtsverhandlung am 7. Dezember gegen den Doppelmörder Gansewig wird bekannt, daß auch ein Lokaltermin, im Falle des Mordes an seinem Sohn, in Kläden stattfinden wird. Dann wird sich der Gerichtshof nebst Angeklagten usw. nach Kläden per Auto begeben. Der Lokaltermin wird davon abhängig gemacht, ob Gansewig noch ein Geständnis ablegt oder nicht. Bis jetzt bestreitet er noch immer, sich des Mordes an seinem Sohne schuldig gemacht zu haben. —

Erneuerung im Straßenbild. Nachdem die Litfaßsäule an der Ecke Dom- und Hallstraße abgerissen wurde, ist an ihrer Stelle ein Schaltturm errichtet worden. Der Schaltturm birgt die elektrischen unterirdischen Kabel. Das Gehäuse ist wiederum mitten auf dem Bürgersteig errichtet und stört den Fußgängerverkehr, zumal an einer Ecke, ebensosehr, wie es früher die Litfaßsäule tat. — Am Winckelmannsplatz ist wieder ein neuer Lichtmast errichtet worden. Der alte ist bekanntlich, da er zu dicht am Fahrdamm stand, vom Stadtautoomnibus umgefahren worden. Eine Zeitlang war die Ecke Marienkirche und Breite Straße ohne Licht. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Wolmirstedt. Dienstag 20 Uhr Mitgliederversammlung in „Stadt Prag". Vorbereitung der Weihnachtsbescherung. —

Burg. Mittwoch den 7. Dezember, 20 Uhr, Führersitzung im Gewerkschaftshaus. —

Briefkasten

Mehreren Berichterstattern. Wenn keine Kopier- und auch keine Bleistifte mehr fabriziert werden dürften, würden sich Redakteure und Setzer nicht mehr frühzeitig die Augen verderben. — **Berichterstatter Tangermünde.** Als das Manuskript einlief, war der Provinzteil schon druckfertig. — **Frauengruppe Glöthe.** Die Ankündigung von Veranstaltungen muß im Telegrammstil erfolgen. Durch die Kürze wird nicht nur Platz gespart, sondern auch tiefste Wirkung erreicht. — **W. B., Westeregeln.** Solche Mitteilungen müssen durch Rundschreiben erfolgen. — **W. G., Magdeburg.** Die Verse sind leider nicht druckreif. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Jeder Vorübergehende hat sicher schon fragend, vielleicht auch kopfschüttelnd den phantastisch bunten Bauzaun angestaunt, der seit einigen Wochen am Breiten Wege den Umbau einer Epa-Filiale neugierigen Blicken entzieht. Wir hatten Gelegenheit, derartige Epa-Geschäfte schon an andern Plätzen Deutschlands zu bewundern und können nur feststellen, daß jedes dieser Einheitspreis-Geschäfte viel mehr leistet, als selbst die kühnsten Optimisten sich davon versprochen haben.

Der Gedanke, durch den gewaltigen technischen Fortschritt unsrer Zeit und durch Typisierung den Preis der Bedarfsartikel auf einen Bruchteil zu verbilligen, stammt aus dem Ausland. Sehr schnell hat sich auch der deutsche Kaufmann dieser Idee bemächtigt. Nach sorgfältigster und langer Vorarbeit wurde vor ungefähr 1½ Jahren die Einheitspreis-Aktiengesellschaft, kurz genannt „Epa", gegründet, mit dem ausschließlichen Zweck, unter Ausnutzung aller technischen Möglichkeiten dem kaufenden Publikum in den Einheitspreislagen von 10 Pf., 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mark alle Gegenstände des täglichen Bedarfs, auch Lebensmittel, in bis dahin ungekannter Auswahl und Güte zu bieten. Das Ziel, in diesen Einheitspreislagen Ungewöhnliches zu bieten und eine Verbilligung der gesamten Bedarfsartikel in dieser Preislage zu erzwingen, konnte durch eine wohldurchdachte Einkaufsorganisation erreicht werden, in der Fachleute aller Branchen versuchen, den Preis der Ware durch Massenherstellung und Fließarbeit ganz wesentlich zu drücken. Neue Fabrikationsanlagen wurden geschaffen, neue Maschinen wurden aufgestellt, wenn es anders nicht möglich war, die Leistung zu vollbringen, die man erzwingen wollte.

Massenherstellung bedeutet aber nicht Qualitätsverschlechterung, im Gegenteil. Es konnte und mußte geschafft werden, und wurde auch erreicht, denselben Artikel billiger und dabei dauerhafter und besser herzustellen. Deutsches Können hat es zuwege gebracht, daß wir heute in den Epa-Geschäften, deren es schon eine ganze Anzahl in Deutschland gibt, ganz erstaunliche Qualitätsleistungen finden. Durch die Riesenumsätze in diesen Artikeln ergeben sich Preise, die man bisher nicht für möglich gehalten hat. Die Entwicklung dieser Betriebe wird und muß fortschreiten zum Nutzen der Allgemeinheit, weil sie volkswirtschaftlich berechtigt und notwendig ist und das Realeinkommen jedes Deutschen erhöht.

Nicht nur Massen-Fabrikation konnte dies alles erreichen, alles mußte auch geschehen, um die Verkaufsspesen so gering wie nur irgend möglich zu halten. Die Reklame dieser Epa-Läden ist ausschließlich ihre Leistung. — Kein Paket wird dem Kunden ins Haus geschickt usw. Ganz besonders fällt in diesen Einheitspreisläden auf, daß der Käufer nicht, wie er es im Warenhaus oder jedem andern Geschäft bisher gewohnt war, an einer bestimmten Kasse zahlt und am bestimmten Packtisch seine Ware erhält, sondern daß jede Verkäuferin selbst kassiert und selbst dem Kunden das Paket eingepackt in die Hand gibt. Auch für den Kunden wird hiermit eine große Zeitersparnis erzielt, der nicht mehr an Packtischen lange zu warten braucht, bis er seine Ware erhält.

Die Uebersicht in diesen Epa-Läden ist so gut, daß man trotz 24 Abteilungen in wenigen Augenblicken all das übersehen kann, was geboten wird. Der deutsche Markt ist heute so ideenreich, und die deutsche Industrie hat sich bereits so auf die Eigenart dieser neusten und zukunftreichsten Form des Einzelhandels eingestellt, daß man ausschließlich mit deutscher Arbeit und deutschem Kapital weit Besseres leistet, als im Ausland von ähnlichen Unternehmungen geleistet wird. — Deutscher Ideenreichtum und deutscher Fleiß haben wieder einmal eine Leistung geschaffen, von der sich bald jeder überzeugen kann. —

Was ist billig? Wer ist billig?

Von interessierter Seite wird propagiert, daß von Großkonzernen betriebene Filialsysteme beim Verkauf von Schuhwaren besonders billig seien.

Wir aber behaupten

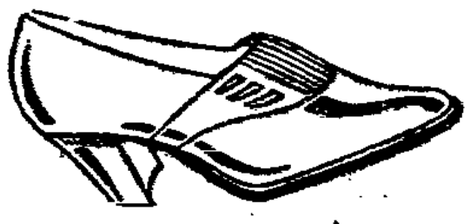
daß ein von den Inhabern persönlich geleitetes modernes Großdetailgeschäft leistungsfähiger ist, weil es individueller den Dienst am Kunden pflegen kann, und was die Billigkeit anbelangt, so können wir beweisen, daß wir bei gleicher Qualität mit jedem Geschäft in ganz Deutschland konkurrieren können.

Unser seit vielen Jahrzehnten unter persönlicher Leitung der Inhaber betriebenes Schuh-Spezialhaus ist durch direkten Verkauf vom Produzenten zur Kundschaft unter Ausschaltung des Engros-Handels, verbunden mit niedrigster Preisstellung für Qualitäts-Arbeit, zu einem führenden Haus in Magdeburg emporgewachsen.

Das alte kaufmännische Prinzip — Großer Umsatz, kleiner Nutzen — dem wir treu geblieben sind, hat unsern Kundenkreis immer größer werden lassen, ein Beweis richtiger Geschäftsführung und zuvorkommender Bedienung.

Riesenauswahl, rechtzeitige große Abschlüsse zu alten billigen Preisen erhöhen unsere Leistungsfähigkeit.

Bitte besuchen Sie uns zur Auswahl Ihrer Weihnachtskäufe, bereitwilligst und unverbindlich klären wir Sie über Preise und Qualitäten auf.



Schuh-Masting (Masting & Co.)

Alter Markt 14
Halberstädter Straße 116

Kommen Fahrradsteuer und Fahrradkarten?

Bei der Erörterung der neuen Verkehrsreglung und den Verhandlungen über Straßenbauten ist wiederum der Plan aufgetaucht, den Besitz eines Fahrrads, das einzige schnelle Fortbewegungsmittel der Minderbemittelten, zu besteuern. Die Arbeiter, die zu Hunderttausenden den Weg zur oft sehr weit entfernten Arbeitsstätte mit dem Rade zurücklegen, sind gewiß keine Luxussportler. Das Fahrrad hat längst aufgehört ein Luxusfahrzeug zu sein, denn von den 12 Millionen deutscher Radfahrer benutzen mehr als 10 Millionen das Fahrrad in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrem Beruf.

Mit dem Hinweis, daß die Radfahrer als Straßenbenutzer zu den Baukosten beitragen müßten, haben die Verfechter einer Fahrradsteuer einen Mißerfolg erzielt. Mehrere Sachverständige stellten fest, daß der Radfahrerverkehr die Straßen nicht beschädige, sondern in vielen Fällen zur Verbesserung der Oberflächen beigetragen habe. Es wurde betont, daß es in Deutschland viele Tausende von Wegen gäbe, die der Radfahrerverkehr geschaffen habe.

In verschiedenen großen Städten taucht die Frage der Einführung der Radfahrkarten auf. In der Vorkriegszeit war jeder Radfahrer verpflichtet, sich bei der Polizei eine Radfahrkarte ausstellen zu lassen. Durch Nachkriegsverordnungen wurden diese Karten beseitigt. Nun sollen sie wieder „verbessert", mit dem Lichtbild versehen, erscheinen. Es ist erwähnt worden, bei wiederholten Bestrafungen dem Radfahrer zeitweise oder dauernd die Karte zu entziehen, so daß ihm dadurch das Radfahren unmöglich gemacht wird. Bei Ausstellung der Karte durch den Revierbeamten soll eine kurze Prüfung des Bewerbers auf Kenntnis der Verkehrsvorschriften angestellt werden. Gegen diese Maßnahmen müssen wir uns wehren. Arbeiterradfahrer, organisiert die Abwehrfront! Der Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität wird gegen die Verordnungen kämpfen. W. K.

Fußball in Magdeburg

Durch das Unentschieden zwischen dem Magdeburger Ballspielklub und Weitstoß Schönebeck ist die Entscheidung um die Gruppenmeisterschaft noch keinen Schritt weiter gekommen. Erst der nächste Sonntag kann eventuell die Entscheidung herbeibringen durch das Spiel Weitstoß gegen Neuhaldensleben. Gewinnt Schönebeck das Spiel, so wird noch ein Ausscheidungsspiel zwischen Fortuna Barleben und Schönebeck notwendig. Verliert Schönebeck, so ist Fortuna Barleben Gruppenmeister. Von den weitern Spielen überrascht das Resultat zwischen Eintracht 02 und Eintracht Süd. Mit 5:2 mußten sich die Lemsdorfer beugen. Sportfreunde schickte Groß-Ottersleben erwartungsgemäß mit 2:1 geschlagen heim. Eine Abfuhr holten sich die Gäste aus dem 4. Bezirk, der Sportverein Hecklingen, mit 5:1 mußten sie die Heimreise von Bennecken beck antreten. Sturm Schönebeck errang ebenfalls gegen Gäste aus dem 4. Bezirk, den Sportverein Sandersleben, einen schönen 9:3-Sieg. In Fersleben mußte der Turn- und Sportverein dem zweitklassigen Konkordia Rogätz mit 2:1 den Sieg überlassen. In der Egelner Mulde verliefen die Spiele erwartungsgemäß. Zu erwähnen wäre noch das Spiel V. f. B. Gommern gegen Komet Althaldensleben. 1:0 für Gommern lautete das Resultat. — Sturm 07 weilte bei den Freien Turnern in Aschersleben und mußte sich dort 5:2 schlagen lassen. Der 4. Bezirk bewies damit, daß er recht gut mit dem 2. Bezirk antreten kann. Auch Borussia konnte nicht siegreich von der Reise nach Braunschweig zurückkehren. Die Braunschweiger behielten mit 4:1 die Oberhand. —

München-Gern süddeutscher Kreismeister.

Um die Meisterschaft des 19. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund wurde München-Süd von Gern 4:3 (3:1) geschlagen. Das Spiel verlief sehr interessant. Süd verlor durch seine Verteidigung, die der einheitlichen Arbeit der Gerner Mannschaft nicht gewachsen war. Dazu kam, daß sich der Südsturm in Einzelaktionen verlor, und so der ruhig und sicher arbeitenden gegnerischen Hintermannschaft Gelegenheit zu überlegenem Spiele bot. —

Handball in Magdeburg

Vorwärts Fermersleben gegen Fichte Bucau 11:1 (4:1). Mit einer großen Niederlage mußte Fichte die Punkte dem Gegner überlassen. Fest stand es, daß Fermersleben als Sieger aus diesem Spiele hervorgehen wurde. Mit einem derartigen Torunterschied hatte man aber nicht gerechnet. Mit etwas ruhigerer Spielweise der Fichte-Elf brauchte das Resultat nicht so hoch zu sein. —

Vereinigte Turner Burg gegen Fichte Sudenburg 1:4 (0:3). Sudenburg holte sich in diesem Spiele durch besseres Können die Punkte, doch wurde ihnen der Sieg nicht leicht gemacht. Die Turner, an sich eine flinke Mannschaft, besitzen noch nicht die nötige Technik, um sich erfolgreich durchsetzen zu können. —

M. T. V. Hohendodeleben gegen Freie Turner Schönebeck 3:5 (2:2). Schönebeck war anfangs im Vorteil, weil mit voller Mannschaft gespielt wurde. Hohendodeleben trat nur mit neun Mann an. Trotz der Glätte des Platzes brachte das Spiel zeitweise gute Momente. —

Eintracht Neustadt gegen Fichte Altstadt 4:1 (2:0). Von den Vorgenannten wurde am Sonntag ein Freundschaftsspiel ausgetragen. Die Glätte des Platzes hinderte die Spieler bedeutend, trotzdem kam ein gutes Durchschnittsspiel zustande.

Fichte Neue Neustadt gegen Freie Turner Langenweddingen 1:5. Auf dem Fichteplatz standen sich am Sonntag beide Mannschaften im Wiederholungsmeisterspiel gegenüber. Der Platz war teilweise mit Eis bedeckt und ließ daher kein gutes Spiel aufkommen. Trotzdem beide Gegner sich anstrengten, das Spiel interessant zu gestalten, kam der Ball des öfteren in die verkehrten Hände. Langenweddingen war die bessere Mannschaft und spielte zeitweise stark überlegen. Bei Neue Neustadt wollte es diesmal nicht klappen. —

Fichte Wilhelmstadt gegen Germania 3:2 (1:2). (Freundschaftsspiel.) Der nasse Platz ließ kein gutes Spiel zustande kommen. Germania hatte ihren besten Mann in dem Torwart, während die Zusammenarbeit der Läufer mit den Stürmern nicht besonders gut war. Der Sturm von Wilhelmstadt konnte gefallen, nur müßten sich einige Spieler das Abspielen abgewöhnen. Sie hatten auch im Torschuß reichlich Pech. Die Läufer decken gut ab.

Bar-Kochba gegen Freie Turner Klein-Ottersleben 4:7 (1:2). Bei eisigem Winde, der Platz glich zum Teil einer Eisbahn, stellten sich zwei alte Bekannte dem Unparteiischen. Bar-Kochba spielte anfangs nur mit acht Mann (?) und vervollständigte sich erst nach Halbzeit.

Sturm 07 gegen Friesen Plötzky 3:2 (3:1). Ein Kampf einer A-Mannschaft gegen die eines B-Vereins. Für den nichterschienenen Schiedsrichter übernahm ein Genosse von Sturm das Amt. Friesen ist mit acht Mann zur Stelle. Sturm, dadurch im Vorteil, spielt überlegen. —

Sportabteilung des Reichsbanners Magdeburg-Buckau gegen Freie Turner Klein-Ammensleben 14:3. Dieses Spiel galt als Propagandaspiel, das die sehr gute Reichsbannermannschaft für sich entscheiden konnte. —

Sportlerinnen

V. f. L. Gommern gegen Z. d. A. 0:1 (0:0). Beide Mannschaften lieferten ein verteiltes Spiel. Kurz vor Schluß erzielte der Z. d. A. den einzigen Treffer und errang damit Sieg und Punkte. —

Vereinigte Turner Burg gegen Fichte Sudenburg 1:0 (0:0). Die Sudenburger traten zu diesem Gesellschaftsspiel mit nur 10 Spielerinnen an. —

Naturfreunde-Bergsteigerschule

Riesengroß sind die Gefahren, die den Bergwanderer im Gebirge umgeben. Täglich melden die Zeitungen von Abstürzen, Lawinen und Verschollenen. Und doch zieht die Bergsehnsucht den Naturfreund wie an unsichtbaren Fäden hinauf auf die Höhen und zerklüfteten Gipfel. Darum kann neben Warnungen vor Unachtsamkeiten nicht genug an Belehrungen über Vorbedingungen und Durchführungen von Hochtouren getan werden. Die proletarischen Naturfreunde in Wien haben sich bedeutende Gelehrte und namhafte Alpinisten gesichert und mit ihnen eine Bergsteigerschule eingeführt. Die Schule gibt neben Belehrungen den Naturliebhabern Anregungen zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Vorgängen und Gebilden der Landschaft. Für erste Hilfeleistung bei Unfällen in den Bergen wird ein besonderer Lehrgang eingerichtet. —

Veteranen des finnischen Arbeitersports

Als erster ist Pontikus, der älteste Arbeitersportverein in Helsingfors, zu nennen, der am 6. Dezember sein 40. Stiftungsfest begehen wird. 1887 war der Sport in Finnland so unbedeutend, daß in allen Kreisen, selbst in der Arbeiterschaft, das Fortkommen des Vereins unbedingt angezweifelt wurde. Aus der Arbeiterschaft hervorgegangen, leistete Pontikus unermüdliche Pionierarbeit. 1897 gab er eine Broschüre heraus: „Gründet Arbeitersportvereine", in der er mit praktischen Erfahrungen die Notwendigkeit der Körperkultur in der Arbeiterschaft belegte. Nach einem weitern Jahr erschien von ihm das „Arbeiterturnbuch" mit praktischen Winken für die Zusammenstellung von Turnplätzen. Das war das erste derartige Buch in Finnland. Stets blieb der Verein seinen Richtlinien treu. Als der T. U. L. (Arbeitersportverband) gegründet wurde, gehörte Pontikus zu den Gründern. In den letzten Jahren tritt der Verein nach außen nicht mehr sehr hervor. Gute Turnerschaften sind zurzeit die bekanntesten seiner Mitglieder. Als nächster ist zu nennen Turu, dem größte Verein des T. U. L., der am 17. November auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Der Verein zählt zurzeit über 1000 Mitglieder. Alle Sportarten werden in ihm gepflegt. Am meisten bekannt ist Turu durch seine zahlreiche Fingerschar und seine internationalen Sportveranstaltungen. —

Reichs- und Staatsgelder für Amsterdam

Von der am 1. Mai mit Tamtam in den bürgerlichen Fach- und Tagesblättern großzügig eröffneten Olympiasammlung ist kaum noch etwas zu hören. Die klägliche Summe von 2 000 Mark hat sie erbracht, einfach prozentual für das 3-Millionen-Gefolge des Reichsausschusses für Leibesübungen. Preußen gab 100 000 Mark dazu und das Reich hat großzügig 150 000 Mark für die Entsendung von kaum 30 Sportlern zu den Olympischen Spielen bewilligt. 20 000 Mark sind noch in Aussicht gestellt. Für das Arbeitermusikkorps mit seinen Riesenmassen aktiver Teilnehmer 1925 in Frankfurt a. M., also im eigenen Lande, bewilligte es im ganzen 22 000 Mark! Preußen nichts!

Was machen nun die bürgerlichen Sportgenossen mit den republikanischen Hundertmillionen? Sie pumpen ihre Sportler in schwarzweißrote Trainingsanzüge und wollen sie in Amsterdam vor den Vertretern der Völker die reaktionären monarchistischen Farben vorführen lassen. Nun höre, der Deutsche Hockeybund bestimmt als Spielkleidung: 1. Mannschaft rotes Hemd mit weißen Manschetten und weißem Kragen, schwarze Hose und rote Strümpfe; 2. Mannschaft weißes Hemd mit Adler, schwarze Hose und ebenfalls rote Strümpfe.

Und das läßt sich die deutsche Republik gefallen! —

Das Stadion zum Bundesfest in Nürnberg

Rings umgeben von dunklem Hochwald, im Norden durch die breite Wasserfläche des Dutzendteiches abgegrenzt, liegen die riesigen Anlagen des werdenden Stadions im Südosten der Stadt. Wo vor zwei Jahren noch Sumpf und Oedland dem Fußgänger Einhalt geboten haben, breiten sich heute die grünen Teppiche der Rasenspielplätze aus, wahre Musterfelder in Aufmachung und Ausbau sind es. Breite, von Spalierbäumen eingefaßte Wege führen von einem Ende des Stadions zum andern.

Am Familienstrandbad, wo später der Haupteingang zum Stadion stehen wird, betreten wir die von Hecken und Buschwerk umgebene Stätte. Das erste, was unsre Augen fesselt, ist eine 200 Meter lange und fast ebenso breite grüne Rasenfläche. Rechts davon lugt hinter Sträuchern eine Menge Torpfosten hervor. Beim Nähertreten bietet sich dem Auge des Rasensportlers ein prächtiges Bild. Nebeneinander liegen drei spielfertige Plätze, jeder von einer schwarzen Aschenbahn umgeben. Ein Umkleidehäuschen in Blockhausform schließt jedes Spielfeld im Westen ab. Dann führt uns der Weg nach links, wo die bereits in Betrieb stehenden Tennisplätze Aufmerksamkeit erregen. Besonders die daneben stehenden Hochbauten mit ihrer schönen Einrichtung (selbst die Bäder fehlen nicht) erwecken allseitiges Interesse. Nun stockt der Fuß vor einer riesigen Fläche Oedland, dem zukünftigen Freiübungsplatz für 1929. Später wird jedenfalls eine große Radrennbahn darauf gebaut werden. Südlich davon liegt der Tennis-Turnierplatz, rings umgeben von einer Arena erhöhter Sitzplätze. Kaum 50 Meter südlich davon, drohend und wuchtig anzusehen, erhebt sich der hohe Wall der großen Kampfarena. Breite Treppen in reicher Anzahl führen überall nach oben. Von dort bietet sich dem Auge ein gewaltiger Anblick. Tief unten liegt das Spielfeld, umzogen von einer breiten Laufbahn; ringsum ziehen sich Treppen und wieder Stufen, so daß wohl 50- bis 60 000 Zuschauer Platz finden mögen. Während östlich des Feldes eine breite Kurzstreckenlaufbahn liegt, ersteht westlich, die ganze Längsseite einnehmend, die große Tribüne. Die Höhe der Gerüste läßt ahnen, daß der Wall noch weit überragt wird.

Nun wenden wir die Schritte westwärts, wo in weiter Ausdehnung das Schwimmstadion, das Planschbecken und die einzigartige Anlage für Sonnenbäder, halb fertiggestellt, herübergrüßen. Da alles von gärtnerischen Anlagen umgeben ist, macht das Ganze einen gefälligen Eindruck. Besonders die gestaffelten, kreisförmigen Terrassen des Sonnen- und Lichtbadeplatzes ziehen uns an. Den Abschluß bildet eine runde, von vielen Reihen erhöhter Sitzplätze umgebene grüne Anlage, die sich für alles mögliche wunderbar eignet. Hier können ebensogut Boxkämpfe als auch Vorträge abgehalten werden, und die tanzfrohe Jugend wird nirgends einen idealeren Platz finden. Nebenan liegt noch eine größere Wiese, die als Spielplatz für Badende gedacht ist. Im Westen zieht sich kilometerweit dunkler Wald, durchzogen von herrlichen Wegen, für Fußgänger und Radfahrer.

Noch fehlen die meisten Hochbauten; aber fieberhaft wird gearbeitet, und wenn die Genossen aus nah und fern 1929 nach Nürnberg kommen, so werden sie sicher die besten Eindrücke von der alten Noris mit nach Hause nehmen. Deshalb rüstet, die Zeit flieht pfeilgeschwind! —

Mitteilungen der Sportvereine

Sportklub Borussia, E. V. Generalversammlung am 17. Dezember 20 Uhr; Funktionärsitzung am 9. Dezember 20 Uhr im Vereinslokal. Jeden Dienstag 20—22 Uhr Turnen (Sedanring).

Arbeiter-Radfahrer. Am 8. Dezember 20 Uhr bei K. Koppehl, Tischlerkrugstraße, Vorstands- und Saalfahrwarte-Sitzung. Zusammenstellung des Programms zum Saalsportfest im Januar. Die Fahrwarte müssen ihre Reigen und Radballspiele melden. Vorarbeit hierzu ist notwendig. Kommt mit positiven Vorschlägen zur Sitzung. — Serienspiel im Radball- und Radpolospiel am 18. Dezember 9 Uhr im „Admiralspalast". —

Fichte Sudenburg. Mittwoch 20 Uhr bei Naumann, Lutherstraße, Turnspielausschußsitzung. — Um 21 Uhr Sitzung der 1., 2. und 3. Handballmannschaft. — Am Donnerstag treffen sich alle Turnspieler mit Sportzeug 20 Uhr Turnhalle Amsdorfstraße. —

Touristenverein Die Naturfreunde. Am 9. Dezember Fortsetzung der Lesung des pazifistischen Dramas. Am 11. Dezember in Dessau Treffen des Gebiets Halle mit Bauhaus-Besichtigung. Alles Nähere bei Genossin Erna Langenbeck. — Reisesparkasse für die Zürichfahrt 1928. Wer mitfahren will, kann schon jetzt anfangen zu sparen. Geldbeträge nimmt Genosse A. Kauer entgegen. — Naturfreunde-Abreißkalender 1928 (1,70 Mark) und Naturfreunde-Jahrbuch 1928 (1,30 Mark) sind beim Genossen E. Müller zu haben. — Jahreshauptversammlung Anfang Januar.

Turnverein Fichte. Am 10. Dezember 20 Uhr bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer, Neuwahlen der technischen Leitung sowie des geschäftsführenden Vorstandes. —

Oesterreichs Amateur-Fußball

1300 Fußballspiele hat die Landesgruppe Wien des Verbandes der Amateurfußballvereine Oesterreich (Vafö) in diesem Jahre durchgeführt. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Arbeiterfußballbewegung in Wien trotz ihres kurzen Bestehens mächtig Fuß gefaßt hat. Die Bekämpfung durch den bürgerlichen Verband bringt ihr nur Früchte. —

Bankrott

Einer der bekanntesten Ligavereine des Deutschen Fußballbundes, der Allgem. S. V. Nürnberg, beschloß in der letzten Generalversammlung, den Konkurs anzumelden. Betrügerische Geldwirtschaft des nach Südamerika geflüchteten ehemaligen Vorsitzenden hat eine Schuldenlast von 150 000 Mark erbracht. Unglaubliche Verwaltungsverhältnisse müssen eine derartige Mißwirtschaft ermöglicht haben. Wenn schon einer Person Gelegenheit geboten ist, über so horrende Summen zu verfügen, erscheint in der Frage des Berufsspielertums, die zurzeit nur durch die Amsterdamer Olympiastimmungmache etwas in den Hintergrund geschoben wurde, manche Andeutung sehr verständlich. Es ist eben manches faul im Deutschen Fußballbundesstaat. —

Verstopfung ist eine Qual. Segrega-Pillen regeln ohn unangenehme Begleiterscheinungen die Verdauung. **Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.**

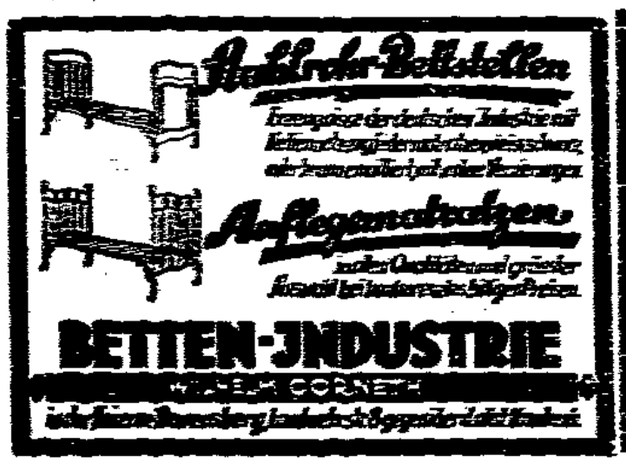
Aus der Buchhandlung Volksstimme

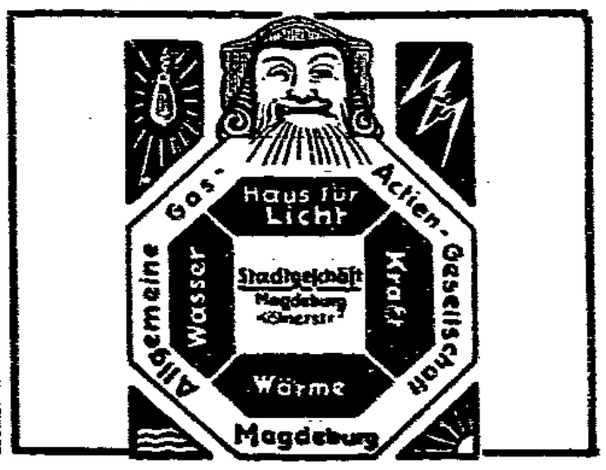
Neuerscheinungen:

Die Wunderwiese. Ein Märchenbilderbuch. 5,50 Mark. — **Strabanzerchen.** 5,50 Mark. — **Stehr: Das entlaufene Herz.** Kartoniert. 1 Mark. — **Borchardt: Weltkapital und Weltpolitik.** Leinen. 6 Mark. —

Wieder vorrätig:

K. Korn: Weltanschauung des Sozialismus. 80 Pf. — **de Man: Der Sozialismus als Kulturbewegung.** 1 Mark. — **Bongs Klassiker.** Ganzleinen. Jeder Band 3 Mark. (**Bürgers Gedichte;** 2 Bände. — **Freiligraths Werke;** Band 1—6 in 2 Bände. — **Grimm: Kinder- und Hausmärchen;** 1 Band. — **Grimm: Deutsche Sagen;** 1 Band. — **Herweghs Werke;** 1 Band. — **Hölderlins Werke;** I—IV in 2 Bände. — **E. T. A. Hoffmann;** I—XV in 8 Bände. — **Homers Werke;** 2 Bände. — **Reitzens Werke;** 1 Band. — **Jean Paul;** I/VI in 4 Bände. — **Raimunds Werke;** 1 Band. — **Uhlands Werke;** 1 Band.) —



Oskar Schülers
Trauermagazin
Große Marktstraße 3
(Drittes Haus, Nähe Standesamt), Fernspr. 4411
Sarge für Erwachsene von 25 Mk. an
Ueberführungen per Auto

Kinderwagen
nur beste Fabrikate
Riesenauswahl Riesenauswahl
Wilhelm Oehlmann
Tischlerbrücke 6/7 u. 31
Telephon 4771 Telephon 4771
Gegründet 1812